

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Ruthenische Militärterminologie
in der Habsburgermonarchie

Verfasser

Thomas Mocharitsch

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl laut Studienblatt:
Studienrichtung laut Studienblatt:
Betreuer:

A 243 361
Diplomstudium Slawistik Russisch
Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Moser

Inhaltsverzeichnis

<i>Kapitel</i>	<i>Seite</i>
Einleitung	4
1. Galizien als österreichisches Territorium	6
1.1. Galizien wird österreichischen Kronland.....	6
1.2. Bevölkerung, Religion, Sprache.....	7
1.3. Allgemeine sprachliche und kulturelle Entwicklung der Ruthenen im Habsburgerreich.....	10
1.3.1. Die kulturelle Stellung der Ruthenen.....	10
1.3.2. Der „Völkerfrühling“ 1848 und die Ruthenen.....	12
1.3.3. Russophilenbewegung.....	15
1.3.4. Die weitere politische Entwicklung.....	17
2. Historische Entwicklung der k. u. k. Armee	19
2.1. Die Bedeutung der Armee für die Dynastie, die Kirche und die Völker....	20
2.2. Stichwort „Königgrätz“.....	21
2.3. Die Heeresreform 1868 und ihre Auswirkungen.....	22
2.4. Ruthenische Soldaten in der Habsburger Armee.....	25
3. Aufbau und Zusammensetzung der Armee	27
3.1. Allgemeines und Rekruten.....	27
3.2. Nationalitätenverhältnisse im Mannschaftsstand.....	28
3.3. Offiziere und Nationalität.....	35
4. Die Verwendung von Fremdsprachen im k. u. k. Heer	42
4.1. Sprachliche Situation im Heer.....	42
4.2. Kommando-, Dienst- und Regimentssprache.....	43
4.3. Offiziere als Kommunikationsfaktor.....	45
5. Nationalitätenkonflikte im Heer	47

6. Ruthenische Militärfachsprache	51
6.1. Fachsprache, Militärfachsprache.....	51
6.2. Militärterminologie.....	54
7. Ruthenische Militärterminologie (Glossar)	55
8. Zusammenfassung und Conclusio	102
9. Резюме	105
Literaturverzeichnis	110
Anhang	116

Einleitung

Diese fächerübergreifende Diplomarbeit aus den Fachbereichen Russistik und Ukrainistik beschäftigt sich mit dem Thema der Ruthenen (Ukrainer) in der Armee der österreichischen bzw. österreichisch-ungarischen Monarchie. Dabei sollen folgende wichtige Fragen erörtert werden: Welche Rolle haben die Ruthenen als Soldaten und Offiziere in der k. u. k. Armee gespielt? In welchem Verhältnis waren sie vertreten, und in welchen Waffengattungen haben sie vorrangig gedient? Gab es politische und kulturelle Auseinandersetzungen zwischen den Ruthenen und anderen Völkern? Wie war die Sprachpolitik in der Armee ausgerichtet? Konnten die Ruthenen ihre eigene Sprache dort verwenden? Diese und weitere Fragen sind ein großer Themenblock dieser Arbeit.

Zunächst ist die Arbeit so aufgebaut, dass sie mit einem historischen Teil über die Geschichte und die kulturelle Entwicklung der galizischen Ruthenen beginnt, um einleitend die historische Stellung und die Bedeutung dieses Volkes am Rande der Monarchie darzustellen.

Darauf folgt eine kurze historische Darstellung der österreichischen Armee und welche Rolle die verschiedenen Völker, welche in der Monarchie beheimatet waren, darin gespielt haben. In einigen Statistiken, welche sich auf historische Quellen berufen, wird dabei erklärt, in welchem Verhältnis die Völker – und im Speziellen die Ruthenen – in der Armee (Mannschaft und Offiziere) vertreten waren. Danach wird die sprachliche und sprachpolitische Situation in der Habsburger-Armee durchleuchtet, und welche Rolle dabei der Kaiser und die Dynastie gespielt haben. Ein Kapitel widmet sich den Sprachkenntnissen der k. u. k. Offiziere und dem Thema der internen Kommunikation im Heer. Weiters soll aufgezeigt werden, ob und in welcher Intensität es sprach- oder nationalpolitische Kämpfe innerhalb der Armee gegeben hat. Im Kontext all dieser Fragestellungen steht immer die Bedeutung der Ruthenen und ihrer Soldaten, welche in Friedens- und Kriegszeiten in der österreichisch-ungarischen Armee gedient haben. Daher wird der Frage nachgegangen, welche moralische Haltung sie gegenüber dem Herrscherhaus und der k. u. k. Armee eingenommen haben, und wie überhaupt ihr Soldatenleben ausgesehen hat. Diese Themen sollen vor dem Hintergrund der sprachlichen und kulturellen Entwicklung der Ruthenen in der Habsburgermonarchie behandelt werden.

Ein weiteres Hauptanliegen dieser Arbeit wird sein, die Militärterminologie der ruthenischen Sprache zu dokumentieren und zu analysieren. Dabei wird auf theoretische sprachwissenschaftliche Fragestellungen, wie der Bedeutung der Fachsprache, bzw. der Militärfachsprache, oder auch der Militärterminologie nicht verzichtet werden. Danach soll in Form eines alphabetisch angeordneten Glossars hervorgehoben werden, welche ruthenischen militärischen

Fachwörter es gegeben hat, aus welcher Sprache sie entlehnt wurden und wie sie sich in Bezug auf ihre Morphologie und Orthografie gegenüber der gegenwärtigen ukrainischen Standardsprache entwickelt haben.

Dieses Ziel soll methodisch anhand einer umfassenden Literaturrecherche und einer Literaturanalyse einschlägiger ruthenischer Primärquellen, sowie wichtiger die verschiedenen Themenblöcke betreffender Sekundärliteratur erreicht werden.

Eine mehrseitige Zusammenfassung in der Studienrichtungssprache Russisch findet sich anschließend. Der Anhang beinhaltet noch detaillierte Ergebnisse zu relevanten Fragestellungen bestimmter einzelner Kapitel. Alle für diese Arbeit relevanten Quellen (Primär- und Sekundärliteratur, Nachschlagewerke) werden in einem Literaturverzeichnis gesammelt und am Ende der Arbeit angefügt.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Moser vom Institut für Slawistik, den ich als Betreuer meiner Diplomarbeit ausgewählt habe. Durch seine Anregungen und Motivation wurde ich auf das Diplomarbeitsthema aufmerksam und konnte mir im Laufe der Arbeit immer seiner persönlichen Unterstützung sicher sein. Für die moralische Unterstützung nicht nur während des Verfassens der Diplomarbeit erlaube ich mir aufrichtig meiner Familie und im Speziellen meiner Frau Gerit Schatz-Mocharitsch zu danken.

1. Galizien als österreichisches Territorium

1.1. Galizien wird österreichisches Kronland

Galizien war als Kronland der Habsburgermonarchie zwischen 1772 und 1918 unter der Herrschaft Österreichs und Österreich-Ungarns, offiziell wurde es „Königreich Galizien und Lodomerien“ genannt und entstand aus der 1. Teilung Polens 1772 zwischen Russland, Preußen und Österreich. Unter der Anleitung Maria Theresias Expansions- und Reformpolitik im 18. Jahrhundert sollte Galizien ein Markstein österreichischer Geopolitik am Rande eines Reiches werden, das unter der Federführung einer absolutistisch-aufgeklärten Monarchin, und später der ihres Sohnes Joseph II., einen politischen, administrativen, kulturellen und militärischen Wandel erfahren sollte, der seinesgleichen im restlichen Europa suchen sollte. Vor allem die Bedeutung der Armee für die Galizier soll bei diesem Prozess in den Vordergrund gerückt werden.

Der neu gewählte Name „Galizien und Lodomerien“ stellte einerseits eine deutsche Neuschöpfung dar, andererseits bezog er sich auf die alten zur Kiewer Rus' gehörenden Fürstentümer Galič (ukr. Halyč) und Vladimir (ukr. Volodymyr), und zeigte damit die historische Kontinuität des Landes und seiner slawischen Einwohner. Nach dem Aussterben des lokalen Zweigs der dort herrschenden Rurikiden-Dynastie kam Halyč-Volodymyr 1349, bzw. endgültig 1387 an die Krone Polens, bei der das Gebiet 400 Jahre bleiben sollte. Nach 1772 mit der Annexion Österreichs setzte sich der Begriff „Galizien“ für das gesamte Gebiet der ehemaligen polnischen „Ruś czerwona“ (Rotpreußen, der Ostteil des Gebiets, Hauptstadt Lemberg) und „Małopolska“ (Kleinpolen, Westteil Galiziens, Hauptstadt Krakau) relativ schnell durch. Nachdem Österreich Galizien besetzt hatte und sich machtpolitisch gegenüber den anderen Teilungsmächten durchgesetzt hatte, wurde in St. Petersburg am 5. August 1772 ein Vertrag über die Teilung Polens ausgehandelt, der die Inbesitznahme Galiziens durch Österreich bestätigte.

Österreich hatte sich damit den größten und volkreichsten Anteil Polens angeeignet, nämlich ein Territorium mit einer zwischen 81.900 und 89.669 km² liegenden Fläche, auf der zum damaligen Zeitpunkt 2,13 Millionen Menschen lebten. Diese wurden durch den feierlichen Eid auf Maria Theresia und ihre Nachfolger am 29. Dezember 1773 in allen Städten und Dörfern Galiziens habsburgische Untertanen.¹

Galizien wurde unter die cisleithanische Verwaltung gestellt (im Gegensatz zu Transkarpatien, das zum Königreich Ungarn gehörte), und Lemberg (*L'viv*, *Lwów*) als größte Stadt wur-

¹ vgl. MARK 1994, 2

de zur landesfürstlichen Hauptstadt ernannt. 1775 wurde die Bukowina (ukr. *Bukovyna*; das „*Buchenland*“, im Südosten an Galizien angrenzend) von österreichischen Truppen besetzt und 1786 an Galizien als „Kreis Czernowitz“ angeschlossen, wodurch sich das Kronland um weitere ca. 10.000 km² erweiterte. Österreich konnte sich mit Galizien also insgesamt einer dazu gewonnenen Fläche erfreuen, welche die des heutigen Österreich bei weitem überstieg. Die letzte große Gebietserweiterung folgte am 26. Jänner 1797, als die Konvention über die 3. polnische Teilung in St. Petersburg unterschrieben wurde. Damit wurde Österreich um die Wojewodschaften Krakau, Sandomir, Lublin, Belz sowie Teile von Masowien, Podlachien, dem Cholmer Land und Wolhynien reicher.² Nach dem Sieg Napoleons über Preußen und Österreich musste Österreich (Schönbrunner Friedensvertrag 1809) allerdings wieder auf das nunmehrige „Westgalizien“ mit Krakau verzichten. Nach dem Wiener Kongress 1815 konnte Österreich kleine Gebiete wieder zurückgewinnen, Krakau konnte aber erst wieder 1846 nach der Niederschlagung des Krakauer Aufstands an Galizien angeschlossen werden. Die offizielle deutsche Bezeichnung nach 1846 lautete „Königreich Galizien und Lodomerien, Großherzogtum Krakau, Herzogtum Auschwitz und Zator“,³ und das Gebiet blieb bis zum Ende der Monarchie weitgehend unverändert.

1.2. Bevölkerung, Religion, Sprache

Die sprachliche, ethnische und religiöse Zusammensetzung Galiziens und dessen Bevölkerungsentwicklung stellte eine besondere Vielfalt dar. Laut Mark⁴ belief sich die Gesamtbevölkerung Galiziens in den 1770er Jahren anhand der Fachliteratur zwischen 2,13 und 2,65 Millionen. Zwischen 1776 und 1848 wuchs die Bevölkerung von 2,63 auf 5,18 Millionen an. Vor allem in den ersten 10 Jahren ab dem Zeitpunkt der Inbesitznahme Österreichs sei die Einwohnerzahl rasant, nämlich um 600.000 oder 22,7%, angestiegen. *„Dieser überdurchschnittliche Zuwachs dürfte durchaus das Ergebnis erleichterter Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse gewesen sein. Durch Verordnungen und Patente, die seit dem Herbst 1772 die Beziehungen zwischen Grundherrn und bäuerlichem Untertan normierten und dadurch das Leben der Landbevölkerung erheblich erleichterten, waren die Voraussetzungen dafür grundsätzlich vorhanden.“*⁵

² vgl. MARK 1994, 3

³ vgl. FELLERER 2005, 9

⁴ vgl. MARK 1994, 53

⁵ MARK 1994, 54

Bis 1848 lässt sich dann eine gleichmäßigere Entwicklung verfolgen. Erste Gesamtstatistiken stehen lt. Mark ab 1828, lt. Fellerer⁶ ab 1846 zur Verfügung. 1846 wurde eine Volkszählung durchgeführt, die schon eine Rubrik „herrschende Sprache“ beinhaltete. Im Allgemeinen kann man sagen, dass im Westteil des Landes (Westgalizien) mehrheitlich polnisch gesprochen wurde, und im Ostteil (Ostgalizien) mehrheitlich ruthenisch⁷, wobei der Fluss San eine ungefähre Grenze zwischen den beiden Sprachgebieten darstellte. Eine Ausnahme bildete allerdings Lemberg, bzw. der Bezirk um Lemberg, in dem zum damaligen Zeitpunkt die Polen die Mehrheit bildeten. 1880 fand eine weitere Volkszählung statt, bei der auch nach der „Umgangssprache“ gefragt wurde. Danach alle 10 Jahre wieder. Im Jahre 1900 etwa sprachen von knapp 7,3 Millionen Galiziern rund 2,9% Deutsch, 55% Polnisch, 42% Ruthenisch und 0,1% andere Sprachen.⁸ Im Jahre 1910 lebten in Galizien offiziell 3.998.000 Ruthenen, also knapp 4 Millionen, was immerhin 7,8 % an der Gesamtbevölkerung der Monarchie ausmachte.⁹ Die offiziellen Statistiken vor 1848 allerdings führten noch keine Unterscheidungen zwischen Nationalitäten, sondern lediglich zwischen der Religionszugehörigkeit (die allerdings meist ident mit der ethnischen Gruppe war): Katholiken, Unierte (griechisch-katholisch), Griechisch-Orthodoxe, Evangelische/Reformierte und Juden. Dahinter blieben folgende Ethnien verborgen: Polen, Ruthenen (Ukrainer), Juden, Armenier, Deutsche, Zigeuner, Russen, Magyaren, in der Bukowina außerdem Philipponen oder Lippowaner, Rumänen, Tschechen, Slowaken und Karaimen.¹⁰ Allgemein lässt sich daher sagen, dass die religiöse Gruppe der Katholiken meist den Polen und die griechisch-katholische Gruppe meist den Ruthenen zugeordnet werden kann (in weiterer Folge: Deutsche – protestantisch (auch katholisch), Armenier – armenisch-katholisch, Juden – jüdisch u. w.). Von allen Ukrainern lebten ungefähr 20 % auf österreichisch-ungarischem Gebiet (Galizien und Lodomerien, Bukowina, Transkarpatien) und 80 % im Russischen Reich.¹¹

⁶ vgl. FELLERER 2005, 10

⁷ Zum Begriff „Ruthenen“: Noch im 19. Jahrhundert nannte sich die meisten ukrainischsprachigen Galizier Русини (Русини), und wurden von österreichischer Seite „Ruthenen“ (vom lat. rutheni übersetzt) genannt. Andere Bezeichnungen waren „Russniaken“, oder „Russinen“, deren Sprache „russisch“ oder „russinisch“ sei; zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte sich aber „ruthenisch“ durch, da der Begriff „russisch“ als falsch erachtet wurde. Dem Glottonym „ukrainisch“ begegnet man erst ab der Jahrhundertwende vom 19. auf das 20. Jahrhundert als Selbstbezeichnung dieses ostslawischen Volksstammes in Galizien. Für diese Arbeit werden vorrangig das Ethnonym „Ruthenen“, bzw. das Glottonym „ruthenisch“ verwendet, da einerseits in der Fachliteratur offenbar Konsens darüber herrscht, zumindest für den Zeitraum 1772-1918 diesen Begriff ohne Ressentiments zu verwenden, andererseits der Begriff dazu dient, „Ruthenen“ im österreichischen Galizien politisch neutraler bspw. von den „Kleinrussen“ im Russischen Reich abzugrenzen.

⁸ vgl. FELLERER 2005, 10

⁹ vgl. DEÁK 1995, 216f

¹⁰ vgl. MARK 1994, 55

¹¹ vgl. BARNERT 2001, 12

Die ethnische Vielfalt im historischen Galizien äußerte sich außerdem in der Vielfalt der Sprachen, die dort gesprochen wurden; es sollte also nicht darauf verzichtet werden, über sie alle eine kurze Beschreibung abzugeben. In erster Linie handelte es sich um Polnisch („Kleinpolnisch“) und Ruthenisch (ukrainische Dialekte), aber auch um Jiddisch und Deutsch. Fellerer¹² definiert dabei „Ruthenisch“ als entweder

- a) instabile Mischsprachen aus Kirchenslawisch, ukrainischen Dialekten, russischen und polnischen Elementen, oder
- b) diejenige galizisch-ukrainische Schriftsprache, die z.B. bei Ivan Franko und Mychajlo Pavlyk verwendet wird.

Tatsächlich war das „Ruthenische“ in Galizien bis zum endgültigen Ausbau der modernen ukrainischen Schriftsprache ein dialektales Lokalkolorit, das traditionell zur südwestlichen Dialektgruppe des Ukrainischen gezählt wird (neben der nördlichen und der südöstlichen Gruppe). Die galizisch-ukrainische Varietät bildete zwar nicht die Grundlage der heutigen ukrainischen Standardsprache, lieferte aber trotzdem große Beiträge zu ihrer Entwicklung. Die heutige ukrainische Standardsprache basiert hauptsächlich auf den Poltava-Kiev-Dialekten der südöstlichen Dialektalgruppe, enthält aber auch Elemente von anderen Dialekten, im Speziellen der südwestlichen.¹³

Was Fellerer vermutlich unter dem Punkt a) versteht, ist das Ergebnis einer sprachlichen Entwicklung, an der nicht zuletzt die so genannten „sprachlichen Erneuerer“ (ab etwa 1830) einen großen Anteil hatten. Sie unternahmen den Versuch aus den „instabilen Mischsprachen“ eine polyvalente und funktionalstilistische „ruthenische“ Standardsprache von außen zu schaffen. Bei dem im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts dauerhaften Vorhaben, eine ruthenische bzw. ukrainische Sprache verstärkt auf volkssprachlicher Grundlage zu schaffen, drangen auch Kirchenslawismen, Polonismen, Russismen oder auch Germanismen in die Volkssprache ein.

Unter den Polen Galiziens wurde vorwiegend der kleinpolnische Dialekt gesprochen. Das Polnische dominierte bis 1772 neben Latein fast ausschließlich das gesamte öffentliche Leben, wurde aber durch die gesellschaftlichen Umwälzungen und die Reformen in der politischen Administration des Landes stark vom Deutschen zurückgedrängt, das nunmehr in Galizien immer mehr Fuß fassen konnte. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte sich Polnisch aber wieder größerer Bedeutung in Galizien erfreuen.

¹² FELLERER 2005, 11

¹³ vgl. SHEVELOV 1993, 36

Obwohl das Jiddische in Galizien von großen Teilen der jüdischen Bevölkerung gesprochen wurde (Anfang des 20. Jahrhunderts etwa 1 Mio.), wurde es von keiner amtlichen Statistik erfasst, da sich die Juden meist zum Deutschen bekannten und später zum Polnischen, bzw. später von den Behörden einfach zu diesen Volksgruppen dazugezählt wurden.

Das Deutsche wurde in erster Linie von einer kleineren Anzahl an Beamten, Militärangehörigen, Handwerkern, protestantischen Geistlichen, u.a., als Erstsprache gesprochen, auch diese Sprache zählt somit zu den autochthonen Sprachen Galiziens.¹⁴

Zu erwähnen wäre noch das Lateinische, das im öffentlichen Sektor vor allem auf der Lemberger Universität als Unterrichtssprache (in ihrer Anfangszeit) und im Gerichtswesen Galiziens (sonst nur noch in Ungarn) teilweise bis 1848 vorherrschte.

1.3. Allgemeine sprachliche und kulturelle Entwicklung der Ruthenen im Habsburgerreich

1.3.1 Die kulturelle Stellung der Ruthenen

Zu Beginn der österreichischen Herrschaft bestand die Mehrheit der galizischen Ukrainer (Ruthenen) im Wesentlichen aus zwei gesellschaftlichen Gruppen: den griechisch-katholischen Geistlichen, welche die einzigen Bildungseinrichtungen – die Pfarrschulen (sog. Trivialschulen) – leiteten und überwiegend alleine das kulturelle und geistige Leben der Ruthenen gestalteten, und den Bauern, die vor allem das ländliche Leben dominierten und meist polnischen Gutsherren unterstanden. Bei beiden Gruppen war ein sozialer Aufstieg oft mit einer Assimilation an die Polen verbunden, welche als adelige Beamte, Bürger und intellektuelle Oberschicht den Ton im Land angaben. In den Städten gab es daher kaum ruthenisches Bürgertum, da dieses durch Polen oder polonisierten Ruthenen gebildet wurde. Von polnischer Seite wurde oft gespottet, die Ruthenen seien nur ein Volk aus „*pop i chłop*“ („*Pfaffe und Bauer*“)¹⁵. Die ruthenischen Bauern waren kaum gebildet und zumeist Analphabeten, es fehlte an schulischen Einrichtungen, den nötigen Mitteln und der Infrastruktur, um eine soziale und wirtschaftliche Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen. Aus der Sicht der neuen österreichischen Machthaber stellte dies auf Dauer einen untragbaren Zustand für die galizischen Ruthenen dar, was durch einzelne Maßnahmen der Habsburger sukzessive geändert werden sollte. Und tatsächlich wurden viele Reformen im Land in Angriff genommen, mit dem Ziel, die Ruthenen als zuverlässige Untertanen für die Monarchie zu gewinnen.

¹⁴vgl. FELLERER 2005, 11

¹⁵ MOSER 2004, 82

Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Ausbildung der griechisch-katholischen oder „unierten“ Pfarrer gelegt. Der damalige Staatskanzler Wenzel Anton Graf Kaunitz drängte auf eine Gleichstellung der griechisch-katholischen Kirche mit der katholischen Kirche und schuf sechs Ausbildungsplätze für griechisch-katholische Pfarrersanwärter im Wiener Konvikt „Barbareum“, das bislang nur für Seminaristen aus Ungarn und Siebenbürgen zugänglich war. Aus dem Wiener Barbareum gingen viele Geistesgrößen hervor, die im 19. Jahrhundert eine große Rolle für die sprachliche und kulturelle Entwicklung der Ruthenen spielen sollten. Wien war mit dieser und anderen Einrichtungen ein wichtiges Kultur- und Geisteszentrum der Ruthenen geworden, aus dem wesentliche Impulse nach Galizien ausgingen.

Nachdem während der Napoleonischen Kriege das kulturelle Leben nur in eingeschränktem Maße stattfand und bildungspolitische Maßnahmen der Habsburger zurückgingen, folgte schon ein Jahr nach dem Wiener Kongress in der deutschsprachigen „Lemberger Zeitung“ 1816 die Mitteilung, dass die Regierung wieder mehr zur Erhöhung der Bildung beitragen möchte.¹⁶ In diesem Zusammenhang wurde die Lemberger Universität (bestand seit 1784) „wieder gegründet“, nachdem sie zuvor auf ein Lyzeum zurückgestuft worden war. Lemberg stand somit nicht mehr an der geistigen und kulturellen Peripherie Europas. Viele kulturelle und literarische Strömungen, die von Wien oder anderen europäischen Großstädten ausgingen, wurden bald auch in Galizien wahrgenommen.

1832 gründeten drei Studenten der Lemberger Universität und des General-Seminars einen Selbstbildungszirkel, der später als die „Ruthenische Triade“ („Rus’ka Trijca“) bekannt wurde: Markijan Šaškevyč (1811-1843), Jakiv Holovac’kyj (1814-1888) und Ivan Vahylevyč (1811-1866). Sie betätigten sich an mehreren schriftstellerischen und verlegerischen Projekten. Ihre erste Volksliedersammlung in ruthenischer Sprache, die 1834 veröffentlicht werden sollte, fiel jedoch der Zensur zum Opfer.¹⁷ Als eine der ersten Veröffentlichungen in der ruthenischen Volkssprache gilt der von der Ruthenischen Triade 1837 in Buda veröffentlichte Textband „Русалка Днѣстровая“ („Rusalka Dnistrovaja“), der ruthenische Volkslieder und Verse enthielt. Auch er fand keine Verbreitung, da fast alle Exemplare vom Zensor, dem Metropolit Mychajlo Levyc’kyj, aufgekauft wurden.¹⁸

Einer der ersten politischen Diskussionen unter den galizischen Ruthenen war durch einen Text Josyf Lozyns’kyjs („O wprowadzeniu abecadła polskiego do piśmiennictwa ruskiego“) 1834 ausgelöst worden, als er sich für die Verwendung des polnischen Alphabets (lateinisches Alphabet polnischer Ausprägung) für die Verschriftlichung der ruthenischen Schriftsprache

¹⁶ vgl. RÖSKAU-RYDEL 1993, 47

¹⁷ vgl. RÖSKAU-RYDEL 1993, 53

¹⁸ vgl. MOSER 2004, 106

aussprach. Markijan Šaškevyč trat als erster mit seinem Werk „Azbuka i abecadło“ (Przemyśl 1836) gegen diese Ansicht auf. Die daraus entstehende mitunter sehr hitzige Debatte ist in der Fachliteratur als „Erster Alphabetkrieg“ bekannt geworden. Unter den galizischen Ruthenen herrschte ein breiter Konsens darüber, dass *„gerade die Kyrilliza ein traditionsreiches und wirkungsvolles Symbol ihrer nationalen Eigenständigkeit gegenüber den Polen“* sei¹⁹, deshalb könne man auf sie nicht verzichten. Lozyns’kyj selbst ging wieder zur Kyrilliza über.

Der Wiener Slawist und Zensor für die gesamten slawischen Druckwerke Jernej Bartholomäus Kopitar, der auch eine bedeutende Rolle im Alphabetstreit spielte, stand den Bestrebungen der galizischen Ruthenen von Anfang an sehr positiv gegenüber. Als Josyf Levyc’kyj schon 1831 Kopitar das Manuskript der „Grammatik der ruthenischen und kleinrussischen Sprache in Galizien“ vorlegte, merkte Kopitar dazu an, dass die Zukunft der Ruthenen nur im Ausbau einer neuen Schriftsprache auf volkssprachlicher Grundlage liegen konnte.²⁰ Auch Levyc’kyj trat später als glühender Vertreter dieser Idee auf. *„Bartholomäus Kopitars Bedeutung für die sprachliche Erneuerung der galizischen Ukrainer ging über die eines gewöhnlichen Zensors und Rezensenten weit hinaus. Kopitar nahm an der Erneuerungsbewegung vielmehr aktiv als Gelehrter teil.“*²¹

Die junge ruthenische Intelligenz trat mit ihrem neuen Selbstverständnis als Nationalität immer mehr in Erscheinung, was durch die Existenz des Alphabetstreits, die Entstehung der ersten ruthenischen Grammatiken, der Rusalka Dnistrovaja und weiteren bedeutenden ruthenischen Werken gut beobachtet werden kann.

1.3.2. Der „Völkerfrühling“ 1848 und die Ruthenen

Das neue politische Erwachen der Völker in Europa, ausgelöst durch den Geist der deutschen Romantik, führte zu einem (Wieder-)Erkennen der eigenen Nationalität und äußerte sich im Bestreben, literarisch „ins Volk zu gehen“. Der Gedanke Herders, genealogisch das Bewusstsein des Volkes im Volk zu schaffen, indem man sich thematisch der Folklore in der Literatur, der Musik und in den bildenden Künsten annahm, beflügelte die Geister der neuen intellektuellen Schicht Deutschlands. Man bemühte sich um die Erforschung und damit der Aufwertung der eigenen Sprache und Kultur, und diese Entwicklung wurde bis in die Peripherien Europas getragen. Schon vor dem Revolutionsjahr 1848 begannen die einzelnen Volksgruppen in der Monarchie damit, ihr Volk, ihr Brauchtum, ihre Literatur und Geschichte zu erforschen. Das

¹⁹ MOSER 2004, 104

²⁰ MOSER 2004, 101

²¹ MOSER 2004, 107

Auftreten nationaler Ideologie „schwappte“ förmlich von einer Volksgruppe in der Monarchie zur anderen über, was nicht nur zu einem neuen kulturell-völkischen Entstehungsprozess führte, sondern auch zur tendenziellen Abgrenzung und Isolation einzelner Gruppen gegenüber anderen, mit denen sie über Jahrhunderte hinweg friedlich Seite an Seite gelebt hatten. Teilten anfangs die Ruthenen ihre politische Agitation noch mit den nationalen Bedürfnissen der polnischen Intelligenz, spürten sie später sehr schnell, dass eine gemeinsame Interessensvertretung mit den Polen Galiziens gegenüber Wien nicht den Wünschen ihrer eigenen ruthenischen Nationalität entsprechen würde. Während die polnischen Politiker Franciszek Smolka, Florian Ziemiałkowski und Tomasz Kulczycki im März 1848 eine Petition an den Kaiser richteten, die gleiche Rechte für alle Untertanen, die Freiheit des Wortes, die Einberufung des Landtages, die Aufhebung der Frondienste, das Recht der Bauern auf Grundeigentum, die Einführung der polnischen Sprache in Ämtern und Schulen, eine Amnestie für politische Gefangene und die Schaffung einer Nationalgarde forderte, beanspruchten sie damit gleichzeitig die alleinige politische Vertretung aller Galizier. Dies äußerte sich u. a. durch die Teilnahme am Prager Slawenkongress im Juni 1848, an dem zwar galizische Ruthenen teilnahmen, die Mehrheit der Vertreter allerdings von galizischen Polen gebildet wurde.

Zu einer Annäherung zwischen der Wiener Regierung und der sog. „Polnischen Politischen Nation“ kam es 1849, als erstmals ein polnischer Statthalter für Galizien ernannt wurde, Graf Agenor Gołuchowski, der dem Deutschösterreicher Graf Stadion (ruthenenfreundlich) nachrückte. Dies führte insgesamt zu einer Stärkung der Polen in Galizien, da der Gouverneur über die größte politische Macht im Land verfügte. Die Polen schworen dem Kaiser die Treue, im Gegenzug erhielten sie dafür mehr ständische Privilege, und Polnisch etablierte sich ab 1848 mehr und mehr als Verwaltungs-, Verkehrs- und auch Militärsprache in Galizien.

1848 postulierte die Pillersdorf'sche Verfassungsurkunde in §4: *„Allen Volksstämmen ist die Unverletzlichkeit ihrer Nationalität und Sprache gewährleistet.“*²² Der Standpunkt der Regierung ist insbesondere aus der galizischen Landesverfassung vom 29. September 1850 klar ersichtlich, wo es heißt: *„Der polnische und ruthenische sowie die anderen im Lande wohnenden Volksstämme sind gleichberechtigt.“*²³ Interessant ist die Tatsache, dass in der Pillersdorf'schen Urkunde die Begriffe „Volk“ und „Sprache“ in direktem Zusammenhang gebracht wurden. Die meisten Volkszählungen vor 1848 gingen noch davon aus, dass das Volk im Zweifelsfall mit der religiösen Zugehörigkeit identifiziert wurde. Noch deutlicher wurde dies im Verfassungsentwurf des Reichstags von Kremsier (1848). Dort wurde ein Nationalitätenartikel aufgenommen, der lautete: *„Jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wah-*

²² FISCHER 1910, LVII

²³ FISCHER 1910, LX

rung und Pflege seiner Nationalität überhaupt und seiner Sprache insbesondere. Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate gewährleistet.“²⁴ Als „landesübliche Sprache“ wurde nunmehr neben dem Polnischen auch das Ruthenische gesehen.

Die Ruthenen gingen nun ihren eigenen politischen Weg und gründeten im Mai 1848 in Lemberg den „Ruthenischen Hauptrat“ („Rus’ka Holovna Rada“), an deren Spitze der Lemberger Weihbischof Hryhorij Jachymovyč stand. Die Rada forderte eine Aufteilung Galiziens in Ost und West nach nationalen Kriterien. Darüber hinaus verlangten sie einen Gebietsanschluss an Galizien der von Ruthenen bewohnten Gebiete Ungarns. Es gelang ihnen sogar, 200.000 Unterschriften für ihr Anliegen zu sammeln. Ihre Ziele beinhalteten nationale Forderungen, die das ruthenische Volk unabhängig und selbstbewusst, aber im Staate Österreich sah. Der Ruthenische Hauptrat stellte auch eine – wenn auch nur kurzlebige – pro-österreichische Nationalgarde in mehreren Städten Ostgaliziens auf. Im Jänner 1849 wurde sie gegründet als „Ruthenisches Bergschützen-Corps“ („Рускій баталіонъ гирских стрѣльців“). Sie wurde von der österreichischen Armee bewaffnet und ausgerüstet, und Deutschösterreicher hatten auch das Oberkommando inne. Dennoch waren die meisten Offiziere Ruthenen. Ihr Ziel war der Schutz der Karpatenpässe gegen die Verbreitung des ungarischen Aufstandes nach Galizien während der Revolution 1848 und 1849, wo auch viele polnische Sympathisanten mitkämpften. Nach der Verteidigung des ungarischen Aufstandes dienten sie aber nur mehr als Reserve, bevor sie im Jänner 1850 aufgelöst wurden.²⁵

Ein Programm für eine aktive Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung zwischen den Österreichern und den Ruthenen hatte schon Jakiv Holovac’kyj in einer im Jahre 1843 in Leipzig veröffentlichten Broschüre unter dem Titel „Zustände der Russinen in Galizien. Ein Wort zur Zeit von einem Russinen“ vorgelegt.²⁶ Die Ruthenen orientierten sich also mehrheitlich habsburgtreu in Richtung Wien, nicht zuletzt deshalb kannte man sie unter den Titeln der „treuen Ruthenen“ oder der „Tiroler des Ostens“.

Parallel dazu fanden große Fortschritte bei der sprachlichen und funktionalen Entwicklung der ruthenischen Sprache statt. In der zweiten Ausgabe der „Zorja Halyska“ („Зоря Галицка“, der ersten eigenen ruthenischen Zeitung) vom März 1848 wurde eine Petition der Ruthenen an Kaiser Ferdinand in einer noch stark vom Russischen gefärbten Übersetzung veröffentlicht, in der dritten Nummer vom 30. Mai desselben Jahres folgte die Antwort des Innenministers Pillersdorf in einer bereits stärker an der Volkssprache orientierten Übertragung.

²⁴ GUTSCHMIDT 2008, 107

²⁵ vgl. MAKUCH 1993, 410

²⁶ MOSER 2004, 104

Die ersten ruthenischsprachigen Gesetzestexte aus dem österreichischen Galizien, die als authentisch galten, waren die Übersetzungen des „Allgemeinen Reichs- Gesetz- und Regierungs-Blattes“ vom 21. Oktober 1849.²⁷ Sie erschienen in den Übersetzungen der 10 landesüblichen Sprachen (auch Ruthenisch!) von 1849 bis 1852 und wurden dann aufgrund des hohen Aufwands, der die Übersetzungen mit sich brachten, wieder eingestellt. Ab 1870 erschienen dann die Übersetzungen wieder, um dann bis zum Jahr 1917 weiter zu erscheinen.

Graf Stadion ließ nicht nur die ersten Gesetzestexte und Kundmachungen in Lemberg auf Ruthenisch drucken, sondern war außerdem ein großer politischer Förderer der ruthenischen Sache. Er legte einen Plan über die Teilung Galiziens vor, wie ihn die Ruthenen forderten, eine verwaltungsmäßige Trennung von Ost- und Westgalizien. Auf polnischer Seite warf man später Stadion sogar vor, dass er die Ruthenen in ihren nationalen Bestrebungen übermäßig unterstützt und sie dadurch von den Polen entfernt hätte, deshalb bezeichneten sie ihn sogar als „Erfinder der Ruthenen“ („wynalazca Rusinów“).²⁸

1.3.3. Russophilenbewegung

Spätestens ab 1848 ist jedoch eine Gegenströmung, die „Russophilenbewegung“, in Galizien feststellbar. Die Orientierung der Ruthenen nach Russland und das Engagement für die Gründung erster russophiler Parteien, nachdem man sich zuvor noch betont österreichtreu gegeben hatte, markierten einen Wendepunkt in der Politik der Ruthenen. Hinzu kam eine demonstrative Betonung der soziokulturellen Besonderheiten der eigenen ruthenischen Geschichte und Tradition.

Warum es zu dieser Erscheinung kam, hat für Wendland zwei Gründe: *„Zum ersten ist dies die fortlaufende Traumatisierung ukrainischer, konservativ denkender Eliten durch den ‚Wortbruch‘ der Regierung, der sie blind vertrauten, die letztendlich aber immer den alten galizisch-polnischen Eliten den Vorzug gab. Verstärkt wurde dieser Eindruck aus der Perspektive der Ukrainer durch die mangelnde Unterscheidung zwischen verschiedenen Regierungen, die sich durch liberalere und damit propolnische oder konservative und mehr proukrainische Ausrichtung auszeichneten – von Lemberg aus gesehen war alles ‚Wien‘. Nach ‚Wien‘ wurden Petitionen, Adressen, und Deputationen gesandt, in ‚Wien‘ antichambrierte man mit wechselndem, meist mäßigem Erfolg.“*²⁹ St. Petersburg als denkbare

²⁷ vgl. MOSER 2002, 75ff. Die ARRB 1849-1852 bzw. die RB 1870-1917 stellen die Hauptquelle für die ruthenische Militärterminologie dar.

²⁸ vgl. RÓSKAU-RYDEL 1993, 58

²⁹ WENDLAND 2001, 132

Alternative zu „Wien“ bedeutete nicht nur, dass in der utopischen Idealvorstellung der Russophilen alle Ukrainer in einem gemeinsamen Staat, dem Russischen Reich, vereint leben würden, sondern auch, dass jegliches nationales Aufbegehren von polnischer Seite mit Repressionen der russischen Obrigkeit geahndet werden würde. Möglicherweise hätten die Polen unter russischer Fahne einen weitaus geringeren Handlungsraum für den Kampf um ihre Vormachtstellung auf Kosten der Ruthenen in Galizien gehabt. Die Ruthenen hätten außerdem als wesentlich größere gemeinsame Gruppe für ihre Interessen arbeiten können.

Die politisch-kulturelle Ausrichtung der konservativen Ruthenen war aber auch geprägt von der Idee, eine ruthenische Standardsprache herauszubilden, die alle „Dialekte“ auf galizischem Boden vermeiden und durch eine vom Russischen inspirierte Literatursprache ersetzt werden sollte. Eine einheitliche Standardsprache sollte, vermittelt durch ein zentralisiertes Schulsystem, die Dialekt sprechende Bauernbevölkerung auf den Weg der Kulturnation bringen.

Auch in religiöser Hinsicht stand man der ostslawischen Kultur näher als der westslawischen; die russisch-orthodoxe Kirche hatte doch ähnliche griechisch-byzantinische Wurzeln und eine ähnliche kirchenslawische Schriftsprache wie jene der griechisch-unierten Kirche. Unter manchen ruthenischen Geistlichen fand daher eine Hinwendung zur orthodoxen Kirche statt, der man sich historisch (noch immer) verbunden fühlte. Man teilte viele Aspekte der Kirchenlehre und der Liturgie. Vor allem im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entstand verstärkt eine puristische „Ritusbewegung“, deren Anhänger den Ritus von westlichen Neuerungen und Latinisierungen reinigen wollten und tendenziell auf die Wiedervereinigung mit der orthodoxen Kirche hinarbeiteten.³⁰

Die junge ruthenische, zumeist noch geistliche Intelligenz sollte den Weg zu einer gemeinsamen ostslawischen Nation mitgestalten. Die Vorbilder der Russophilen waren die „großen westeuropäischen Kulturnationen“, aber auch Russland, dem man sich kulturell am nächsten fühlte. Dennoch kann man nicht von einer großen „Elitenoffensive“ der Russophilen sprechen; die ruthenische Intelligenz zermürbte sich einerseits am ukrainisch-polnischen Konflikt in Galizien, andererseits scheiterten Versuche, den Bauern zu mehr Bildung zu verhelfen.

Hinzu kam ab etwa 1852 die neue neoabsolutistische Politik Kaiser Franz Josefs I., dessen Absicht es war, Österreich nach Rückeroberung der Macht und der Zerschlagung der 1848er Bewegung wieder zu einem starken zentralistischen Staat zu machen und alle dagegen arbeitenden Parteien zu desavouieren. Liberale und nationale Kräfte im Lande wollte die Regie-

³⁰ vgl. MARK 1994, 45

rung („Ministerium Bach“) durch Wiedereinführung der Zensur und anderer verschärfter Maßnahmen dauerhaft schwächen.

Um drohenden „staatsfeindlichen Aktivitäten“ (Russophilenbewegung) entgegenzuwirken, förderte die Regierung ukrainisch-volkssprachliche Konzepte (z. B. die später in Lemberg tätige „Prosvita“-Gesellschaft). Es sollte in diesem Zusammenhang eine von der Regierung finanzierte „*kleinrussisch-ruthenische*“ Zeitschrift entstehen, der später von Julijan Vysloboc'kyj in Wien publizierte „Vistnyk“ („ВѢСТНИКЪ“). Es sollte eine Zeitschrift „für die *österreichischen* Ruthenen“ sein, die allerdings die Russophilen später für sich entdeckten. Bis 1856 dominierten die Russophilen die Redaktionen mehrerer Zeitschriften, bis finanzielle Rückstände und staatliche Verbote sie zur Aufgabe zwangen. Dennoch stellte der „Vistnyk“ ein bedeutendes Projekt für die kulturelle Entwicklung der Ruthenen dar.³¹

Weitere Schritte zur „Rückgewinnung“ der Ruthenen während des Bach'schen Neoabsolutismus waren kaiserliche Patente zur Realisierung einer neuen Sprachenpolitik im Kaiserreich. Der ruthenische Schulunterricht wurde weiter forciert, und zwischen 1850 und 1853 wurde eine juridisch-politischen Terminologie für das Ruthenische und andere slawische Sprachen ausgehend von der deutschen Terminologie entwickelt, an der u. a. Jakiv Holovac'kyj (damals Universitätsprofessor in Lemberg) und Hryhorij Šaškevyč (Leiter des Schulwesens für Galizien im k. k. Unterrichtsministerium) mitarbeiteten.³²

Im Jahre 1859 setzte der sog. „zweite Alphabetkrieg“ in Galizien ein. Unter tätiger Mitwirkung des tschechischen Linguisten Jíreček versuchte Statthalter Gołuchowski in den ruthenischen Volksschulen das lateinische Alphabet einzuführen. Eine ruthenische Sprachkommission in Lemberg wehrte sich allerdings dagegen, dort wurde keine Mehrheit für dieses Vorhaben gefunden.³³ Zum Missfallen der galizischen Polen benutzten die Ruthenen weiterhin ihre eigene kyrillische Schrift.

1.3.4. Die weitere politische Entwicklung

Der sog. Ausgleich von 1867 zwischen Österreich und Ungarn und damit die Teilung des Reiches in zwei verschiedene Verwaltungseinheiten brachten auch grundlegende Veränderungen für die Völker der Monarchie mit sich. Österreich und Ungarn blieben verbunden durch die Person des Herrschers und die Ministerien für Äußeres, Krieg und Finanzen, Öster-

³¹ vgl. MOSER 2008: „Austroruthenisch? – Der Wiener „ВѢСТНИКЪ“ als Zeitung „für die Ruthenen des österreichischen Staates“ und FUNDER 2004, 25

³² vgl. MOSER 2002, 83ff

³³ vgl. MOSER 2004, 104

reich und Ungarn agierten aber innenpolitisch und somit auch sprachpolitisch unterschiedlich. Um dennoch allen Staatsbürgern gleiche Rechte zu gewähren, fand der berühmte Artikel 19 Aufnahme in das Staatsgrundgesetz. Der Artikel lautete in seiner ursprünglichen Fassung (21.12.1867):

(Abs. 1) Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

(Abs. 2) Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt.

(Abs. 3) In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, dass ohne die Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.³⁴

Für die damalige Zeit stellt dieses Gesetz mit Sicherheit ein Novum in ganz Europa dar. Doch es hatte seine Tücken, ließ es doch verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zu, was zu offenen Fragen z. B. in Böhmen führte. Die unterschiedliche Auslegung des Gesetzes heizte den Sprachenkampf zwischen Deutschen und Tschechen vor allem in Bezug auf die Unterrichtssprachen in den Schulen zusehends auf. In Galizien bedeutete der Ausgleich mit den Polen in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre zwar, dass das Deutsche durch das Polnische als innere Amtssprache des Landes abgelöst wurde, jedoch konnten die Ruthenen ihre sprachlichen Rechte nur zum Teil durchsetzen. Beigetragen dazu hat sicherlich auch der unterschiedliche Entwicklungsstand der beiden Sprachen. Die Polen waren den Ruthenen sprachrevolutionär immer einen Schritt voraus und konnten so ihre Forderungen leichter durchbringen.

Mit der neuen Verfassung 1867 wurde Galizien unter weitgehende politische Autonomie gestellt, mit der Folge, dass die stark von Polen durchdrängte Verwaltung und Statthalterei mehr Möglichkeiten hatten, die polnische Sprache im öffentlichen Bereich zu verankern und das Ruthenische sukzessive von Schulen, Verwaltung und anderen öffentlichen Einrichtungen zurückzudrängen. Die Wiener Regierung mischte sich weitaus geringer in die internen landesfürstlichen politischen Vorgänge ein und überließ den Polen das Feld, nachdem sie selbst den geordneten Rückzug nach Wien angetreten hatten. Die Wiener Regierung hatte dabei auch einiges zu verlieren, immerhin ging sie der früher dominierenden deutschen Sprache im galizischen Schul- und Verwaltungswesen Stück um Stück verlustig, die nun durch die polnische Sprache ersetzt wurde.

³⁴ GUTSCHMIDT 2008, 108

Zusätzlich dazu spaltete sich die kleine ruthenische politisch aktive Intelligenz in zwei Richtungen. Die russophilen „Altruthenen“ wurden sukzessive von den „Jungruthenen“ (ab etwa 1867) zurückgedrängt, die sich nicht mehr als Teil der „großrussischen Nation“ sahen, sondern sich als eigenständiges ukrainisches Volk „mit über 15 Millionen Mitgliedern“ definierten, wie sie schon 1848 in einem Diktum stolz formulierten. Die Jungruthenen (auch „narodovcy“, beide Bezeichnungen treten vor 1867 nicht auf) nannten ihr Volk auch späterhin erstmals „Ukrainer“ und zeigten damit, dass sie sich ethnisch zu einem eigenen Volk, das verteilt in Russland und Österreich-Ungarn lebt, bekannten. Den ruthenischen politischen Selbstbildungsprozess dominierten nach 1867 die Jungruthenen, die oft mit den Polen kooperierten, sich aber gegenüber den Polen nur wenig erfolgreich behaupten konnten. Dennoch bekamen sie oft Unterstützung vom Staat, der gesetzliche Initiativen zur Förderung der ruthenischen Sprache als Landes- und Verwaltungssprache setzte. Die Wiener Regierung förderte die ruthenische Sprache vermehrt in der Hoffnung, wieder auf ihre „treuen Ruthenen“ zählen zu können, um die Macht der Polen einzuschränken und um die Kontrolle in Galizien nicht zu verlieren.

Was die kulturelle Entwicklung der Ruthenen im Habsburgerreich betrifft, so wurde insgesamt viel zur Schaffung und Erweiterung eines ruthenischen Schulunterrichts in Galizien beigetragen. Schulbücher und Grammatiken wurden nach 1848 vom Deutschen ins Ruthenische übersetzt, und viele Publikationen auf Ruthenisch erschienen. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges konnten die Ruthenen politische Akzente in der Lemberger Statthalterei und im Wiener Parlament setzen, wo die Anzahl der ruthenischen Vertreter bis zum Ende der Monarchie stetig anstieg. Auch in den Bereichen wie Justiz, Polizei, Verwaltung, Armee und v. a. Schule setzte sich mehr und mehr der Gebrauch der ruthenischen Sprache durch. Die Geschichte der kulturellen Entwicklung der Ruthenen in der Habsburgermonarchie war somit sicherlich ein bedeutender Meilenstein für den erfolgreichen Weg zur nationalen und kulturellen Eigenständigkeit der Ukrainer.

2. Historische Entwicklung der k. u. k. Armee

Eine besondere Rolle im kulturellen Prozess der Ruthenen in Galizien hat das österreichische Militär gespielt, welches dort vor allem im 19. Jahrhundert dessen Präsenz stetig ausbaute. Diese spezielle Entwicklung soll im Folgenden dargestellt werden, wobei zunächst ein kurzer historischer Abriss der Habsburger Armee gebracht wird. Die Bedeutung der Armee für die Habsburger und die allgemeine Rolle der Völker und letztendlich der Ruthenen im österrei-

chischen Militär ist besonders hervorzuheben, da die Entwicklung des Ruthenischen als Militärfachsprache bzw. ihre Militärterminologie beschrieben und dargestellt werden soll.

2.1. Die Bedeutung der Armee für die Dynastie, die Kirche und die Völker

Die Armee der k.(u.)k. Monarchie war seit Anbeginn das bedeutendste Machtinstrument des Herrschers. Vor allem im 16. und 17. Jahrhundert wurden Kriege der Habsburger im Namen der Dynastie und zumeist auch der katholischen Kirche ausgetragen. Kriege gegen die Osmanen, gegen protestantische Einheimische oder protestantische deutsche Fürsten stärkten die Loyalität der Offiziere gegenüber dem Herrscherhaus und damit auch der Kirche. Maria Theresia war eine aufgeklärte Monarchin und eine glühende Verfechterin des Katholizismus zugleich, je nachdem, welches politische Ziel sie im Moment verfolgte. Joseph II. stellte die Kirche stärker unter staatliche Obacht und schwächte damit ihre Position im Reich und in der Armee. Neben „kirchlichen Feldzügen“ lag die Bedeutung des Heeres in der Macht- und Gebietserweiterung des Reiches sowie vor allem im 19. Jahrhundert in der Herstellung und Aufrechterhaltung der inneren und äußeren Sicherheit. Die Armee als Verlängerung der Hand der Habsburger ließ Aufstände und Revolutionen niederschlagen, verteidigte das Land nach außen und besetzte Gebiete wie beispielsweise Galizien und die Bukowina, um das Reich ständig zu erweitern. Treu ergeben und politisch verlässlich waren dabei immer die Offiziere, die ihren Eid auf den von Gott eingesetzten Kaiser schwuren. Ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten religiösen Konfession oder auch Nationalität war dennoch ohne große Bedeutung; in erster Linie standen sie für den Staat und damit für das Haus Habsburg. Die Offiziere waren es letztendlich, welche die multinationale und religiös heterogene Armee im 19. Jahrhundert für die Dynastie zusammenhielten und bis zum Ende des 1. Weltkrieges führten. Sie waren damit ein Stützpfeiler der Macht und des Willens des Kaisers.

Bei der Besetzung Galiziens diente das Heer zur Demonstration der Macht des Habsburgerreiches in Galizien selbst, wie auch gegenüber der Großmächte Russland und Preußen, welche sich Polen untereinander aufteilten. Schon zu Beginn der Landnahme Galiziens 1772 durch Maria Theresia gab es galizische Freiwillige in der Armee, die aber hauptsächlich für reine Kriegszwecke eingesetzt wurden. Ab 1801 wurden sogar eigene Freiwilligenregimenter gegründet, die in Friedenszeiten dienen sollten. Beispiele dafür waren die Linien-Infanterie-Regimenter Nr. 46 und Nr. 50 oder das Ostgalizische Freiwilligen Infanterie-Bataillon. Nach dem Sieg über Napoleon 1815 gab es keine Freiwilligenregimenter mehr. Weiterhin aber be-

standen die Ulanenregimenter, die sich mehrheitlich aus galizischen Bauern zusammensetzten.³⁵

Während des Vormärz setzte nicht nur in der Politik und der Gesellschaft eine Restauration ein, auch in der Armee und im Offizierskorps machte sich mangelnder Reformwille und Stillstand breit. Die Modernisierungen des 19. Jahrhunderts gingen fast spurlos an der Armee vorbei, die zu einem Verband aus Systemerhaltern mutierte. Der Hauptgrund dafür war eine finanzielle Ausdünnung der gesamten Armee. Die Zeit des letzten Krieges war lange vorbei und junge Offiziere und Unteroffiziere hatten kaum Einsatzerfahrung. Die Revolutionen von 1848/49 konnten vor allem deshalb niedergeschlagen werden, weil nicht nur führungsstarke Persönlichkeiten wie Ban Jelačić oder Alfred Fürst von Windischgrätz ihre Truppen zielsicher einsetzten, sondern außerdem das russische Heer zur Unterstützung herbeieilte.³⁶ Der Zustand des Heeres zu dieser Zeit war dennoch mehr als unzufriedenstellend.

2.2. Stichwort „Königgrätz“

Mit dem Modernisierungsschub in der Militärtechnik ab den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts zeigte sich die Rückständigkeit der Habsburgerarmee in drastischem Ausmaße. Nachdem der Krieg gegen Piemont und dem ihm zu Hilfe eilenden Frankreich 1859 verloren war, war eine weitgreifende finanzielle Schwächung der Armee die Folge. Außerdem mussten lang- und altgediente Offiziere in den Ruhestand geschickt werden, da sich herausstellte, dass das Offizierskorps demografisch stark gealtert war. Eine größere Schmach für das Habsburgerheer und damit des gesamten Reiches war allerdings die verlorene Schlacht von Königgrätz 1866 gegen Preußen. Die Vormachtstellung im Deutschen Bund war damit endgültig besiegelt, und es kam in der Folge zur Umsetzung der kleindeutschen Lösung. Österreich wurde von dem zur Weltmacht aufsteigenden Preußen besiegt und verlor damit physisch Ländereien wie große Teile Schlesiens. Es erlangte den Ruf ein strategisch wie technisch völlig unterentwickeltes Heer zu besitzen. Eine glänzend organisierte preußische Wehrmacht mit aktivem Mannschaftsstand und einem noch größeren Reservistenanteil machte diesen Sieg erst möglich. Der Fortschritt in der Wehrtechnik wurde vom Habsburgerheer hauptsächlich aus finanziellen Gründen nicht wahrgenommen,³⁷ was den Preußen einen erheblichen Vorteil in der Schlacht verschaffte. Der Einsatz des Hinterlader-Zündnadelgewehrs der preußischen Armee beispielsweise sicherte ihr eine hohe Treffsicherheit und ermöglichte dem Schützen außerdem

³⁵ vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 8

³⁶ vgl. ROTHENBERG 1967, 73

³⁷ vgl. ALLMAYER-BECK 1987, 58ff

eine liegende Position beim Schießen. Ihre Ausrüstung war zudem auf dem modernsten technischen Stand. Dazu kam der strategische Vorteil, dass man dem schnell aufsteigenden Preußen keine derartige Truppenstärke zutraute. Der Großteil der preußischen Armee bestand aus Reservisten, die man vorher nicht wahrgenommen hatte, da sie nur im Kriegsfall rekrutiert wurden.

2.3. Die Heeresreform 1868 und ihre Auswirkungen

Eine große Heeresreform in der Habsburgerarmee, bei der die Struktur, Ausrüstung und Strategie überdacht werden sollten, wurde in der Politik schon lange diskutiert. Vor allem waren es die Ungarn, welche eine Teilung des Heeres forderten. Nach dem Ausgleich 1867, bei dem zwei unabhängig voneinander agierende Landesverteidigungsministerien gebildet wurden, drängten die Ungarn sofort auf die Gründung einer eigenen nationalen ungarischen Armee. Der ungarische Verteidigungsminister Graf Adrássy machte Kaiser Franz Joseph eindringlich klar, dass entweder die „Gemeinsame Armee“ geteilt werden müsste, oder die Ungarn zusätzlich zur k. k. Armee eine eigene Landwehr bekommen sollten, eine „Honvéd“, deren größter ethnischer Anteil magyarisch sein sollte. Der Kaiser gestand den Ungarn die Bildung der ungarischen Honvéd zu, die sogar Ungarisch als Kommando- und Dienstsprache verwenden durfte. Im Zuge der Heeresreform 1868 trat also neben das gemeinsame Heer (und die unverändert weiter bestehende gemeinsame Marine) die k. u. (königlich ungarische) Honvéd (Landwehr), die als nationale ungarische Variante geführt wurde. Als ihr Gegenstück (paritätisch im Sinne des Ausgleichs) trat die kaiserlich-königliche (k. k.) österreichische Landwehr, die ebenfalls zusätzlich gegründet wurde, hinzu. Innerhalb der ungarischen Landwehr gab es eine kroatisch-slawnische Abteilung; man könnte also sagen, es gab sogar drei Landwehren, nämlich eine ungarische, eine kroatische und eine österreichische. Die ersten beiden wurden als national-völkische Varianten gegründet, während die letztere genauer genommen eine Landwehr Zisleithaniens war, welche nicht nur die deutschen Österreicher, sondern auch alle weiteren im Reichrate vertretenen Völker diesseits der Leitha beinhaltete. Neben den Landwehren bestand weiterhin die österreichisch-ungarische „Gemeinsame Armee“, oder auch ab 1889 „k. und k. Armee“ genannt.³⁸ Sie unterstand genauso wie die Marine einem gemeinsamen Reichskriegsminister in Wien, während die Landwehren den beiden Landesverteidigungsministern in Wien und in Budapest unterstanden.

³⁸ vgl. ALLMAYER-BECK 1974,126

So kompliziert die äußere Struktur der Armee auch aussieht, die interne Kommandostruktur war klar aufgebaut und folgte einer eindeutigen Hierarchie nach preußischem Vorbild. Auch die Ausrüstung wurde modernisiert und die Uniformen praktischer; außerdem wurden die Hinterlader-Zündnadelgewehre sofort angekauft.³⁹

Die Modernisierung der Armee und damit die Untergliederung in verschiedene Kampfverbände brachten ein Kräftemessen und ein regelrechtes Wettüben innerhalb des eigenen Militärs mit sich. Allen voran die ungarische Honvéd, die sich als national eigenständiges Gebilde und Machtinstrument der Ungarn demonstrierte, um die Unabhängigkeit der ungarischen Krone nach innen und außen zu repräsentieren. Das Wettüben fand vor allem zwischen der k. u. Landwehr und der k. k. österreichischen Landwehr statt, während die ungarische Regierung mehr Eigenständigkeit für „ihre“ Landwehr forderte und dementsprechend viele Geldmittel für die Ausrüstung und Bewaffnung zur Verfügung stellte. Die k. k. Landwehr aber hinkte in diesem Prestigekampf immer leicht hinterher, zumal es kein allzu großes Bedürfnis gab, eine spezielle Nationalität zu repräsentieren, die sich mit der Landwehr besonders stark identifiziert hätte. Im Gegensatz zur Honvéd waren in der k. k. Landwehr fast alle Völker der Monarchie vertreten, die dort zu gleich großen Anteilen dienten. Ein „nationales Bedürfnis“ herrschte hier also nicht vor, welches zu einem mit großem Aufwand betriebenen Wettüben geführt hätte. Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges verfügte die Honvéd über eine beträchtliche Anzahl an Truppen, die ab 1912 auch um eine eigene Artillerie und andere technische Truppen erweitert wurde. Sie verfügte über 32 Infanterieregimenter, 10 Husarenregimenter, 8 Feldkanonenregimenter, eine reitende Artillerieabteilung und über ein Rekrutenkontingent von 12.500 gegenüber einem von 10.000 bei der k. k. Landwehr.⁴⁰

Die weitaus größte Veränderung bedeutete die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, welche schon per Dekret im Dezember 1866 beschlossen wurde und nach dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn in Kraft trat. Das Gesetz sah vor, dass etwa 80 % der Rekruten in die k.u.k. Armee und Marine eingegliedert werden sollten, der Rest wurde zu gleichen Teilen auf die österreichische und ungarische Landwehr aufgeteilt. Die Dauer des aktiven Dienstes im k. u. k. Heer wurde auf 3 Jahre beschränkt, auf die sieben Jahre in der Reserve und zwei weitere Jahre in der Reserve der Landwehr folgten. Rekruten, die direkt in die Landwehren eintraten, hatten einen aktiven Dienst von zwei Jahren zu absolvieren, gefolgt von zehn Jahren in der Reserve.⁴¹

³⁹ vgl. ALLMAYER-BECK 1974, 125

⁴⁰ vgl. ALLMAYER-BECK 1974, 127

⁴¹ DEÁK 1995, 72f

Der Wechsel vom Berufsheer zum Wehrpflichtigenheer war für dieses große Reich ein besonderer Einschnitt. Die eindeutige Mehrheit der Mannschaft, wie auch die der Offiziere, wurde vor 1868 nur durch Deutschösterreicher gebildet. Mit Einführung der Wehrpflicht wurden nun aus allen Teilen der Monarchie junge Männer rekrutiert, die nicht nur aus allen gesellschaftlichen Schichten kamen, sondern auch Mitglieder aller ethnischen Gruppen waren, die im Habsburger Reich vertreten waren. Es entstand also eine Vielvölkerarmee als Spiegel eines Vielvölkerreiches, das zwar vorher schon immer wieder Freiwillige aus den verschiedenen in der Monarchie lebenden Nationalitäten aufgenommen hatte, aber im Vergleich zum Zeitraum nach 1868 war dies minimal gewesen.

Diese neue extrem heterogene Situation im Heer fand unter anderem Ausdruck in den Regimentsfarben, die zur optischen Unterscheidung der einzelnen Regimenter an Rockärmel, Umschlägen, Tschakos und anderen Bekleidungsstücken der Uniformen sichtbar angebracht wurden. Jede Farbe repräsentierte beispielsweise eine bestimmte Waffengattung, Unterabteilung und oft auch die ursprüngliche Heimatstationierung des Truppenkörpers. Dabei entstanden die verschiedensten Farbvarianten, wobei fast jede Farbe, da sie mehrmals in Verwendung war, wiederum von hell bis dunkel unterteilt werden musste, um die Regimenter wenigstens ungefähr von einander unterscheiden zu können, was damals freilich nur den Geübtesten gelang.

Die neu eingeführte Pflichtrekrutierung (Konskription) von jungen Männern aus dem gesamten Reich brachte große persönliche Veränderungen für den neu einrückenden Soldaten mit sich. Es bedeutete beispielsweise für einen galizischen Bauernsohn oft einen Wohnortwechsel, unter Umständen für zwei bis drei Jahre, was der Familie sehr oft die Ernte und die Arbeit am Hof stark erschwerten. Auch die gebildeteren Schichten traf es härter, die es gewohnt waren sich vom Heer „freizukaufen“, was ab sofort nicht mehr möglich war. Für sie wurde eine Sonderregelung eingeführt, die bis heute nahezu unverändert existiert: die Einrichtung des „Einjährig-Freiwilligen-Jahres“. Hier traten hauptsächlich Maturanten, Lehrer, Geistliche oder Studenten ein, die sechs bis sieben Monate Theorieunterricht in Schulen genossen und danach einen praktischen Teil in den Einheiten absolvierten. Nach dem abgedienten Jahr war die Prüfung zum Reserveoffizier abzulegen. Wenn diese Abschlussprüfung nicht bestanden wurde, musste das gesamte Jahr wiederholt werden.⁴²

Die durch die Ausdehnung des Rekrutenkontingentes und der Mannschaft auf die gesamte Monarchie notwendige und ständige Erweiterung der Heeresinfrastruktur (Bau von Kasernen, Ausbau des Telegrafennetzes, Eisenbahnbau, etc.) diente nicht zuletzt auch der Zivilbevölke-

⁴² vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 17

rung, welche nun auch von den neuen Einrichtungen profitieren konnte. In ländlichen Gebieten wie Galizien war der Eisenbahnbau eine der wichtigsten infrastrukturellen Neuerungen. Außerdem arbeiteten oft Soldaten an der dortigen landwirtschaftlichen Ernte mit. Die Stadt Przemyśl (ukr. Peremyśl) wuchs zu einer Großstadt heran, und das obwohl kaum Industrie in der Region tätig war. Einzig und allein das Militär siedelte sich an und baute die Stadt zu einer Festung in Richtung Osten aus. So stieg zwischen 1860 und 1895 die Einwohnerzahl der Stadt Przemyśl um 280 % an.⁴³ Dieser wirtschaftliche und infrastrukturelle Aufschwung, welcher parallel zum kulturhistorischen Aufstieg Galiziens im 19. Jahrhundert stattfand, sorgte dafür, dass sich vor allem die ruthenischen Einwohner hervorgerufen durch die vermehrte Präsenz des Militärs mit ihrer Regierung stark identifizieren konnten.

2.4. Ruthenische Soldaten in der Habsburger Armee

Die Armee war ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts sicherlich ein Spiegelbild der Gesellschaft der Monarchie. Sie bestand aus Angehörigen verschiedener Völker, deren kultureller Entwicklungsstand aber als höchst unterschiedlich angesehen wurde. Die Wahrnehmung der Ruthenen unter den anderen Völkern, vor allem der Deutschösterreicher, war geprägt von ständigen Vorurteilen, die mit der bäuerlichen und wenig gebildeten Masse dieses Volkes zu tun hatte. Galizien galt damals als Armenhaus Österreichs und wurde auch von Seiten der Soldaten aus den Kernländern der Monarchie als besonders rückständig betrachtet. Ein Zeugnis davon legt Hans Commenda ab, der in seiner Arbeit „Die deutsche Soldatensprache in der k. u. k. österreichisch-ungarischen Armee“ beschreibt, mit welchen wenig wohlwollenden Namensgebungen nicht nur die Ruthenen, sondern alle Slawen in der Armee versehen wurden: *„Neben den Regimentsfarben spielt die landschaftliche Herkunft der Regimentsangehörigen in der Namensgebung eine große Rolle. Truppen aus Bosnien, Ungarn, Kroatien, Galizien, Bukowina mit großer Analphabetenzahl hießen ‚Tschuschenregimenter‘“*.⁴⁴ *„Nichtdeutsche, besonders Slawen heißen mit Sammelnamen ‚Tschuschen‘ (Südslawen), ‚Krajani‘, ‚Wilde‘, ‚Halbschiache‘.“*⁴⁵ Nicht nur deutschösterreichische, auch polnische Soldaten neigten hin und wieder dazu, ihre ruthenischen Nachbarn innerhalb der Armee mit Hohn und Spott zu behandeln, da sie sich oft als Angehörige einer höher entwickelten Nationalität als die Ruthenen fühlten.

⁴³ vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 31

⁴⁴ COMMENDA 1976, 54

⁴⁵ COMMENDA 1976, 68

Die Arroganz, mit der man den Ruthenen oft gegenübertrat, brachte viele ruthenische Soldaten aber nicht davon ab, mit hohem persönlichem Einsatz ihren Dienst in der k. u. k. Armee und der Landwehr zu versehen. Die Ruthenen waren außerdem ein hartes und entbehrliches Leben von ihrer Heimatregion gewohnt, welches zu dieser Zeit das Soldatenleben hauptsächlich prägte. Meist aus bäuerlichen Verhältnissen stammend, konnten sie hart arbeiten, kannten die Widerspenstigkeiten der rauen Natur und wussten sich vom Hausgebrauch her dagegen zu wappnen. Die galizischen Bauernsöhne sollten sich daher sehr bald einen Ruf als gute und einsatzkräftige Soldaten aufbauen. Aufgrund ihres meist niedrigen Bildungsstandes und nach wie vor hohen Analphabetenanteils (Anteil der Analphabeten bei den Ruthenen im Jahre 1910 noch immer 61 %!⁴⁶) war es dennoch schwierig, sie schnell und problemlos im Heer zu integrieren und auszubilden; allerdings hatte man diese Erfahrungen schon in anderen peripheren Regionen des Reichs gemacht, wo es noch schlimmer war, z. B. in Dalmatien, wo der Analphabetenanteil bei fast 80% lag⁴⁷. Allmayer-Beck beschreibt diese Situation so: *„Nicht von ungefähr kursierte in der Armee das Wort, dass der Galizier, also der polnische Bauer, oder sein noch einfacherer ruthenischer Nachbar, drei Jahre brauchte, um ein Mensch und dann fünf weitere, um ein Soldat zu werden, um allerdings dann auch einer der besten der Welt zu sein.“*⁴⁸

Dies gilt vor allem für das markante Beispiel der ukrainischen Sitsch-Schützen, welche sich 1914 zu Beginn des 1. Weltkrieges innerhalb der k. u. k. Armee formierten. Sie war die einzige nationale ruthenische Freiwilligen-Legion in der österreichisch-ungarischen Armee, wovon im September 1914 allerdings nur 2.500 Mann in die Armee aufgenommen wurden. Nach bereits zwei Wochen wurden sie an die russische Front in die Karpaten beordert, wo sie erfolgreich gegen die Russen kämpften. Die Legion bestand aus 10 Kompanien, wurde aber anfangs in zweieinhalb und dann in drei unabhängige Gruppen eingeteilt, welche von den ruthenischen Offizieren Hauptmann Mychajlo Vološyn, Hauptmann Hryhorij Kossak, und Major Stepan Šucevyč geführt wurden. Die gesamte Legion wurde von Teodor Rožanovs'kyj geführt und danach von Mychajlo Haluščyns'kyj. Im März 1915 wurde der Posten des Legionskommandos abgeschafft, und die Sič-Schützen wurden in zwei unabhängigen Bataillons (geführt von Hryhorij Kossak und Semen Goruk) geteilt. Die Sič-Legion kämpfte in den Schlachten bei Makivka (29. April bis 3. Mai 1915), Bolechiv, Halyč, Zavadiv, und Semykivci, bei denen trotz hohen Verlusten 8 Infanteriekompanien überblieben. 1916 wurden sie in das „Regiment Nr. 1 der Ruthenischen Sitsch-Schützen“ umbenannt und

⁴⁶ vgl. ALLMAYER-BECK 1987, 93

⁴⁷ ebd.

⁴⁸ ALLMAYER-BECK 1974, 136

unter das Kommando von Major Kossak und dann Oberstleutnant Antin Varyvoda gestellt. Im August-September 1916 verlor das Regiment über 1.000 Mann bei Lysonja und wurde zu einem Bataillon zurückgestuft, welches von Oberst F. Kikal geführt wurde. Die Sič-Schützen erlitten weitere starke Verluste bei Konjuchy im Juli 1917. Die Überlebenden der bukowinischen „Sič Huzulen Kompanie“ und der „Sič Kiš“ wurden in ein neues Bataillon zusammengefügt, welches D. Krenžalovs’kyj führte. Im Oktober 1918 wurde es dann in die Bukowina zurücktransferiert. Am 3. November 1918 kam die Sič-Legion in Lemberg an, es war aber schon zu spät, um die Stadt gegen die Polen zu halten.⁴⁹

3. Aufbau und Zusammensetzung der Armee

3.1. Allgemeines und Rekruten

Die jährlichen Rekrutenkontingente, also die Anzahl der zur Armee einberufenen jungen Soldaten aus allen Teilen der Monarchie, wurden per Dekret Kaiser Franz Josephs I. ab dem Jahr 1868 pünktlich vor dem Beginn des darauf folgenden Jahres in den Reichsgesetzblättern der k. u. k. Monarchie bekannt gegeben.⁵⁰ In die k. u. k. Armee wurden jedes Jahr 95.400 Rekruten eingezogen, davon 56.000 aus Österreich und knapp 40.000 aus Ungarn. Weitere 20.000 Rekruten wurden für die Landwehren bereitgestellt, die im Jahre 1889 um 2.500 Mann erhöht wurden. Bis 1912 blieb die Anzahl der Rekruten immer bei 125.500.⁵¹ Insgesamt kann man von einer Gesamtzahl an Soldaten in der k. u. k. Armee und den Landwehren von ca. 1,5 Mio. Mann ausgehen.⁵² Zusätzlich zu diesen Zahlen gab es noch die Ersatzreserve, dem auch der sog. „Landsturm“ angehörte, welcher nur im Kriegsfall zum Einsatz kam. Alle jene Wehrdienstpflichtigen, welche neben der k. u. k. Armee und der Landwehr noch übrig blieben, wurden für die Ersatzreserve verwendet, deren Grundausbildung 8 Wochen dauerte. Diese Ausbildung musste einmal jährlich wiederholt werden. Welcher Rekrut zu welchem Armeeteil einberufen wurde, entschied das Los.

Innerhalb der Mannschaft der k. u. k. Armee (wie auch der Landwehr) bildeten die Infanteristen (Fußsoldaten) die größte und wichtigste Waffengattung. Der Anteil der Infanteristen am Gesamtheer belief sich ungefähr auf 60 %. Die nächst größeren Waffengattungen waren die

⁴⁹ vgl. SODOL 1993, 434f

⁵⁰ Bekanntgabe auf Deutsch in den ARRB 1849-1852, bzw. in den RB von 1853 bis 1918; in allen weiteren Landessprachen in den ARRB 1849-1852 und in den RB 1870-1917.

⁵¹ vgl. DEÁK 1995, 73

⁵² vgl. Militärstatistisches Jahrbuch für das Jahr 1910, 145-146

Artillerie mit ca. 15 %, die Kavallerie mit ca. 10 %, die technischen Truppen mit ca. 5 %, die Sanität mit ca. 5 %, die Marine mit ca. 3 % und kleinere Verbände.

Innerhalb der Infanterie und der Kavallerie bildete das Regiment die Einheit eines Truppenkörpers. Es bestand in der Infanterie in der Regel aus 2-3 Bataillons und in der Kavallerie aus 4-6 Schwadronen.⁵³ Die gesamte Armee wurde zunächst in 14, dann in 16 Korpskommandos (bzw. Militärkommandos) eingeteilt. In Galizien befanden sich insgesamt 3 Korpskommandos, jeweils eines in Krakau (I. Korps), in Przemyśl (X. Korps) und in Lemberg (XI. Korps).⁵⁴ Bis zum 1. Weltkrieg und dem Ende der Monarchie sollte die Heeresstruktur nur marginalen Änderungen unterzogen werden. Nur die Anzahl der Soldaten wurde bis zum Ausbruch des Weltkrieges ständig erhöht. Tabelle 1 zeigt dies am Beispiel Galizien.

Tab. 1:⁵⁵ Soldaten in Galizien in den Jahren 1869-1910

Jahr	Anzahl der Soldaten
1869	22.673
1880	32.735
1890	53.401
1900	70.865
1910	63.249

Nach 1912, dem letzten Jahr mit genaueren statistischen Erfassungen, stieg die Zahl der Soldaten noch mehr an und weitere Truppenkörper und Freiwilligenregimenter wurden gebildet. Ein Blick auf die Nationalitätenverhältnisse in den einzelnen Waffengattungen und Truppenkörpern ist dabei lohnenswert, da die einzelnen Völker unterschiedliche Rollen in der Zusammensetzung des Militärs der Habsburgermonarchie gespielt haben, wie wir an unserem Beispiel der Ruthenen sehen werden.

3.2. Nationalitätenverhältnisse im Mannschaftsstand

In der Mannschaft der meisten Truppenkörper in der k. u. k. Armee waren die unterschiedlichsten Nationalitäten vertreten. Auch wenn sich ein Regiment in deutschem, ungarischem oder tschechischem Kernland befand, war es keineswegs selbstverständlich, dass auch im Regiment nur die dort ansässige Nationalität vertreten war. Ganz im Gegenteil, von insgesamt

⁵³ vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 18

⁵⁴ vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 35

⁵⁵ BACZKOWSKI 2003, 112

102 Infanterieregimentern der k. u. k. Armee gab es z. B. nur je sieben deutsche und ungarische, sowie drei tschechische, zwei polnische und drei serbo-kroatische Regimenter, deren Volksanteil mehr als 90 % betrug.⁵⁶ Für die serbo-kroatischen Regimenter trifft dies auch nur dann zu, wenn man die beiden Völker der Serben und Kroaten – wie es oft in den statistischen Erhebungen dieser Zeit der Fall war – als ein Volk zusammenzählte. Dies geschah auch sehr oft mit den Tschechen und Slowaken, und sogar manchmal mit den Polen und den Ruthenen, was die Aussagekraft von Statistiken, die sich auf Nationalitätenverhältnisse bezogen, eindeutig schmälert.

Die meisten Regimenter in der Gemeinsamen Armee wie auch in den Landwehren waren zwei- bis dreisprachig, es gab aber auch Regimenter, deren Soldaten aus bis zu fünf Nationalitäten zusammengewürfelt wurden. Selbst in der ungarischen Honvéd war nur etwa die Hälfte der Einheiten rein ungarisch. Diese Vermischung der Völker in den einzelnen Truppenkörpern geschah auch ganz bewusst. Man wollte nationalitätenpolitisch deeskalierend oder neutralisierend eingreifen, indem man versuchte während der aufkeimenden Nationalitätenprobleme in der Gesellschaft der k. u. k. Monarchie des 19. Jahrhunderts im Militär die einzelnen Völker auf eine gemeinsame Sache und Aufgabe einzustimmen. Das sprichwörtliche „Ziehen an einem gemeinsamen Strang“ konnte am ehesten im Militär verwirklicht werden, wo es die Rahmenbedingungen durch militärischen Drill und Abschottung nach außen zuließen. Das gemeinsame militärische Leben in gemeinsamen Einheiten und Truppenkörpern in nach außen abgeschirmten Kasernen, also das gemeinsame Arbeiten für ein bestimmtes Ziel, sollte Vorurteilen gegenüber anderen Nationen Einhalt gebieten und politische Diskussionen in der Mannschaft erst gar nicht aufkommen lassen.

Schon bei der Einberufung des einzelnen Rekruten wurde nichts dem Zufall überlassen. Die bewusst gefällte Entscheidung, welcher Rekrut in welche Einheit beordert wurde, drückte sich oft dahingehend aus, dass Angehörige von bestimmten Völkern in den für sie vermutlich am besten geeigneten Waffengattungen dienen sollten. Die ruthenischen Rekruten wurden in erster Linie in diejenigen Waffengattungen beordert, wo sie am besten und einfachsten einzusetzen waren: Das war zu allererst die Infanterie (in der k. u. k. Armee, wie auch in der k. k. Landwehr), in welcher der Großteil der Mannschaft generell aus jungen Bauern bestand, die es gewohnt waren, körperlich hart zu arbeiten, und daher gut kämpfen konnten. Weiters außerordentlich stark waren die Ruthenen in der Kavallerie vertreten. Bei dieser reitenden Waffengattung musste den bäuerlichen Soldaten nur selten das Reiten beigebracht werden, da sie von ihrer ländlichen Heimatregion oft sehr gut vertraut im Umgang mit Pferden waren. Ein

⁵⁶ vgl. ALLMAYER-BECK 1987, 97

besonders hoher Anteil von Ruthenen ist bei den Ulanen feststellbar, wo sie schon fast eigene ruthenische Regimenter bildeten, wie z. B. im k. u. k. Ulanenregiment Nr. 8 „Graf Auersperg“ mit einem ruthenischsprachigen Anteil von 80 %, oder im k. u. k. Ulanenregiment Nr. 7 „Erzherzog Franz Ferdinand“, das einen 72%igen Anteil an Ruthenischsprachigen aufwies.⁵⁷ Die restlichen Prozentanteile in diesen Regimentern waren zumeist galizische Polen aus bäuerlicher Herkunft. Aber auch in anderen Truppenteilen wie bei den Feldjäger-, oder den Feldkanonenregimentern (Artillerie), oder in den Versorgungstruppen (z. B. Train) bildeten Ruthenen große Mannschaftsteile.

Die Ruthenen waren in einigen Infanterieregimentern der k. u. k. Armee besonders stark vertreten, vor allem in jenen, die in Galizien selbst stationiert waren. In Friedenszeiten waren insgesamt 38 Infanterieregimenter in Galizien stationiert.⁵⁸ Eine tabellarische Übersicht über 12 dieser Regimenter, in welchen die Ruthenen die Mehrheit in dieser wichtigen Waffengattung im Jahre 1900 bildeten, liefert Hickmann. Ein Vergleich mit den Zahlen von Ehnrl für das Jahr 1914 wird in der Tabelle 2 dargestellt.

Tab. 2:⁵⁹ Vergleich der galizischen Infanterieregimenter mit mehrheitlich ruthenischem Anteil 1900 und 1914 (in %):

Nr.	Ort	Bezeichnung des Regiments	1900 (Hickmann)	1914 (Ehnrl)
9	Stryj	Graf Clerfait	75	73
10	Przemyśl	Oskar II. Kg. v. Schweden u. Norwegen (Gustav V. Kg. v. Schweden der Goten und Wenden)	45	47
15	Tarnopol	Adolf Großherzog v. Luxemburg (Frei- herr v. Georgi)	55	62
24	Kolomea	Rheinländer (Ritter v. Kummer)	80	79
30	Lemberg	Fiedler (Schoedler)	40	59
45	Sanok	Friedrich August Kronprinz v. Sachsen (Erzherzog Joseph Ferdinand)	50	47
55	Brzeżany	Merkl (Nikolaus I. Kg. v. Montenegro)	95	59
58	Stanislaw	Erzherzog Ludwig Salvador	70	72

⁵⁷ vgl. EHNL 1934, 18f

⁵⁸ vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 35

⁵⁹ vgl. HICKMANN 1903, 1 und EHNL 1934, 18f, im Anhang sind alle Regimenter der k. u. k. Armee und der Landwehr mit ruthenischem Mannschaftsanteil aufgelistet.

77	Sambor	Philipp Herzog v. Württemberg	70	69
80	Złoczów	Arnulf Pr. v. Bayern (Wilhelm Ernst Gr.hg. v. Sachsen-Weimar-Eisenach, Hg. zu Sachsen)	65	68
89	Gródek	Freiherr v. Albori	70	60
95	Czortków	Rodakowski (v. Kövess)	65	70

(die in Klammer stehenden Regimentsbezeichnungen stammen von EhnI aus dem Jahr 1914)

Zumeist ähneln sich die Zahlen von Hickmann und EhnI in der Tab. 2. Außer beim Infanterieregiment Nr. 55, bei dem lt. Hickmann die Ruthenen gar 95 % der Mannschaft ausmachten. Es gibt in der zur Verfügung stehenden Literatur keinen weiteren Hinweis darauf, dass es ein Infanterieregiment mit einem derart hohen ruthenischen Anteil gegeben hätte. Da die Zahlen von EhnI etwas genauer sind als jene von Hickmann, ist davon auszugehen, dass die Zahlen von EhnI eher der Realität entsprechen. Daher ist anzunehmen, dass beim Infanterieregiment Nr. 55 „Merkl“ (bzw. „Nikolaus I. König von Montenegro“) 95 % ruthenischer Anteil etwas zu hoch gegriffen ist. Dennoch zeigt die Tab. 2, dass es nicht wenige in Galizien stationierte Regimenter gegeben hat, in denen mehrheitlich Ruthenen dienten. Diese Liste würde noch viel länger werden, würde man alle Infanterieregimenter hinein nehmen, in denen die Ruthenen zwar nicht die absolute Mehrheit bildeten, aber einen über 10%igen Anteil am Truppenkörper ausmachten. Genauso könnte man die Liste verlängern, indem man auch alle anderen Waffengattungen (hier wurden nur Infanterieregimenter der k. u. k. Armee dargestellt) mit hohem ruthenischem Anteil angeben würde.

Wie überhaupt die Nationalitätenverhältnisse in der k. u. k. Armee aussahen, zeigt die Tabelle 3, wo im Jahre 1910 alle in der Monarchie vertretenen Völker und ihre Aufteilung auf die Armee dargestellt werden.

Tab. 3:⁶⁰ Nationalitäten in der k. u. k. Armee 1910

Nationalität	Bevölkerung allgemein		Mannschaften aktiv und in der Reserve	
	Absolutzahl (in 1.000)	Prozentsatz	Absolutzahl	Prozentsatz
Deutsche	12.007	23,4	375.015	25,2
Magyaren	10.056	19,6	344.210	23,1

⁶⁰ Quelle: Militärstatistisches Jahrbuch für das Jahr 1910, 145-146

Tschechen und Slowaken	8.410	16,3	245.046	16,5
Polen	4.968	9,7	118.168	7,9
Ruthenen	3.998	7,8	113.931	7,6
Kroaten und Serben	4.381	8,5	134.019	9,0
Rumänen	3.224	6,3	103.814	7,0
Slowenen	1.256	2,4	36.361	2,4
Italiener	768	1,5	19.510	1,3
andere (z. B. Bulgaren)	2.314	4,5	385	-
<i>Insgesamt</i>	<i>51.390</i>	<i>100,0</i>	<i>1.490.459</i>	<i>100,0</i>

Laut Deák⁶¹ darf aber auch hier die Genauigkeit der Statistik in Frage gestellt werden, da die Erhebungen in Bezug auf die Nationalität für das Militärstatistische Jahrbuch nur durch die Angabe der „Muttersprache“ gemacht wurden. Unklar ist allerdings, was damals mit „Muttersprache“ gemeint war: Ob es sich um die alleinige Muttersprache in zwei- oder mehrsprachigen Regionen, oder die Umgangssprache in Alltag oder Schule, oder ob es sich um diejenige Sprache handelte, bei welcher der junge Rekrut angenommen hat, diese wollte das Militär vielleicht hören, können wir nicht mehr überprüfen. Außerdem wird wieder nicht zwischen Tschechen und Slowaken, Kroaten und Serben unterschieden; dennoch ist für uns relevant, dass die Ruthenen und die Polen nicht in einen Topf geworfen wurden, wie es einigen Militärstatistiken dieser Zeit vorgekommen ist. Nicht aufgeführt sind hier die Juden, welche, wie erwähnt, bei allen amtlichen Statistiken meist den Deutschen, oder in Galizien auch manchmal den Polen zugeordnet wurden, da sie meist nicht als eigene Nationalität gesehen wurden. Aber auch sie waren proportional zu ihrer Bevölkerungszahl ähnlich stark im Militär vertreten, wie die meisten anderen Völker.

Die Ruthenen, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung 7,8 % betrug, waren als Volk auch in ähnlichem Verhältnis in der Armee vertreten (7,6 %), also prozentuell sogar stärker als die Polen mit 7,9 % bei einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 9,7 %. Insgesamt 113.931 Ruthenen dienten lt. dieser Statistik bei der k. u. k. Armee in aktivem Dienst und in der Reserve, was nicht als besonders wenig zu bezeichnen wäre, denn z. B. stellten die deutschen Österreicher nur dreimal mehr Mannschaft als die Ruthenen, obwohl sie als die dominierende Nationalität im Reich galten, der auch das Herrscherhaus angehörte.

Auflistungen, auf welche Waffengattungen die ruthenischen Soldaten insgesamt verteilt waren, finden sich in den Tabellen 4 und 5. Die Angaben von Tabelle 4 stammen von Hickmann

⁶¹ vgl. DEÁK 1995, 215f

aus dem Jahre 1900, der einen prozentuellen Durchschnittswert von Ruthenen in den einzelnen Waffengattungen innerhalb von 10 Jahren mit den Daten des Ungarischen Statistischen Jahrbuchs ermittelt hat. Die Landwehr wurde offenbar als eigene „Waffengattung“ gesehen, da sie auch in anderen Statistiken immer wieder gesondert angeführt wurde, und die einzelnen Waffengattungen innerhalb der Landwehr nur selten aufgeschlüsselt wurden. Die Daten aus Tabelle 5 stammen aus dem Militärstatistischen Jahrbuch für das Jahr 1911, welches die Waffengattungen zwar anders aufschlüsselt, aber einen Vergleich mit den anderen Nationalitäten liefert. Die Zahlen in der Tabelle 4 (Hickmann) beziehen sich nur auf die aktive Mannschaft.

Tab. 4:⁶² Ruthenen in der aktiven Mannschaft verteilt auf die einzelnen Waffengattungen der k. u. k. Armee nach einem 10jährigen Durchschnitt

Waffengattung	% Ruthenisch	Absolutzahl Ruthenen ⁶³	Gesamtzahl
Infanterie	9	15.530	172.570
Jäger	1	170	16.500
Kavallerie	13	5.960	45.860
Artillerie	5	1.900	37.960
Pioniere und Eisenbahn-Regiment	1	100	9.920
Train	13	450	3.470
Sanitätswesen	6	250	4.150
Landwehr	8	24.100	301.250
Marine	0	0	8.360
<i>gesamt</i>		<i>48.460</i>	<i>600.040</i>

Tab. 5:⁶⁴ Nationalität der Mannschaft (Aktive und Reservisten) in den einzelnen Waffengattungen der k. u. k. Armee im Jahre 1911 (in %)

Nationalität	Infanterie	Jägertruppe	Kavallerie	Feld- u. Gebirgsartillerie	Festungsbatterie	Traintruppe	Sanität	Absolutzahlen

⁶² vgl. HICKMANN 1903, 1

⁶³ Die Spalte „Absolutzahl Ruthenen“ wurde vom Verfasser dieser Zeilen selbst ermittelt, da die Zahlen in den Spalten „Gesamtzahl“ und „% Ruthenisch“ von Hickmann angegeben waren, die Spalte „Absolutzahl Ruthenen“ aber nicht. Auf 10 Ganze gerundet.

⁶⁴ Quelle: Militärstatistisches Jahrbuch für das Jahr 1911, 196f

Deutsche	22,2	42,7	20,3	29,6	37,1	19,0	32,2	362.804
Magyaren	24,6	7,1	33,6	22,5	13,6	33,1	23,4	340.042
Tschechen	12,8	12,2	15,7	11,3	11,4	11,9	10,5	184.409
Slowaken	4,0	4,8	1,0	4,8	2,1	3,0	3,0	51.971
Polen	7,6	4,0	11,2	9,2	10,4	8,3	7,0	114.968
Ruthenen	8,5	3,1	10,3	8,8	8,1	6,4	6,0	114.741
Kroaten/Serben	8,2	2,7	4,6	5,9	3,9	11,9	8,4	134.717
Slowenen	2,3	3,8	1,4	2,5	6,7	1,7	2,4	36.429
Rumänen	9,5	3,7	1,9	4,8	3,4	4,5	5,8	102.795
Italiener	0,3	15,9	0	0,6	3,3	0,2	1,3	19.528
Bulgaren	0	0	0	0	0	0	0	462
<i>Abs.zahlen ges.</i>	<i>865.849</i>	<i>82.543</i>	<i>100.013</i>	<i>144.968</i>	<i>49.125</i>	<i>56.401</i>	<i>30.197</i>	<i>1462.866</i>

Die Tabelle 4 von Hickmann zeigt, wie hoch der Prozentanteil der Ruthenen bei den einzelnen Waffengattungen war. Wie genau oder realitätsbezogen die Zahlen von Hickmann generell sind, ist schwer festzustellen, da er seine Quellen nicht genau zitiert⁶⁵. Die Tabelle 4 darf aber dennoch als ungefähre Richtwert dienen, da die Gesamtzahl der Ruthenen im Aktivstand 48.460 ergibt, und die Tabelle 5 (Daten aus dem Militärstatistischen Jahrbuch 1911, Hickmann ist 1903 erschienen) eine Gesamtzahl von Ruthenen von 114.741 liefert, Aktive und Reservisten zusammengezählt, die Zahl 48.460 also auf jeden Fall im Rahmen des möglichen und realistischen Bereichs liegen könnte. Die Prozentzahlen bei der Verteilung der Ruthenen auf die einzelnen Waffengattungen in den beiden Tabellen variieren allerdings teilweise enorm. Vor allem die Zahlen der Artillerie, der Jäger und der Traintruppen unterscheiden sich auch dann noch immer stark, selbst wenn man den Zeitunterschied der Erhebungen der beiden Statistiken und die unterschiedliche Berechnungsart mit einbezieht. Klar ist aber – und das geht aus beiden Tabellen hervor, dass es bestimmte Waffengattungen gab, deren Anteil an ruthenischen Soldaten besonders hoch war: die Infanterie mit 8,5-9 % der gesamten Infanterie, die Kavallerie mit 10-13 %, und auch Teile der Artillerie (5-9 %) und der technischen Truppen (Train 6-13 %). Die k. k. Landwehr, die von Hickmann als ganzes erfasst wurde, hatte außerdem einen Ruthenenanteil von ca. 8% oder 24.100 Mann von insgesamt ca. 300.000. Innerhalb der gesamten Mannschaft der Streitkräfte bildeten die Ruthenen also eine

⁶⁵ In Hickmanns Text finden sich keine Zitate mit Seitenzahlen, sondern nur der Hinweis, dass die Daten aus dem Ungarischen Statistischen Jahrbuch stammen. Welche Jahreszahlen er für die Ermittlung des prozentuellen Durchschnittswertes von über 10 Jahren hinweg verwendet hat, bleibt offen; sie dürften aber aus der Zeit der Heeresreform 1868 stammen. Beispielsweise liefert der Text DER OFFICIER SOLL DIE SPRACHE... 1868 (s. Lit. verz.) zum Vergleich eine Gesamtzahl der k. u. k. Armee von 604.000 Mann, Stand Dezember 1867.

relativ große Gruppe. Wie die ethnische Situation – nach den gesprochenen Sprachen – in der Mannschaft in Galizien aussah, zeigt die Tabelle 6.

Tab. 6:⁶⁶ Sprache der Soldaten in Galizien 1880 und 1900

1880			1900		
Sprache	Soldaten Absolutzahl	Prozentzahl	Sprache	Soldaten Absolutzahl	Prozentzahl
Polnisch	12.127	38,00	Polnisch	26.488	39,11
Ruthenisch	10.921	34,22	Ruthenisch	19.038	28,11
Deutsch	6.253	19,59	Deutsch	15.388	22,73
Tschechisch	2.024	6,34	Andere	6.806	10,05
Ungarisch	458	1,43			
Rumänisch	79	0,25			
Andere	45	0,14			
Gesamt	31.917	100,00	Gesamt	67.720	100,00

Die Tabelle 6 zeigt einen Vergleich der in Galizien stationierten Soldaten zwischen 1880 und 1900. Polnische Soldaten bildeten stets die Mehrheit; der Rückgang von 34 % auf 28 % bei den ruthenischen Soldaten zwischen 1880 und 1900 lässt sich nur schwer erklären, da die meisten Regimenter mit einem großen ruthenischen Anteil in Galizien selbst stationiert waren. Vermutlich gaben einige Ruthenen aufgrund äußeren Drucks Polnisch als ihre Muttersprache an. Die verhältnismäßig große Anzahl an Deutschsprachigen lässt sich vermutlich darauf zurückführen, dass sehr viele Juden Deutsch als Muttersprache angegeben haben.

3.3. Offiziere und Nationalität

Die bisherigen Zahlen beziehen sich allerdings nur auf die Mannschaft, also auf Soldaten vom Rekruten- bis zum Unteroffiziersrang, nicht aber auf das Offizierskorps. Hier liegt die Sache gänzlich anders, das Offizierskorps bestand vor 1868 zu einem Großteil nur aus deutschösterreichischen Offizieren. Interessanterweise änderte sich diese Tatsache nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht kaum, Deutsche blieben weiterhin die mit Abstand am stärksten vertretene Nationalität im Offizierskorps. Polnische und vielmehr noch ruthenische Offiziere waren stark unterrepräsentiert. Am Bildungsstand lag es vermutlich nicht, da die Galizier im

⁶⁶ vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 27, bzw. BACZKOWSKI 2003, 125f

Laufe der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhundert eine ständig anwachsende Bildungselite aufweisen konnten, die zumindest ein Gymnasium besucht hatte.

Die oben angeführte Tabelle 5 lässt auch nicht die Vermutung zu, dass die Heeresführung eine spezielle Nationalitätenpolitik betrieben hätte, welche für die Aufnahme im Militär relevant gewesen sein könnte, da alle Völker relativ stark im Militär vertreten waren. Für die Aufnahme als einfacher Soldat wurde keine bestimmte Nationalität privilegiert oder einer anderen vorgezogen. Einzig und allein wichtig war – ganz im Sinne der Dynastienpolitik der Habsburger, dass der Eid des Soldaten auf die Monarchie und damit auf die Dynastie abgelegt wurde. Daher wurde dieser Eid auch in die 10 landesüblichen Sprachen übersetzt und die Eidesformel in fast allen Sprachen der Monarchie im Rahmen der Angelobung verlesen. Diese in die jeweilige Landessprache übersetzte Eidesformel wurde dem Rekruten dann auch ausgehändigt, damit er sie auswendig lernen konnte.

Die folgende Tabelle 7 zeigt die Aufteilung der Ethnien im Offizierskorps. Dabei trifft István Deák⁶⁷ die Unterscheidung zwischen Berufs- und Reserveoffizieren, da sich die Zahlen zwischen den beiden Offiziersgruppen zwar nicht grundsätzlich, aber dennoch aussagekräftig unterscheiden.

Tab.7:⁶⁸ Nationalität der Offiziere in der k. u. k. Armee im Jahre 1910 (in %)

Nationalität	Reserveoffiziere	Berufsoffiziere
Deutsche	60,2	78,7
Magyaren	23,7	9,3
Tschechen und Slowaken	9,8	4,8
Polen	2,8	2,5
Südslawen (Kroaten, Serben u. Slowenen)	2,1	2,8
Rumänen	0,6	0,9
Italiener	0,5	0,7
Ruthenen	0,3	0,2
<i>Gesamtzahlen</i>	<i>13.717</i>	<i>17.808</i>

Ein Vergleich mit der Mannschaft zeigt folgendes Bild:

Tab. 8:⁶⁹ Nationalität der Mannschaft in der k.u.k. Armee im Jahre 1910 (in %)

⁶⁷ DEÁK 1995, 219

⁶⁸ Quelle: Militärstatistisches Jahrbuch für das Jahr 1910, 143

Nationalität	Mannschaft
Deutsche	25,2
Magyaren	23,1
Tschechen und Slowaken	16,5
Südslawen (Kroaten, Serben u. Slowenen)	11,4
Polen	7,9
Ruthenen	7,8
Rumänen	7,0
Italiener	1,3
<i>Gesamtzahl</i>	<i>1.490.459</i>

In der Tabelle 7 wird ersichtlich, dass die Magyaren und auch die Tschechen bei den Reserveoffizieren im Vergleich zu ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung ziemlich gleich stark vertreten waren. Doch bei den Berufsoffizieren waren fast alle nichtdeutschen Völker nur sehr schwach vertreten. Vor allem trifft dies auf die Ruthenen zu, die weder im Reserve- noch im Berufsoffizierskorps einen großen Anteil hatten: 0,3 % bzw. 0,2 % oder in absoluten Zahlen 34 Reserve- bzw. 33 Berufsoffiziere⁷⁰. Zu diesen Absolutzahlen 34 und 33, welche sehr niedrig wirken, zählten geringe Ausnahmen von Offizieren wie S. Kobyljans'kyj oder J. M. Vitošyns'kyj-Dobrovolja.⁷¹ Die Ruthenen brachten aber mit ziemlich großer Sicherheit einen höheren Prozentanteil an Männern hervor, die dazu befähigt gewesen wären, zumindest Reserveoffizier zu werden. Dazu nötig gewesen wäre nur die Matura, welche die Voraussetzung für ein Einjährig-Freiwilligenjahr darstellte, und diese hatten zu dieser Zeit schon viele erlangt.

Eine andere Quelle besagt jedoch, die Ruthenen hätten bereits im Jahre 1867 über 1.120 Offiziere verfügt,⁷² was die Widersprüchlichkeit vieler in Statistiken angegebenen Zahlen bestätigt. Auch diese Zahl ist nicht genauer aufgeschlüsselt, bzw. es geht aus dieser Quelle nicht hervor, aus welcher Statistik die Zahlen entnommen wurden.

Wenn man allerdings von Deáks Zahlen aus dem Militärstatistischen Jahrbuch ausgeht, fragt man sich, warum die Ruthenen über so wenige Offiziere verfügten. Deák liefert einen Erklärungsansatz, warum die Ruthenen so wenige Reserveoffiziere hervorgebracht hätten: „Die

⁶⁹ ebd.

⁷⁰ vgl. DEÁK 1995, 220, 222 und Militärstatistisches Jahrbuch für das Jahr 1910, 182-185

⁷¹ vgl. MAKUCH 1993, 410

⁷² vgl. den Artikel „Der Officier soll die Sprache seiner Mannschaft kennen, denn nur das Wort gibt dem Gedanken Leben und Form.“ in Streffleurs Militärischer Zeitschrift aus dem Jahre 1868, S. 72. Am Ende des Textes findet sich eine Aufschlüsselung darüber, wie viele Soldaten und Offiziere jedes Volk in der Monarchie hatte.

Antwort könnte zum Teil in ethnischen Vorurteilen gesucht werden, was allerdings im Widerspruch zu der starken Überrepräsentation von Juden im Reserveoffizierskorps stünde, lehnten doch manche Offiziere, im Gegensatz zur offiziellen Politik, die Juden als eigenständige, fremde und keineswegs sympathische Rasse ab. Die Erklärung für den geringen Prozentsatz von Ruthenen und anderen Nationalitäten im Reserveoffizierskorps dürfte vielmehr in den folgenden Argumenten zu suchen sein:

- 1. die Bildungselite der Ruthenen wollte in Galizien gern als Polen, jene der Rumänen und Serben in Ungarn gern als Magyaren gesehen werden;*
- 2. die Juden und Tschechen hatten gegenüber den gebildeten Ruthenen, Kroaten, Serben und Rumänen, deren zweite Sprache meist ungarisch, tschechisch oder polnisch war, den großen Vorteil, dass sie fast alle deutsch sprachen;*
- 3. der zunehmende Nationalismus der slawischen, rumänischen und italienischen sozialen Eliten ließ sie in den Jahren 1910/11 danach trachten, den Militärdienst entweder überhaupt zu umgehen oder, wenn dies nicht möglich war, die Bestellung zum Reserveoffizier zu vermeiden. Bezeichnete sich ein gebildeter Ruthene in Galizien selbst nicht als Pole, so war dies eine deutliche politische Aussage.“⁷³*

Deáks Argumentation zeigt auf, dass es sich nur anhand mannigfaltiger Gründe erklären lassen kann, warum nur sehr wenige Ruthenen Reserveoffiziere oder überhaupt Offiziere geworden sind. Dem Argument allerdings, dass sich die Bildungselite der Ruthenen in Galizien immer gern als Polen gesehen hätte, kann man aber nur teilweise zustimmen, da die politische Ausrichtung der ruthenischen Bildungselite nicht immer einheitlich war, was die Existenz eines Russophilentums oder der Jungruthenen beweist. Wenn sich ruthenische Intellektuelle politisch betätigten, handelte es sich sehr oft um eine Standortbestimmung der eigenen ruthenischen Nationalität, was aber zumeist mit einer Abgrenzung zur polnischen Nationalität verbunden war. Viele ruthenische Intellektuelle hätten sich daher nicht „gern“ als Polen gesehen, für viele war ein sozialer (und damit auch manchmal ein militärischer) Aufstieg oft nur mit einer polnischen Assimilation verbunden, die nicht immer unbedingt freiwillig geschah. Viele der Namen von ruthenischen Soldaten und Militärbediensteten, wie z. B. aus dem Schematismus der Landwehr aus dem Jahr 1900 hervorgeht⁷⁴, sind polonisiert bzw. in der Transkription mit polnischer Schreibweise wiedergegeben. Vermutlich galt das Polentum auch im Militär als prestigeträchtiger als das Ruthenentum. Wie viele Ruthenen sich unter einer polnischen Schreibweise verbergen, lässt sich nicht genau feststellen; es ist aber anzunehmen, dass es viel mehr sind, als die offiziellen Statistiken verraten.

⁷³ DEÁK 1995, 220f

⁷⁴ vgl. Schematismus der k. k. Landwehr... für 1900.

Wenn Deák außerdem von „zunehmendem Nationalismus der slawischen Eliten“ spricht, meint er damit auch etwa einen „Nationalismus ruthenischer Eliten“, die ja auch Slawen sind? Denn selbstverständlich waren auch die Ruthenen an der nationalen Emanzipationsbewegung des 19. Jahrhundert beteiligt, sie lehnten sich aber auch gegen die Vormachtstellung der Polen in Galizien auf und kämpften für die Emanzipation der Ruthenen in Politik und Gesellschaft des Habsburgerreiches. Dass es eine solche ruthenische Bewegung gegeben hat, zweifelt Deák auch nicht an, wie der letzte Satz des Zitats bestätigt. Würde er den „ruthenischen Nationalismus“ immer als Teil eines „slawischen Nationalismus“ sehen, würde das bedeuten, dass sich die Ruthenen nie gegen die Polen aufgelehnt und immer Seite an Seite gemeinsam für die Rechte der slawischen Galizier gekämpft hätten. Es hat aber eine eigene und eigenständige ruthenische nationale Emanzipationsbewegung gegeben, die nicht unbedingt als „slawischer Nationalismus“ kategorisierbar ist, weil sie in zwei Richtungen gegangen ist: einerseits als „Erwachen“ der eigenen Nationalität, andererseits als Aufbegehren gegenüber den polnischen Machtansprüchen in Galizien. Daher muss man Deáks Aussage, dass jeder gebildete Ruthene gern als Pole gesehen worden wäre, relativieren und zumindest feststellen, dass dies nicht für alle Ruthenen gegolten hat.

Weiters stellt sich die Frage, ob sich ein ruthenischer Nationalismus automatisch dahingehend geäußert hätte, dass ein gebildeter Ruthene eine Ausbildung zum Reserveoffizier abgelehnt hätte. Inwieweit die Entscheidung, eine Reserveoffizierslaufbahn anzutreten, die Loyalität eines Soldaten gegenüber dem Staat ausdrückt, kann und soll hier nicht erörtert werden. Aber vielfach bedeutete es für einen jungen Reserveoffizier, dass er in der Öffentlichkeit einen guten Ruf genoss und sich vielleicht auch berufliche Aufstiegschancen ausmalen konnte. Reserveoffizier zu werden hatte sicherlich in erster Linie mit persönlichen Motiven zu tun und war noch lange kein Ausdruck seiner Treue und Loyalität zum Vaterland oder zur Habsburger-Dynastie; dies kam vielleicht später, war aber zumeist nicht der erste Grund, sich für eine Reserveoffizierslaufbahn zu entscheiden.

Anders verhielt es sich jedoch beim Berufsoffizier, der dem Kaiser sein ganzes Leben lang die Treue schwören musste, weil davon letztendlich auch seine Karriere abhing. Sobald ein Berufsoffizier nationalistische Aussagen oder Handlungen tätigte, konnte ihm dies als Ausdruck habsburgfeindlicher Agitation zur Last gelegt werden. Die habsburgische Armee lehnte jede Form von Nationalismus ab, sie tat alles, um nationalistische Tendenzen innerhalb der Armee zu vermeiden, da sie nicht die Armee eines bestimmten Volkes in der Monarchie war, sondern die Armee des Habsburger-Staates, der stets versuchte, politische Reibereien vom Heer auszuschließen. Die Armee war ein „supranationales“ Heer, also ein Heer, dessen Mitglieder

zwar aus verschiedenen Völkern stammten, aber ein Heer, das als Instrument einer übergeordneten Macht fungierte, also eines Staates, der durch die Herrscherdynastie der Habsburger regiert wurde. Im Gegensatz dazu steht das multinationale Heer, welches immer ein Instrument des Willens eines oder mehrerer bestimmter Völker selbst ist. Die Habsburger versuchten natürlich die Völker, die in ihrer Armee dienten, gleichzuschalten und sie gegenüber dem Herrscherhaus „verlässlich“ zu machen. Dies geschah durch eine bestimmte „vaterländische“ Schulung, der jeder Soldat ausgesetzt war. Mit „Vaterland“ ist hier mehr das Haus Österreich oder das Haus Habsburg gemeint, als die deutsche, magyarische oder tschechische Nation. Das bedeutet, dass die einzelnen Völker innerhalb der Armee prinzipiell alle gleich behandelt wurden, sie mussten nur auf den übergeordneten Staat eingestimmt werden.

Das heißt weiters, dass keinem bestimmten Volk ein besonderer Vorteil verschafft wurde, oder einem bestimmten Volk der Einstieg in das Offizierskorps erleichtert worden wäre. Wenn man allerdings einen Blick auf die Tabelle 7 wirft, sieht man sofort, dass dort die Deutschen an erster Stelle mit weit mehr als der Hälfte der Offiziere aufgelistet sind. Sie bildeten lt. Tab. 3 nur 23,4 % der Gesamtbevölkerung, lt. Tab. 7 aber 60,2 % der Reserveoffiziere und sogar über 78,7 % der Berufsoffiziere. Ist das nun ein Widerspruch zur habsburgischen Armeepolitik der Gleichberechtigung der Völker? Die politische Verlässlichkeit und Loyalität der Berufsoffiziere musste jedenfalls hoch, wenn nicht am höchsten sein. Aus den Zahlen zu schließen, dass die Deutschen als die zuverlässigsten Offiziere in der Armee galten, wäre aber gewagt; trotzdem kommt man nicht um die Tatsache herum, dass die Deutschen auffallend stark überrepräsentiert waren im Reserve- wie auch im Berufsoffizierskorps, zumindest lt. den vorhandenen Statistiken. Die deutschen Offiziere bildeten bereits lange vor 1868, praktisch Jahrhunderte lang, die absolute Mehrheit im Offizierskorps. Möglicherweise war es daher für Deutsche leichter möglich Offizier zu werden, da die Deutschen schon so lange vorher die Führungselite im Habsburgerheer erfolgreich übernommen hatten. Wie lässt sich dann aber ein so erfolgreicher Feldmarschall Radetzky erklären, der Zeit seines Offizierslebens für die Monarchie Schlachten geschlagen hat und von seiner Nationalität her aber Tscheche war? Oder stellt dies die Ausnahme von der Regel dar?

Wir müssen davon ausgehen, dass viele der offiziell zu den deutschsprachigen Offizieren gezählten auch Angehörige anderer europäischer Völker gewesen sind, die sich durch Assimilation innerhalb des Offizierskorps immer mehr zum Deutschtum bekannt haben: *„Neben Fürstlichkeiten aus dem Deutschen Reich dienten in der k. k. Armee auch Offiziere spanischer, wallonischer, irischer, schottischer und französischer Abstammung neben Söhnen der*

*nichtdeutschen Völker der Monarchie, die sich bereits alle als deutschsprechende Österreicher fühlten.*⁷⁵

Weiters müssten wir lt. Deák noch eine andere Möglichkeit in Betracht ziehen, nämlich dass die Offiziers-Statistiken an sich keine besonders stichhaltige Quelle in Bezug auf die Nationalität der Offiziere darstellen können: „[...] *viele Offiziere der k. u. k. Armee [hatten] im Grunde keine Nationalität. Stets wurden sie gelehrt, dass jeder Ausdruck des Nationalgefühls sich für einen Offizier nicht ziemte oder gar Verrat war. Eine Ausnahme von dieser Regel bildeten lediglich die aristokratischen polnischen und ungarischen Kavallerie-Regimenter. Im Dienst und in der Offiziersmenage sprachen die Offiziere Deutsch und gaben daher wohl oder übel auch Deutsch als jene Sprache an, die sie am häufigsten verwendeten, außer ihre nicht-deutsche ethnische Identität war ganz besonders stark ausgeprägt, wie dies zunehmend bei den Magyaren der Fall war.*“⁷⁶ Deák zeigt zum einen, dass nicht alle Offiziere, die in den Statistiken als Deutsche geführt wurden, in Wirklichkeit auch Deutsche waren, sondern nur ihre meist gesprochene Sprache oder Umgangssprache im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit Deutsch war. Somit ist zumindest klar, dass Statistiken über die Nationalität von Offizieren in der k. u. k. Armee immer mit Vorsicht zu genießen sind. Wir dürfen die Anzahl der deutschen Offiziere in diesen Statistiken also weit nach unten korrigieren.

Wilhelm Winkler stellt fest, dass zwar immer die Deutschen die Mehrheit bei den Offizieren gebildet haben, es doch zwischen 1907 und 1912 zu einer Zunahme der Anzahl an nichtdeutschen Offizieren gekommen ist, und zwar „*der relative Anteil der Tschechen um 6 %, Polen und Ruthenen um 18 %, Kroaten und Serben um 18 % und Rumänen um 22 %.* Der Anteil der nichtdeutschen Volksstämme beschränkte sich keineswegs auf die unteren Offiziersstellen, er reichte bis zu den höchsten Stellen der Generalität hinauf.“⁷⁷ Der Anteil der ruthenischen Offiziere erhöhte sich also noch weiter bis zum Ende der Monarchie. Trotzdem erreichte kaum ein ruthenischer Offizier einen Generalsrang; lt. einer Auflistung Winklers⁷⁸ erreichten in größerer Anzahl nur magyrische, tschechische, serbische/kroatische, polnische und ganz vereinzelt auch italienische und rumänische Offiziere einen höheren Offiziersrang als Oberst. Bei den sog. „nichtkombattanten“ militärischen Berufsgruppen außerhalb der regulären Armeeposten ist aber ein signifikant höherer Anteil an nichtdeutschen Gruppen festzustellen. Vor allem Tschechen und Ungarn, aber auch Polen und Ruthenen waren im Verhältnis zu den Deutschen in diesen Gruppen stärker vertreten. Vor allem viele ruthenische Gerichtsoffiziere

⁷⁵ KISZLING 1959, 82

⁷⁶ DEÁK 1995, 222ff

⁷⁷ WINKLER 1919, 2

⁷⁸ vgl. WINKLER 1919, 3

lassen sich feststellen, eine genaue Zahl zu ermitteln ist aber schwierig, weil die Ruthenen immer mit den Polen zusammen aufgelistet wurden. Darüber hinaus gab es auch einige ruthenische Militärärzte, Militärseelsorger, Truppenrechnungsführer, Proviantoffiziere, Verpflegungsbeamte, und Armeediener.⁷⁹ Obwohl die Anzahl ruthenischer Offiziere insgesamt eher gering war, nahmen sie die verschiedensten Posten innerhalb des Militärs ein und trugen damit als Nationalität in der Armee der österreichisch-ungarischen Monarchie genauso viel bei wie andere in der Monarchie vertretene Völkergemeinschaften.

4. Die Verwendung von Fremdsprachen im k. u. k. Heer

4.1. Sprachliche Situation im Heer

Die Aufnahme von Soldaten der verschiedenen im Reiche vertretenen Nationalitäten nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1868 in der Mannschaft, wie auch im Offizierskorps, brachte natürlich auch bedeutende Veränderungen in der Sprachenfrage im k. u. k. Heer mit sich. Immerhin genossen 10 Sprachen in der k. u. k. Armee den offiziellen Status einer „Nationalsprache“: Deutsch, Ungarisch, Tschechisch, Slowakisch, Polnisch, Ruthenisch, Serbokroatisch, Slowenisch, Rumänisch und Italienisch.⁸⁰ Als erste und wichtigste Kommunikationssprache wurde aber Deutsch gewählt, da es diejenige Sprache war, welche die meisten Offiziere und Mannschaftensteile beherrschten. Außerdem war es Kaiser Franz Joseph ein Anliegen, weiterhin Deutsch vor allem als Kommandosprache in der gesamten Armee zu behalten. Obwohl dies nur etwa 80 deutsche Kommando- und Befehlsbegriffe – wie etwa „Habt Acht!“, „Rechts um!“, „Im Schritt Marsch!“ oder „Feuer!“ – betraf, sollte sie jeder Soldat aller Nationalitäten in der Donaumonarchie beherrschen.⁸¹ Allerdings wurde in nur 12 Infanterieregimentern, 3 Kavallerieregimentern, 12 Feldartillerie- und Gebirgsartillerieregimentern nur deutsch gesprochen. In 163 Truppenkörpern des Heeres gab es zwei, in 24 drei und bei einigen Regimentern auch vier und fünf Regimentssprachen. Bei der k. k. Landwehr waren 19 Truppenkörper einsprachig, 44 zweisprachig und 1 dreisprachig.⁸²

Man versuchte dieser Situation Herr zu werden, indem man beispielsweise vielen Soldaten „Instruktionstücher“ austeilte, welche die wichtigsten Begriffe der Waffen und Ausrüstung in der Muttersprache des Soldaten enthielten. Es handelte sich dabei einfach um großformatige Stofftaschentücher, auf der Waffen-, Ausrüstungs- und Munitionsteile aufgedruckt waren.

⁷⁹ vgl. WINKLER 1919, 4

⁸⁰ vgl. DEÁK 1995, 122

⁸¹ vgl. KISZLING 1959, 87

⁸² vgl. EHNL 1934, 18f

Offiziere und Unteroffiziere erhielten „Feldwörterbücher“⁸³ in Taschengröße, die sie immer am Mann führen konnten und die notwendigsten Militärbegriffe in mehreren Sprachen enthielten. Für den Kriegsfall war auf vorgedruckten Feldpostkarten in allen Sprachen zu lesen, dass es dem Absender gut ginge und er unversehrt sei. Herausgegeben wurde beispielsweise auch eine Anleitung „Slowenisch zum Dienstgebrauch für das k. u. k. Dragonerregiment Nikolaus I., Kaiser von Russland, Nr. 5“ (51 % Slowenen) oder ein Militärmedizinischer Sprachführer, der wichtige Fragen für eine ärztliche Untersuchung in sieben verschiedenen Sprachen enthielt.⁸⁴ Schon 1862⁸⁵ bzw. 1868 wurde von Offizierskreisen in Streuffleurs Militärischer Zeitschrift empfohlen, dass man Dienstbücher und Dienstreglements in die jeweilige Regimentssprache übersetzen sollte: *„Es würde demnach keine zu grosse Mühe kosten, auch praktische Hilfsbücher im Slovenischen für das Militär zu erzeugen. Viel leichter wäre dies noch in der slovakischen (sic!), ruthenischen, romanischen und serbo-croatischen Sprache zu bewirken, wobei wir den billigen Wunsch beifügen, dass man sich zum leichteren Verständniss der lateinischen Lettern bedienen möge.“*⁸⁶ Das „Problem“ mit der kyrillischen Schrift wurde im FWB 1888 beispielsweise dadurch umgangen, dass man neben die kyrillischen Buchstaben eine selbst entworfene Lautschrift angab, welche sogar der modernen deutschen wissenschaftlichen Transliteration nicht unähnlich gewesen ist. Da die meiste Kommunikation im Regiment aber ohnehin verbal ablief, waren die Unterschiede in der Schrift der einzelnen Sprachen relativ unbedeutend.

4.2. Kommando-, Dienst- und Regimentssprache

Die nach 1868 neue Situation eines multilingualen Heeres brachte dennoch große Kommunikationsprobleme mit sich, da man nicht davon ausgehen konnte, dass jeder junge kroatische, rumänische, polnische oder ruthenische Soldat Deutsch sprechen oder zumindest verstehen konnte. Daher war man gezwungen, ein spezielles Sprachsystem zu finden, das militärisch genau regelte, wo welche Sprache gesprochen wurde. Die schon erwähnte deutsche Kommandosprache beinhaltete ungefähr 80 Befehle, die jeder Soldat auswendig lernen musste, egal aus welcher Nationalität er stammte. Die Dienstsprache war jene Sprache, die im inneren Dienst, in der Verwaltung oder mit ober- oder untergeordneten Dienststellen gesprochen wurde, und ebenfalls Deutsch war. Die meisten sprachlichen Unterschiede traten allerdings in den

⁸³ z. B. das Feldwörterbuch (FWB 1888), das wichtige militärische Begriffe von Deutsch auf Polnisch, Russisch und Ruthenisch übersetzte.

⁸⁴ vgl. ALLMAYER-BECK 1987, 98

⁸⁵ D. N. 1862, 367

⁸⁶ DER OFFICIER SOLL DIE SPRACHE... 1868, 71

einzelnen Regimentern auf, wo die Mannschaft selten aus nur einer Nationalität stammte. Die Regimentssprache konnte jede Nationalsprache bzw. landesübliche Sprache in der Monarchie sein, und sie passte sich an die vorkommenden Sprachen in der Mannschaft an: Bestand ein Regiment mehrheitlich aus Tschechen, war Tschechisch die Regimentssprache. War aber ein über 20%iger Anteil an Kroaten vorhanden, war Kroatisch genauso eine von zwei Regimentssprachen. So kam es vor, dass in einem Regiment bis zu drei oder vier Regimentssprachen gesprochen wurden, je nachdem wie viele Völker einen mehr als 20%igen Anteil an der Mannschaft im Regiment hatten, so die Regel. Dieses System galt allerdings nur für die k. u. k. Armee und die k. k. Landwehr, nicht jedoch für die ungarische Honvéd, bei der Kommando-, Dienst- und zumeist auch Regimentssprache Ungarisch waren, obwohl es nicht nur rein ungarische Regimenter gegeben hat. In vielen Regimentern bildeten Siebenbürger Sachsen, oder Rumänen große Mannschaftsteile, was dennoch nichts an der Regimentssprache Ungarisch änderte. Nur in der kroatisch-slawnischen Unterabteilung war sie Kroatisch.

Die Regimentssprache konnte von Regiment zu Regiment variieren, was für die das Regiment führenden Offiziere eine besondere Herausforderung darstellte, da nicht die Mannschaft die Sprache des Offiziers lernen musste, sondern umgekehrt. Der Mannschaft beispielsweise Deutsch beizubringen wäre ein weitaus größerer logistischer Aufwand gewesen, als einer Person die Sprache der Mannschaft. Das Heer verstand sich außerdem nicht als Sprachschule, ihre Aufgabe lag in der militärischen Ausbildung ihrer Mannschaft; in einer Dienstzeit von zwei bis drei Jahren wäre es auch kaum möglich gewesen einen Massensprachkurs von hunderttausenden Rekruten durchzuführen.

Die Verantwortung über das Funktionieren der Kommunikation im Regiment lag also beim Offizier. Es wurde ihm auferlegt, binnen 3 Jahren alle Regimentssprachen seines Regiments zu sprechen. Danach musste eine Eignungsprüfung über die Kenntnis der Regimentssprache(n) ablegen. Schaffte er diese nicht, gewährte man ihm zwei weitere Jahre, bevor er wieder zur Prüfung antreten konnte. Schaffte er sie ein zweites Mal nicht, konnte dies schon härtere Konsequenzen nach sich ziehen, wie das Ausscheiden aus dem Verband (was aber so gut wie nie vorkam). Schon im Vorfeld einer Offizierskarriere schuf man Möglichkeiten, um den Offiziersanwärter gut auf seine zukünftige Tätigkeit vorzubereiten. Die Kadetten- und Offiziersschulen, wie die Wiener Neustädter Militärakademie, sahen bestimmte Pflichtkurse vor, die jeder Offiziersanwärter besuchen und bestehen musste. Neben den üblichen Fächern wie Taktik, Waffenlehre, Feldinstruktion, Pionierdienst, Militärgeografie, Kriegsgeschichte und Militärstrafgesetz waren Deutsch und „Regimentssprache“ verpflichtend. Der Unterricht in den Mannschaftsschulen und in den Unteroffiziersschulen hingegen fand in erster Linie in der

jeweiligen Regimentssprache statt, und erst dann wurde allmählich auf Deutsch übergegangen.⁸⁷

4.3. Offiziere als Kommunikationsfaktor

Trotz all der Vorbereitungen und Sprachkurse stellt sich dennoch die Frage, ob und wie gut die Offiziere ihre Regimentssprachen beherrschten. Natürlich kam es oft vor, dass der glückliche Fall eintrat und die Muttersprache des Offiziers mit dem Großteil der Mannschaft identisch war. Da allerdings die meisten Regimenter mehrsprachig waren, blieben einige Kommunikationslücken offen. Vor allem dann, wenn ein Teil der Mannschaft aus einer Nationalität bestand, welche die magischen 20 % im Regiment nicht erreichte und der Offizier deren Sprache nicht lernen musste. Einem Offizier abzuverlangen, dass er drei oder vier Sprachen zusätzlich lernen musste, obwohl er zumeist noch Französisch (oder später auch Englisch) gelernt hatte, war vermutlich zu viel. Daher reichte es aus, wenn diese Sprache „zum Dienstgebrauch genügend“ beherrschen konnte, was nicht unbedingt ein Zeugnis von hohem Niveau sein musste.⁸⁸

Offizielle Zahlen über die sprachlichen Fähigkeiten der Offiziere liefert Deák (Tabelle 9), der die Jahre 1870 mit 1904 verglichen hat und sich auf die Militärstatistischen Jahrbücher dieser Jahre stützt. Dabei fällt auf, dass die Auswahl der von den Offizieren beherrschten Sprachen über diesen Zeitraum hinweg sehr unterschiedlich ausfällt. Das hängt einerseits mit den territorialen Veränderungen der Monarchie und der allmählichen Änderung in der nationalen Zusammensetzung des Offizierskorps zusammen.⁸⁹

Tab. 9:⁹⁰ Vertrautheit der Berufsoffiziere mit den in der k.u.k. Armee gesprochenen Sprachen (außer Deutsch)

1870		1904	
Sprache	Prozentsatz	Sprache	Prozentsatz
1. Italienisch	32,76	1. Tschechisch	47,0
2. Tschechisch	30,18	2. Ungarisch	33,6
3. Ungarisch	19,77	3. Polnisch	19,3
4. Polnisch	17,62	4. Serbo-Kroatisch	15,3

⁸⁷ vgl. WAGNER 1987, 495

⁸⁸ vgl. KISZLING 1959, 85

⁸⁹ vgl. DEÁK 1995, 123

⁹⁰ ebd.

5. Serbo-Kroatisch	17,36	5. Rumänisch	8,8
6. Rumänisch	8,95	6. Italienisch	8,5
7. Ruthenisch	5,14	7. Ruthenisch	7,8
8. Slowenisch	5,11	8. Slowenisch	7,3
9. Slowakisch	-	9. Slowakisch	6,9

Korreakterweise müssten neben den angeführten Sprachen auch noch die Französisch- und Englischkenntnisse genannt werden, da Französisch auch beherrscht werden musste und Englisch immer mehr an Bedeutung gewann. Wie in der Tabelle 9 zu sehen ist, wurde auch Ungarisch immer wichtiger, da es immer mehr magyarische Berufsoffiziere gab und Ungarisch als Pflichtfach in mehreren Militärschulen eingeführt wurde. Auch Tschechisch war immer eine viel gesprochene Regimentssprache, da sie ähnlich wie Polnisch und Serbokroatisch oft dazu diente, alle Slawen im Regiment zu erreichen.

Außer den Ruthenen selbst sprachen allerdings nur ganz wenige Offiziere Ruthenisch. Ein Beispiel eines ruthenisch sprechenden Offiziers war der berühmte Fall des Oberst Alfred Redl, der zuletzt Generalstabchef des VIII. Korps in Prag war. Vor Ausbruch des 1. Weltkrieges war er als Spion für Russland tätig. Der russische Geheimdienst wusste von seiner Homosexualität und verwendete diese Information, um ihn als Spion anzuwerben. Er lieferte den Russen Dokumente von großer Bedeutung: Mobilmachungspläne, Truppenstärken, Inspektionsberichte und Festungspläne. Nach seiner Aufdeckung als Spion wurde er von den österreichischen Behörden zum Selbstmord getrieben. Er wurde in Lemberg als Sohn eines deutschen Offiziers geboren und wuchs dreisprachig auf (Deutsch, Polnisch, Ruthenisch). Er war einer der wenigen hochrangigen Offiziere, der Ruthenisch wirklich perfekt beherrschte.

Die meisten anderen deutschsprachigen Offiziere gaben bei den Statistiken oft mehrere slawische Sprachen an, ohne dass daraus hervorgeht, wie gut sie diese tatsächlich beherrschten. Aus diesen „Qualifikationslisten“ geht hervor, dass die meisten Offiziere „Slawisch“ sprachen, nicht aber welche slawische Sprache damit gemeint sein könnte. Daher findet sich in der Fachliteratur oft die Bezeichnung „Armeeslawisch“. Diese „Sprache“ wurde von den meisten Offizieren gesprochen, um sich mit ihrer slawischen Mannschaft im Regiment zu verständigen. Sie bestand zumeist aus Bruchstücken mehrerer slawischer Elemente und zeugte von keiner besonders hohen sprachlichen Qualität. Meist handelte es sich um eine Mischung aus tschechischen und deutschen Wörtern, die sich jedoch in der Praxis zu einer durchaus funktionierenden Verständigungsform entwickelte.⁹¹

⁹¹ vgl. COMMENDA 1976, 34f

Die sprachliche Situation im Alltag der Habsburgerarmee war also sehr heterogen und forderte den Offizieren mitunter viel Improvisationstalent ab. Auch wenn ein Offizier eine slawische Sprache nicht gänzlich beherrschte, so konnte er wenigstens einige Wendungen auswendig lernen, die er am häufigsten verwenden konnte. Wenn auch das nicht funktionierte, diente immer noch die deutsche Sprache als Vermittlersprache. Insgesamt betrachtet kann man die Lösung des Sprachproblems in der Armee als durchaus gelungen bewerten. Aus dieser in Europa einzigartigen supranationalen und multilingualen Konstellation in einer Armee wurde das Beste gemacht, indem man die schulische Infrastruktur zum Erlernen von Fremdsprachen zur Verfügung stellte und den Offiziersanwärtern Sprachenprüfungen abverlangte, um festzustellen, ob der Prüfling auch in der Lage ist, ein mehrsprachiges Regiment zu führen. Dieser Aufwand lohnte sich auf jeden Fall, da man nicht das Risiko eingehen wollte, im Kriegsfall an einem sprachlichen Kommunikationsproblem zwischen Offizieren und Mannschaft zu scheitern. Während einer Schlacht im Felde hätten derartige Kommunikationsprobleme zu zeitlichen Verzögerungen geführt, und damit dem Feind einen erheblichen Vorteil verschaffen können. Es wäre wohl auch unvermeidbar gewesen, wenn sprachliche Defizite der Offiziere zum Verlust einer Schlacht geführt hätten.

5. Nationalitätenkonflikte im Heer

Im Zuge der aufkommenden Nationalitätenkonflikte in der Politik und der Gesellschaft der Monarchie im Laufe des 19. Jahrhunderts lief auch die apolitische und dynastisch orientierte Armee Gefahr diesen Konflikten ausgesetzt zu werden. Es war jedoch lange Zeit möglich größere Konflikte von der Armee fernzuhalten, da man sich auf die Loyalität der Offiziere gegenüber der Habsburger Dynastie verlassen konnte. Je mehr jedoch der Nationalismus in der Monarchie Verbreitung fand, desto mehr erwuchs den k. u. k. Offizieren die Aufgabe dafür zu sorgen, dass die Armee frei von nationalistischen Tendenzen blieb. Ihre national indifferente und kronloyale Haltung sollte es auch ermöglichen, dass das Heer trotz immer wieder vorkommender Kleinkonflikte ihrer Aufgabe der Gewährleistung der inneren Sicherheit nachkommen konnte. Dennoch musste oft auf separatistische Entwicklungen innerhalb der Armee reagiert werden.

Es traten allerdings nie Konflikte einer Größenordnung auf, welche der Armeeführung oder der Politik Anlass zu großer Sorge gegeben hätten. Zumeist kam es zu kleinen Reibereien wie Wirtshausschlägereien und verbalen Attacken zwischen Einzelpersonen, von denen aber nur wenige Aufzeichnungen existieren. Spannungen lassen sich am stärksten in Böhmen zwischen

Deutschen und Tschechen in der Armee feststellen. Im Jahre 1895 musste beispielsweise das Prager Hausregiment Nr. 28, ein rein tschechischer Truppenteil, nach Linz verlegt werden, da das Regiment wegen verschiedener Ausschreitungen nicht länger in seiner Heimatstadt belassen werden konnte.⁹² Für Aufregung sorgte die sog. „Zde-Affäre“, deren Ablauf man heute als „aktionistisch“ bezeichnen würde: Im Jahre 1900 riefen einige tschechische Soldaten bei der Standeskontrolle statt „Hier!“ das tschechische „Zde!“. Damit wollten sie auf die sprachliche Unterdrückung des Tschechischen und gegen die Übermacht des Deutschen als Kommandosprache im Heer aufmerksam machen. Kurz darauf folgten andere Völker dem Beispiel, und einige Polen riefen „Jestem!“ Diese Aktion blieb trotzdem ohne größere Konsequenzen.⁹³

Die ersten, die innerhalb der Armee nationalen Interessen Ausdruck verliehen, waren jedoch die Ungarn. Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts forderten ungarische Politiker die Einführung einer ungarisch-nationalen Honvéd, bei der nur ungarische Rekruten in national einheitlichen Truppenkörpern von ungarischen Offizieren geführt werden sollten. Diese Forderungen wurden bis 1840 laufend erneut gestellt. Wie erwähnt, sollte ihnen die Forderung der Gründung einer Honvéd nicht verwehrt bleiben, und zwar dauerhaft im Zuge des Ausgleichs 1867. Da die Regimentssprache der Honvéd Ungarisch war, brachte dies für einige deutsche oder rumänische Soldaten in der k. u. Landwehr Nachteile mit sich, die sich in Form von kommunikativen Schwierigkeiten äußerten. Im Gegensatz zur k. k. österreichischen Landwehr, bei der die Regelung des 20%igen Volksanteils für die Ernennung zur Regimentssprache galt, taten die Ungarn nichts dafür, den anderen Völkern in ihrer Landwehr die sprachliche Situation zu erleichtern. Ganz im Gegenteil, auch in ungarischen Regimentern der k. u. k. Armee wurde der Aufstieg von Soldaten zu Unteroffizieren erst dann ermöglicht, wenn sie des Magyarischen vollends mächtig waren. Dies widersprach jedoch dem Gleichberechtigungsgrundsatz der Völker, dem sich die Armee verschrieben hatte.

Auch in der k. u. k. Armee und der k. k. Landwehr konnte man nicht alle Probleme ausmerzen. In Regimentern, in denen Soldaten derselben Nationalität die 20%-Hürde nicht überschritten, wurde diese Nationalität einfach übergangen und war gezwungen, sich der Sprache der Mehrheit anzupassen.

Erstmals massiv zeigte sich ein Einwirken des Nationalismus auf die Moral der Armee während der Kriege 1859 und 1866. In beiden Fällen war Österreich unfähig, seine gesamte militärische Kraft zu bündeln, weil mehrere Kräfte im Hinterland behalten werden mussten, vor allem in Ungarn und Kroatien, um Aufstände abzuwehren. Die österreichische Armee kämpf-

⁹² vgl. ALLMEYER-BECK 1974, 149

⁹³ vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 30f

te beide Kriege mit einer überholten taktischen Doktrin, deren Fehler zumeist darin bestand, dass es ein gegenseitiges Misstrauen zwischen dem Offizierskorps und der Mannschaft gab. Während der Schlacht von Solferino beispielsweise desertierten zwei ungarische Regimenter, das 19. und das 34., massenweise. Da auch in der Armee während der Geschehnisse im Jahre 1866 eine nationale Unzufriedenheit vorherrschte – vor allem dahingehend, dass viele Deutschösterreicher keinen Bruderkrieg mit Preußen wollten – versuchte Preußen und auch Italien eine Kapitulation Österreichs vor diesem Hintergrund herauf zu beschwören. Hinzu kamen während des Krieges nationale Revolten bei den Südslawen, in Böhmen und in Ungarn.⁹⁴

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts häuften sich immer mehr nationalistische Aufstände auf den Straßen verschiedener größerer Städte der Monarchie (z. B. Studentenproteste von Deutschnationalen in Graz, die 1897 gegen die Badeni-Sprachenverordnung demonstrierten). Wann immer die Gendarmerie oder die Polizei solchen Situationen nicht sofort Herr werden konnte, wurden militärische Truppen eingesetzt, um die Aufstände niederzuschlagen. Ob man sich aber auf die im Einsatz befindlichen Soldaten verlassen konnte, damit sie nicht vom Fieber des Nationalismus angesteckt würden, konnte man sich in dieser Hinsicht nicht immer sicher sein: *„Einigermaßen sicher war man nur, wenn man zum Beispiel bosnische Infanteristen gegen randalierende deutschnationale Studenten, Ungarn gegen tschechische Demonstranten, Deutsche gegen serbische Nationalisten einsetzen konnte. Das heißt, die Truppe musste gegenüber nationalen Auseinandersetzungen indifferent gemacht werden und das erreichte man nur, wenn man sie von ihrer eigenen nationalen Basis möglichst loslöste.“*⁹⁵ Um also die Truppe nicht von nationaler Agitation infizieren zu lassen, ergriff man zumeist die Maßnahme der „Dislozierungen“. Einzelne Regimenter, die man als politisch gefährlich einstufte, wurden ständig hin und her, von einem Kronland in ein anderes, von Ost nach West, von Süd nach Nord und umgekehrt, verlegt. Diese auf den ersten Blick paradox und willkürlich wirkende Aktion von systematischen Verlegungen hatte das Ziel, Regimenter zu einem bestimmten Zeitpunkt zu einem anderen Ort zu verschieben, nämlich genau dann, wenn die Soldaten dieser Regimenter durch Kontakt mit der örtlichen Bevölkerung zuviel von den subversiven politischen Entwicklungen mitbekamen. Meist fanden sie sich dann in einer völlig fremdartigen Region wieder, in der eine andere Sprache gesprochen wurde und zumeist auch eine andere politische Stimmung vorherrschte, die weitgehend frei von nationalistischer Demagogie war. Die Beurteilung dieser Situation erfolgte von ganz oben, entweder von der Armeeführung

⁹⁴ vgl. KISZLING 1959, 74f

⁹⁵ ALLMAYER-BECK 1987, 97

oder von den Habsburgern selber, wie z. B. dem Thronfolger Franz Ferdinand, der sich viel vom System der Dislozierungen versprach.

Die Probleme zwischen den einzelnen Völkern nahmen aber in der gesamten Monarchie immer mehr zu. In Galizien schwelte schon seit längerem der Konflikt zwischen Polen und Ruthenen, da die Polen das öffentliche Leben fast zur Gänze dominierten, was für die Ruthenen eine ständige Bevormundung bedeutete. Während die Polen nach wie vor auf ein gemeinsames Polen hofften, gaben sich die Ruthenen betont Österreich-treu. Auch in der Armee konnte sich diese politische Situation entladen, da viele Polen gemeinsam neben Ruthenen in mehreren galizischen Regimentern dienten. Die Polen verachteten die Ruthenen für ihre loyale Haltung gegenüber dem Kaiserreich, was oft dazu führte, dass kleine verbale Scharmützel ausgetragen wurden, die aber eher unbedeutend waren. Die Ruthenen galten anfangs noch als die „Tiroler des Ostens“, spätestens aber seit der bosnischen Annexionskrise 1908 stellte sich die Frage der nationalen Orientierung neu. Das verstärkt auftretende Russophilentum machte sich auch in der Armee bemerkbar, und man befürchtete, dass am Vorabend des Weltkrieges Loyalitätsprobleme auftreten könnten, nachdem sich Russland als Kriegsgegner entpuppte. Zur Überraschung vieler – vor allem der Gegner Österreich-Ungarns – folgten die Ruthenen und auch alle anderen Völker geschlossen ihrem Treueid und rückten als Soldaten ohne Einschränkung 1914 in den Krieg ein. Auch die Reservisten der Rumänen und Ruthenen sowie jene aller anderen slawischen Völker eilten zu den Waffen, trotz der bei Kriegsausbruch besonders in Ostgalizien sehr fühlbaren subversiven Propaganda. Gleich den Polen bewiesen auch die Ruthenen ihren guten Willen durch die Aufstellung freiwilliger Legionen, wie jene der Sič-Schützen.⁹⁶ Viele hielten jedoch nicht lange durch und ließen schon in den Winterschlachten 1914 Kampfkraft vermissen. Ostgalizische Truppen fielen in großer Zahl in den Karpatenschlachten und in den Festungskämpfen um Przemyśl. Und im Sommer 1917 sahen sich die hohen Kommandostellen in Ostgalizien sogar gezwungen, die Truppen des XIII. Korps zu ermahnen, ihren jahrhundertealten Ruf als treue und tapfere Soldaten nicht aufs Spiel zu setzen.⁹⁷

Insgesamt kann aber festgestellt werden, dass aus nationalen Motiven heraus nur selten und ganz vereinzelt Kämpfe oder andere Akte der Feindschaft in der Armee stattgefunden haben. Durch das System der Dislozierungen von Truppenkörpern oder das bewusste Einsetzen verschiedener Nationalitäten im Kampf gegen öffentliche Aufstände konnte einiges vermieden werden. Nicht zuletzt trug auch die Sprachpolitik, also die Handhabung der Regimentssprachen, zu dieser positiven Entwicklung in der Armee bei. Die leitende Funktion spielten dabei

⁹⁶ vgl. KISZLING 1959, 89

⁹⁷ ebd.

immer die Offiziere, die, anational und apolitisch gesinnt, nur ihre Tätigkeit als Militärs für den Staat im Auge behielten. Die Armee war somit in Bezug auf die Nationalitätenkonflikte das stabilste und am stärksten immune Gebilde der Monarchie und trug so viel zum Weiterbestehen dieses supranationalen Staates bei.

6. Ruthenische Militärfachsprache

Bevor wir näher auf die Ruthenische Militärterminologie in der Habsburger Armee eingehen, ist es notwendig einige grundsätzliche Begrifflichkeiten zu klären. Zunächst wenden wir uns dem Terminus „Fachsprache“ zu, um uns dann den Begriff „Militärfachsprache“ oder auch „Militärterminologie“ zu nähern. Ziel ist es, das Ruthenische als Militärfachsprache vorrangig durch die Dokumentation der ruthenischen Militärterminologie darzustellen. Daher wird nach einer theoretischen Einleitung in Form eines Glossars tabellarisch aufgelistet, welche ruthenischen militärterminologischen Begriffe diese Arbeit hervorgebracht hat.

6.1. Fachsprache, Militärfachsprache

Die Militärfachsprache ist eine Unterart oder ein Subsystem der Fachsprachen. Obwohl der Terminus „Fachsprache“ als Kompositum der Lexeme „Fach“ und „Sprache“ sehr einfach gebildet wird, gibt es keine dauerhaft gültige Definition dieses Begriffs. Dies liegt einerseits daran, dass handwerkliche, technische und wissenschaftliche Bereiche unterschiedlichster Art mit „Fachsprache“ abgedeckt werden, was eine begriffliche Abgrenzung erschwert. Andererseits ist „Gemeinsprache“ als Oppositionsbegriff dazu ebenso wenig definiert. Weitgehend einig ist man sich, dass die Gemein- oder Standardsprache über mehrere Subsysteme verfügt, eine unfixierte Anzahl an primär sachgebundenen Sprachen, wozu auch die Fachsprache zu zählen ist. Die jeweils bezeichnete Sache in der Fachsprache beschränkt sich auf eine bestimmte Sprachgruppe, die sich durch gemeinsame Arbeiten, Beruf oder Stand abgrenzen und ein eigenes Sprachsystem bilden. Darunter fallen allerdings nicht „Sondersprachen“ wie Jägersprache, Studentensprache oder die Sprache von Gefängnisinsassen, die nicht wie in der Fachsprache auf Klarheit und Eindeutigkeit, sondern auf Verrätselung abzielen und damit eher den Geheimsprachen nahe kommen.⁹⁸

⁹⁸ vgl. FLUCK 1996, 11

Die primäre Aufgabe einer Fachsprache ist lt. Fluck⁹⁹, die Verständigung unter Fachleuten über bestimmte Gegenstände- und Sachbereiche zu sichern. Dies sollte auf eine möglichst präzise, effiziente und ökonomische Weise geschehen. Das Besondere der Fachsprache liegt einerseits in ihrem speziellen Wortschatz, welcher auf die Bedürfnisse des jeweiligen Faches abgestimmt, und dessen Übergänge zur Gemeinsprache fließend ist. In anderen Worten: Die Fachlexik bewegt sich zwischen allgemein verständlich und nicht allgemein verständlich, was in letzterem Fall einen hohen Grad der Spezialisierung bedeuten würde. Zum anderen bedient sich die Fachsprache häufiger bestimmter (gemeinsprachlicher) grammatischer Mittel, vor allem in morphologischer und syntaktischer Hinsicht. Die Unterscheidung zwischen Fachsprache und Terminologie sei, so Fluck, weitestgehend darin zu sehen, dass erstere über eine eigene und spezielle Syntax verfüge. Ohne Syntax handle es sich nicht mehr um eine Sprache, sondern nur um eine Aneinanderreihung von Wörtern, einer reinen „Terminologie“ also.

Für Roelcke¹⁰⁰ sind Fachsprachen immer Varietäten von Einzelsprachen, die sich von den anderen Varietäten mehr oder weniger deutlich unterscheiden. Sie sind außerdem nur vor dem Hintergrund eines fachsprachlichen Kommunikationsmodells erklärbar, dessen Grundelemente aus dem Produzenten des Fachtextes, den Rezipienten und dem Fachtext selbst bestehen. Die Fachkommunikation läuft dabei stets in eine Richtung ab: Sie kann von einem oder mehreren Autoren ausgehen und sich an einen oder mehrere Rezipienten richten (Mehrfachadressierung). Innerhalb der Militärfachsprache würde dies z. B. so aussehen: Ein Offizier wendet sich als Autor eines mündlichen Fachtextes an seine Rezipienten, die Soldaten, die aufgrund der Eingebundenheit und Kenntnis der fachsprachlichen Zeichen (Militärterminologie) in der Lage sind, den Fachtext zu verstehen und zu interpretieren.

Das Zustandekommen von Fachsprachen basiert allerdings nicht nur auf linguistischen Erklärungsmodellen, sondern auch auf soziologischen Gesichtspunkten. Nach Roelcke¹⁰¹ sind hier Alter und Geschlecht der Beteiligten, sozialer Status und fachlicher Status zu nennen. Außerdem spielen noch der Grad der Vertrautheit zwischen den Kommunikationsbeteiligten untereinander und der Grad an Öffentlichkeit der Fachkommunikation mit, also beispielsweise eine interne Absprache zwischen einem Unteroffizier und der Gruppe, bis hin zu einer geschlossenen Besprechung im Kader oder einer öffentlichen Ansprache vor versammelter Mannschaft. Weiters in der Fachsprachenforschung zu nennen sind psychologische Gesichtspunkte, welche die intellektuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten der Fachsprachenverwender als Voraussetzung für das Zustandekommen einer fachsprachlichen Kommunikation betreffen. Auch semi-

⁹⁹ vgl. FLUCK 1996, 12

¹⁰⁰ vgl. ROELCKE 1999, 15ff

¹⁰¹ vgl. ROELCKE 1999, 23f

otische und kommunikationswissenschaftliche Aspekte werden genannt, welche beispielsweise durch die Anzahl der beteiligten Personen, deren Kommunikationsmedium oder durch das räumliche und zeitliche Verhältnis zwischen Textproduktion und Textrezeption zum Ausdruck kommen.

Des Weiteren lassen sich Fachsprachen durch ihre stilistische Ebene definieren: ob es sich also um 1. einen vorwiegend kommunikativen Stil (Umgangssprache im Alltag, Regimentsprache), 2. einen fachlich-praktischen Stil (Arbeitssprache, Dienstverkehr in Ämtern), 3. einen wissenschaftlich-theoretischen Stil (Wissenschaftssprache) oder 4. einen ästhetischen Stil (Dichtung) handelt.¹⁰² Die militärische Fachsprache bewegt sich dabei zwischen einem fachlich-praktischen Stil und einem vorwiegend kommunikativen Stil. Aber auch ein wissenschaftlich-theoretischer Stil findet sich z. B. in Lernunterlagen für Rekruten über ihre Waffen- und Ausrüstungsgegenstände oder in taktischer Schulung für Offiziere.

Das grundsätzliche Problem der Uneinheitlichkeit und des Nichtvorhandenseins einer treffsicheren Definition von Fachsprache bleibt aber bestehen. Nur der Begriff „Fachwort“ lässt sich auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner reduzieren: „Ein Fachwort ist die kleinste bedeutungstragende und zugleich frei verwendbare und sprachliche Einheit, die innerhalb der Kommunikation eines bestimmten menschlichen Tätigkeitsbereichs gebraucht wird.“¹⁰³ Und dementsprechend ist ein Fachwortschatz „eine Menge solcher kleinster bedeutungstragender und frei verwendbarer und sprachlicher Einheiten, die innerhalb der Kommunikation eines bestimmten menschlichen Tätigkeitsbereichs gebraucht werden.“¹⁰⁴ Im Vordergrund eines Fachwortschatzes steht die Exaktheit, Eindeutigkeit und damit die allgemeine Verständlichkeit der beteiligten Fachsprachenverwender.

Die „Militärfachsprache“ erfüllt alle Kriterien der Fachsprache innerhalb des Militärwesens, gewissermaßen in ihrem gesellschaftlich abgegrenzten Tätigkeitsbereich. Die Militärfachsprache ist aber nicht zu verwechseln mit „Soldatensprache“, da letzterer ein eigener systemimmanenter Charakter zukommt. Die Soldatensprache kann ein Teil der Militärfachsprache sein, sie ist aber nur derjenige Teilbereich, welcher von Soldaten untereinander als „Sprache der Soldaten“ verwendet wird. Ihr Fachwortschatz ist daher sehr häufig der Jargon, oder Soldatenjargon, welcher aber hier nicht behandelt werden soll.¹⁰⁵ Der Fachwortschatz der Militärfachsprache hingegen ist die Militärterminologie, welche für diese Arbeit relevant ist.

¹⁰² vgl. FLUCK 1996, 13, der auf die Theorie von Havránek der Prager Schule zurückgreift.

¹⁰³ ROELCKE 1999, 50

¹⁰⁴ ROELCKE 1999, 50

¹⁰⁵ vgl. COMMENDA 1976, 5ff; Commenda widmet sich fast ausschließlich der „Soldatensprache“, nicht der Militärfachsprache

6.2. Militärterminologie

Die Militärterminologie ist per definitionem „[...] ein Komplex von Fachausdrücken, die im Bereich des Militärwesens als einer aus einer Reihe von Fachgebieten eines spezialisierten gesellschaftlichen Wirkungsbereiches verwendet werden.“¹⁰⁶ Die Militärfachsprache besteht demnach zum Großteil aus der Militärterminologie, einer Reihe von Fachwörtern, die speziell auf militärische Kommunikation ausgerichtet sind.

Die *Eindeutigkeit* in der Semantisierung des militärischen Fachbegriffs bzw. der Militärterminologie als Gesamtes stellt die Grundvoraussetzung dar, um einen Soldaten zu einer bestimmten Handlung zu bewegen. Dabei ist die Militärterminologie in ihrer semantischen Spezialisierung vorrangig darauf ausgerichtet, der militärischen Truppe höchste Effizienz in ihren Handlungen (militärisches Gefecht, Drill, Waffenhandhabung) zu ermöglichen und gleichzeitig – so zumindest in der modernen Militärstrategie – der Truppe ein Höchstmaß an eigener Sicherheit und geringer Gefährdung zu gewährleisten. Beispiele für die Umsetzung von Schnelligkeit und Effizienz in der militärischen Terminologie sind z. B. die Einführung von militärischen Abkürzungen, Akronymen und taktischen Zeichen in schriftlicher Form sowie Kommandos und Kurzbefehle in mündlicher Form.¹⁰⁷

Im militärischen Führungsprozess steht der Befehl im Vordergrund der militärischen Kommunikation. Die Abwicklung von Informationsweitergabe läuft im Militär mittels eines bestimmten Systems von Zeichen ab. Hier werden zwei Gruppen unterschieden: außersprachliche Zeichen wie Gesten, Leuchtsignale oder grafische Symbole. Diese sind genau in Vorschriften und Dienstreglements angegeben. Fernerhin gibt es spezielle stark konventionalisierte sprachliche Mittel, um Befehle zu vermitteln. Hierbei handelt es sich um Kryptonyme und Kommandos.¹⁰⁸

Ein Kommando ist ein kurzer Befehl, welcher durch Anwendung polyvalenter sprachlicher Mittel und Zeichen auf größtmögliche Effizienz abzielt, um Soldaten zu einer bestimmten Handlung zu bewegen. Im Felde bedeutet dies Schnelligkeit und kontrollierter Ablauf strategischer Ziele mittels effizienter Kommunikation mit den Soldaten als Gesamtes im Zug und auch untereinander. Daher werden Kommandos durch Drill im Rahmen des Exerzierdienstes eingeübt. Typische Kommandos beim Exerzieren sind z. B. (siehe Glossar) „Rechts um!“ (auf Ruthenisch: „Въ право!“), „Links um!“ („Въ лѣво!“), „Halt!“ („Стоѣ!“) usw. Da das Kom-

¹⁰⁶ RICHTER 1967, 58

¹⁰⁷ vgl. LAMBAUER 1999, 21-91

¹⁰⁸ vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 50

mando eine spezifische Art des Befehls ist, sind auch hier die Grundprinzipien der militärischen Kommunikation gegeben: Kürze, Genauigkeit und Klarheit.¹⁰⁹

Nicht nur das Kommando, bzw. der Befehl, und alle weiteren sprachlichen Mittel (militärische Zeichen, Gesten, usw. auf die nicht weiter eingegangen wird) sind Teil der Militärterminologie. Es sind zum Teil alltägliche Begriffe und Wörter, die erst mit Einbezug in das Militärwesen ihren Charakter eines militärischen Fachwortes erlangen. So kann beispielsweise „Kappe“ oder als Kompositum „Feldkappe“ („шапка“) genauso ein militärischer Terminus sein, wie „Jäger“ („стрѣлецъ“, i. S. v. „Schütze“, „Infanterist“, „Fußsoldat“), welcher im alltäglichen Sprachgebrauch eine andere Semantik innehat, als in der Militärfachsprache. Auf diese Art und Weise werden verschiedene Termini in großer Anzahl in die Militärterminologie eingeführt und bilden damit den größten Teil des Kanons der militärischen Terminologie.

7. Ruthenische Militärterminologie (Glossar)

Die meisten militärischen Termini lassen sich nach bestimmten Kriterien des soldatischen Lebens und Alltags einteilen. Sie geben so eine kurze Übersicht über den Gesamtwortschatz der deutschen und ruthenischen Militärterminologien:

1. Objekte, Räume und Bauten mit militärischer Bedeutung: z. B. Festung (крѣпость), Schießplatz (стрільница), Erdwall (валъ зъ землѣ), Kaserne (касария), Wachstube (стражница), u. s. w.
2. Waffen und ihre Bestandteile: z. B. Waffe (оружье), Dolch (кинжалъ), Geschütz (армата), Gewehr (стрѣльба, рушница), Granate (граната), Kanone (канонъ), Basküle (ложъ), u. s. w.
3. Ausrüstungsteile, Bekleidungsgegenstände und andere Gegenstände, die von Soldaten verwendet werden: z. B. Abzeichen (відзнака), Kapuze (каптуръ), Mantel (плащъ), Montur (мундура), Proviant (живнѡсть), Signalhorn (трубка), u. s. w.
4. Dienstgrade und andere Personenbezeichnungen innerhalb des Soldatenstandes: z. B. Admiral (адмиралъ), Anführer (начальникъ), Dragoner (драгонъ), Feldwebel (фелдфебелъ), General (енералъ), Oberzeugwart (збройноста), Pionier (піонір), Schütze (стрѣлецъ), u. s. w.

¹⁰⁹ vgl. SUCHORZEBSKA 2009, 51

5. Organisationselemente und Gruppierungen: z. B. Regiment (полкъ), Kompanie (компанія), Bataillon (баталіонъ), Korps (корпусъ), Heer (войско), Miliz (милиція), u. s. w.
6. Tätigkeiten von Soldaten, die militärische Bedeutungen haben: z.B. assentieren (асентировати), Gefecht (сраженъе), Krieg (война), marschieren (маршеровати), melden (мельдувати), schießen (стрѣляти), u. s. w.¹¹⁰

Durch Eigenrecherche in ruthenischen militäertextlichen Primärquellen wurde ein Glossar mit allen ruthenischen militärischen Termini erstellt, die zu finden waren. Die Quellen dafür bildeten zeitgenössische ruthenische Texte aus dem Militärwesen aus Galizien und Österreich in der Zeit zwischen 1848 und 1918. Der größte Teil des Kanons konnte aber durch die Übersetzungen der „Allgemeinen Reich-Gesetz- und Regierungsblätter“ in den Jahren 1849-1852 (ARRB 1849-1852) und den „Reichsgesetzblättern für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder“ von 1870 bis 1917 (RB 1870-1917) ermittelt werden. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Gesetzestexte, welche allerdings einen reichhaltigen Fonds militärischer Begriffe beinhalten. Alle Gesetze, welche auf das Militär oder die Marine der Monarchie Bezug nahmen, enthielten einen Kanon an militärischen Begriffen. Diese wurden herausgesucht und alphabetisch mit Datum des Belegs in ein Glossar in Form von Tabelle 10 eingearbeitet. Als weitere Quellen neben den Reichsgesetzblättern dienten das Feldwörterbuch aus dem Jahre 1888 (FWB 1888), ein Wörterbuch in Taschenformat für jeden Soldaten, der in Galizien stationiert war und der dortigen Sprache(n) nicht mächtig war, was – wie wir gesehen haben – ja keine Seltenheit sein konnte. Das Feldwörterbuch listet wichtige militärische Begriffe wie Dienstgrade, Ausrüstungs- und Waffengegenstände, Gefechtsplätze, u. a. auf, welche zuerst auf Deutsch, dann auf Polnisch, Russisch und Ruthenisch wiedergegeben wurden. Außerdem enthält es eine Tabelle mit den wichtigsten und gebräuchlichsten Wendungen und Fragesätzen, die man als Soldat Einheimische eventuell fragen könnte (Quartierbereitstellung, Wirtshaus, Arbeiten am Hof, Verpflegung, Ärzte etc.). Des Weiteren an Primärquellen für die Erstellung eines ruthenischen militärbegrifflichen Kanons wurden verwendet zwei „Kontrollbücher über das Dienstpferd“ („Контрольна книжка про службового коня“, BDKB 1912 und KBD), deren Inhalte auf Polnisch und Ruthenisch übersetzt wurden, und ein „Rathgeber in Militärsachen“ für einrückende Soldaten und ihre Angehörigen („Порадникъ въ справахъ войсковыхъ“, VENCIVS' KYJ 1880) herausgegeben in Lemberg 1880. Alle die genannten Primärquellen wurden für die Erstellung des Glossar herangezogen, wobei Dop-

¹¹⁰ vgl. ERNST 1995, 28f

pelbelege aus zwei oder mehreren Quellen vermieden wurden. Grundsätzlich gilt: Wenn ein Terminus zu einem bestimmten Zeitpunkt belegt wurde, wurde derselbe Terminus zu einem später belegten Zeitpunkt nur angegeben, wenn er eventuell orthografische oder morphologische Veränderungen oder Besonderheiten aufwies. Wenn ein Terminus z. B. aus den ARRB 1849-1852 stammt, wurde manchmal ein Beleg einer anderen späteren Quelle angegeben, um eventuelle orthografische Veränderungen zu dokumentieren. Sonst wurde nur der chronologisch als erstes auftretende Terminus verwendet. Außerdem kam es nicht selten vor, dass für ein deutsches militärisches Fachwort zwei oder mehrere verschiedene Übersetzungen auf Ruthenisch existierten. Diese wurden auch angegeben, um eventuelle sprachliche Entwicklungen kennzuzeichnen, die sich vor allem auf die Orthografie und Morphologie des Wortes auswirkten. Weitere allfällige Äquivalente wurden zusätzlich angegeben. Betont muss allerdings werden, dass kein Anspruch auf Vollständigkeit bei der Erstellung des Glossars der ruthenischen Militärterminologie gestellt wird.

Die erste Spalte des Glossars beinhaltet die alphabetische Auflistung der deutschen Militärtermini, die zweite Spalte enthält mit Angabe des Datums des Belegs bzw. die Quellenangabe mit der Seitenzahl die ruthenische Militärterminologie, welche aus den oben genannten Primärquellen zusammengetragen wurde, und die dritte Spalte enthält als Zusatzinformation einen komparatistischen Vergleich zur modernen ukrainischen Standardsprache. In der letzten Spalte werden die äquivalenten militärischen Termini aus der gegenwärtigen ukrainischen Sprache angegeben, welche aus dem „Etymologischen Wörterbuch der ukrainischen Sprache“ (UEWB, Mel’nyčuk et al., 1982-2006, bisher 5 von 7 Bänden erschienen) und dem „Etymologischen Wörterbuch der polnischen Sprache“ (PEWB, „Słownik etymologiczny języka polskiego“, Borys, Wiesław 2008) stammen. Weiters wurden einsprachige ukrainische Wörterbücher (UWB, Busel et al.) verwendet. Alle im Literaturverzeichnis angegebenen Nachschlagewerke wurden nur fallweise benutzt.

Tab. 10: **Glossar:** Ruthenischer militärischer Fachwortschatz (alphabetisch)

<p>Deutsch <i>(aktuelle deutsche Orthografie)</i></p>	<p>Ruthenisch <i>Erstbeleg (mit Datum u. Quelle), weitere Belege (mit Datum u. Quelle)</i></p>	<p>Ukrainisch <i>Vergleich mit ukrainischer Gegenwartssprache Angabe der Äquivalente</i></p>
A		
abmarschieren	<p>ôдмашеровати (FWB 1888, 10) ôдма(sic!)шеровати ohne „p“ geschrieben, offens. Druckfehler in der Originalquelle</p>	siehe marschieren
Abort	<p>ôтхожьє мѣстце (FWB 1888, 10) ôтхожьє deriviert v. poln. <i>chod</i> (PEWB, 67), „мѣстце“ (poln. <i>miejsce</i>, PEWB, 323f)</p>	аборт, urspr. lat., entl. a. d. Dt. (UEWB, Bd. 1, 38)
abrücken	<p>вырушити (FWB 1888, 10) deriviert v. ukr. <i>ruch</i></p>	рух (UEWB, Bd. 5, 149f)
Abzeichen	<p>відзнака (RB 1870-1917, 26.02.1917) deriviert v. <i>знак</i> (UEWB, Bd. 2, 270)</p>	відзнака (UEWB, Bd. 2, 270)
Achselklappen	<p>нараменники (FWB 1888, 9) deriviert v. poln. <i>ramię</i> „Schulter“ (PEWB, 510), bzw. ukr. рамено (UEWB, Bd. 5, 22)</p>	рамено, нараменник, аксельбант (UEWB, Bd. 5, 22)
Achtung!	<p>Бачнôсть! (FWB 1888, 11) poln. <i>baczność</i> (PEWB, 19)</p>	бачність (UEWB, Bd. 1, 154)
Adjutant: Divisions-, Brigade-, Bataillons-, oder Extra-Corps-Adjutant	<p>Адъютанть дивізіи, бригады, батайлона, або особного (екстра) корпусу</p>	ад'ютант (UEWB, Bd. 1, 50)

	(ARRB 1849-1852, 15.05.1851) адютантъ (FWB 1888, 11) entl. a. d. Dt. (UEWB, Bd. 1, 50)	
Admiral	адмиралъ (RB 1870-1917, 27.12.1875) Vize-Admiral: мѣсто- адмиралъ (ARRB 1849- 1852, 15.05.1851), вице- адмиралъ (RB 1870-1917, 11.06.1879) Contre-Admiral: Контръ- адмиралъ (ARRB 1849- 1852, 15.05.1851) entl. a. d. Dt. (UEWB, Bd. 1, 49)	адмірал (UEWB, Bd. 1, 49)
ärarisch	скарбовый (FWB 1888, 12) entl. a. d. poln. <i>skarb</i> (PEWB, 550)	скарбовий (UEWB, Bd. 5, 265)
aktiv	чинний (BDKB 1912, 13) deriviert v. poln. <i>czyn</i> (PEWB, 104)	чинний (UWB, 1378)
anführen	предводити (FWB 1888, 11) Präfix пред + Stamm водити (вести) urspr. A.k.sl. (UEWB, Bd. 1, 363f)	водити, вести (UEWB, Bd. 1, 363f)
Anführer	начальникъ (FWB 1888, 12) entl. a. d. A.k.sl. (UEWB, Bd. 4, 53)	начальник (UEWB, Bd. 4, 53)
Armee	армія (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) армія (FWB 1888, 7) entl. a. d. Dt. od. Frz., evtl.	армія (UEWB, Bd. 1, 86)

	poln. Vermittlung (UEWB, Bd. 1, 86)	
Armeekommandant	комендантъ арміи (FWB 1888, 7) <i>комендант</i> urspr. dt. od. frz., aber russische Übermittlung (UEWB, Bd. 2, 534)	комендант (UEWB, Bd. 2, 534) und армія (<i>siehe Armee</i>),
Armeekommando	коменда арміи (ARRB 1849-1852, 16.10.1849) <i>коменда</i> entl. v. poln. <i>komenda</i> (UEWB, Bd. 2, 534; aber kein Beleg im PEWB)	коменда (UEWB, Bd. 2, 534) und армія (<i>siehe Armee</i>)
Artillerie	пушкарство (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) артилерійскій (ARRB 1849-1852, 17.10.1852) артилерія (RB 1870-1917, 01.07.1872) Festungsartillerie: фортечна артилерія (RB 1870-1917, 01.07.1872) Festungsartillerie-Bataillon: залоговий артилерійний баталіонъ (RB 1870-1917, 15.04.1889) пушкарство (FWB 1888, 8) артилерія (FWB 1888, 8) reitende Artillerie: кѣнная артилерія (FWB 1888, 8) entl. a. d. poln. <i>puszka</i> (UEWB, Bd. 4, 645; PEWB, 505)	пушкар (= Artillerist) (UEWB, Bd. 4, 645) bzw. пушка (UEWB, Bd. 4, 645), entl. a. d. poln. <i>puszka</i> артилерія (UEWB, Bd. 1, 88)
Artillerist	артилерист (FWB 1888, 8) <i>siehe Artillerie</i>	артилерист (UEWB, Bd. 1, 88)

assentieren	асентировати (VEN-СКІВС'КУЈ 1880, 10)	im UEWB nur асенізація (UEWB, Bd. 1, 91f)
Assentierung	асенізація (BDKB 1912, 2, 3) entl. a. d. frz. <i>assainisation</i> (UEWB, Bd. 1, 91f)	асенізація (UEWB, Bd. 1, 91f) entl. a. d. frz. <i>assainisation</i>
Assentnummer	бранкове число (BDKB 1912, 1) <i>бранкове</i> deriviert v. <i>бранка</i> (siehe Rekrutierung)	im UEWB kein Beleg für бранка od. бранкове; число (UWB, 1378)
Aufschläge	вивороты (FWB 1888, 9)	виворот (UWB, 89) ?

B		
Bajonett	багнетъ (FWB 1888, 9) poln. <i>bagnet/bajnet</i> (UEWB, Bd. 1, 110)	багнетъ (UEWB, Bd. 1, 110)
Basküle	ложъ (RB 1870-1917, 23.08.1899)	kein Beleg im UEWB und PEWB
Baschlik (Karuze)	каптуръ (FWB 1888, 9) entl. v. poln. <i>kaptur</i> (PEWB, 221; UEWB, Bd. 2, 377)	каптур (UEWB, Bd. 2, 377)
Bataillon	батайлонъ (ARRB 1849-1852, 22.01.1851) баталіонъ (RB 1870-1917, 01.07.1872) баталіон (RB 1870-1917, 20.6.1907) баталіонъ (FWB 1888, 8) entl. a. d. frz. <i>bataille</i> , mit russ. od. poln. Vermittlung (UEWB, Bd. 1, 150)	батальйон (UEWB, Bd. 1, 150)
Batterie	батерія (ARRB 1849-1852,	батарея (UEWB, Bd. 1, 150)

	15.05.1851) батерія (FWB 1888, 8) entl. a. d. Dt. (UEWB, Bd. 1, 150)	
Befehl	розказъ (ARRB 1849-1852, 16.10.1849) entl. v. poln. <i>rozkaz</i> (UEWB, Bd. 5, 109) poln. <i>kaźń, rozkaz</i> (PEWB, 225)	розказ (UEWB, Bd. 5, 109)
befehlen	розказати (FWB 1888, 14) <i>kaźń, rozkaz, kazati</i> (PEWB, 225)	розказати, казати (UEWB, Bd. 5, 109)
Befestigung	укрѣпленіе (FWB 1888, 14) entl. a. d. Russ. (UEWB, Bd. 5, 531) твержа (FWB 1888, 14) poln. <i>twierdza</i> (PEWB, 656)	укрiплення (UEWB, Bd. 5, 531) тверджа (твериня, твержа) (UEWB, Bd. 5, 531)
Besatzung	осада (FWB 1888, 14) залога (FWB 1888, 14) entl. a. d. A.k.sl. (UEWB, Bd. 3, 212)	залога (UEWB, Bd. 3, 212)
besetzen	усадити (FWB 1888, 14) russ. садиться ? заняти (FWB 1888, 14) russ. <i>занять ?</i>	усадити (UWB, 1302) заняти, заняття (UEWB, Bd. 2, 326)
bewaffnete Macht	сила збройна (VEN-СКІВС'КУЈ 1880, 21) russ. <i>сила</i> entl. v. poln. <i>zbroja</i> (UEWB, Bd. 2, 247f; PEWB, 734)	сила (UEWB, Bd. 5, 229), UWB, 1120) збройі, обмундировання, зброя (UEWB, Bd. 2, 247f)
Bleiladung	ладунокъ олова (ARRB 1849-1852, 24.10.1852)	<i>siehe Ladung</i>
Bombardierkorps	бомбардієры (ARRB 1849-	бомбардир (UWB, 59)

	1852, 15.05.1851) dt. Entl., urspr. frz.	
Botenjäger	носѣльскіи стрѣлецъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851)	<i>siehe Jäger</i>
Branche	отрѣдъ (ARRB 1849-1852, 17.10.1852)	kein Beleg im UEWB u. PEWB
Brandrakete	пальна ракета (ARRB 1849- 1852, 24.10.1852) entl. a. d. Dt. (UEWB, Bd. 5, 19f)	ракета (UEWB, Bd. 5, 19f)
Brigade	бригада (FWB 1888, 15) urspr. a. d. Dt. od. Frz., ver- mittelt durch d. Russ. (<i>бригада</i>) od. Poln. (<i>bryga- da</i>)	бригада (UEWB, Bd. 1, 254)
Brigadier	Бригадиръ (ARRB 1849- 1852, 15.05.1851) комендантъ бригади (FWB 1888, 15) urspr. a. d. Dt. od. Frz., ver- mittelt durch d. Russ. od. Poln. (UEWB, Bd. 1, 254)	бригадир (UEWB, Bd. 1, 254)

C		
Charge (Rang)	чинъ (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) poln. <i>czyn</i> (PEWB, 104) шаржъ (ARRB 1849-1852, 22.01.1851) dt. Entl., urspr. frz. степень (FWB 1888, 16) a.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 5, 409f)	ранг (UEWB, Bd. 5, 23) entl. a. d. dt. <i>Rang</i> чинъ (UEWB, Bd. 5, 23) шаржа (UWB, 1614) степінь (UEWB, Bd. 5, 409f)

Chargen-Cadre (Chargenkader)	рамъ чиновникѡвъ (шаржъ) (ARRB 1849-1852, 22.01.1851) poln. <i>rama</i> (PEWB, 510) russ. <i>чиновник</i>	шаржа (UWB, 1614) рама (UEWB, Bd. 5, 21) чиновник (UWB, 1601)
---------------------------------	---	---

D		
Deckung	охоронъ (RB 1870-1917, 17.05.1890)	охорона (UEWB, Bd. 4, 241)
Degen	шпадъ (ARRB 1849-1852, 14.02.1852) poln. <i>szpada</i> (PEWB, 605)	für „шпад“ kein moderner Beleg im UWB
Degradierung	деградованья (ARRB 1849- 1852, 24.10.1852) деградованье (ARRB 1849- 1852, 22.11.1852) Entl. a. d. Altukr. über poln. Auch andere Möglichkeiten sind offen, z. B. frz. Entl. und dt. Vermittlung (UEWB, Bd. 2, 23)	деградація (UEWB, Bd. 2, 23)
Depot	депо (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) Entl. a. d. Frz. vermittelt über Russ. <i>депо</i> (UEWB, Bd. 2, 34)	депо, деповець (UEWB, Bd. 2, 34)
Deserteur	убѣглець (дезертеръ) (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) дезертеръ (RB 1870-1917, 04.05.1870) Entl. a. d. Frz. über russ. od. dt. Vermittlung (UEWB, Bd. 2, 24)	дезертир (UEWB, Bd. 2, 24)
desertieren	убѣгчи (FWB 1888, 16)	дезертирувати (UEWB, Bd.

	poln. <i>ubyć</i>	2, 24)
Desertion	утечъ (дезерціѣ) (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) збѣгъ (FWB 1888, 16)	дезертирство (UEWB, Bd. 2, 24)
Dienstsprache	службова мова (RB 1870-1917, 23.05.1914) <i>службова</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 5, 309) <i>мова</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 3, 491f)	службове (слуга) (UEWB, Bd. 5, 309) мова (UEWB, Bd. 3, 491f)
Division	дивизія (FWB 1888, 9) frz. Entl. mit poln. Vermittlung (UEWB, Bd. 2, 66)	дивизія, дивізіон (UEWB, Bd. 2, 66)
Divisionär	Дівізіонеръ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) комендантъ дивизіи (FWB 1888, 7) dt. Entl., urspr. frz.	комендант дивізіи (UEWB, Bd. 2, 66 u. UEWB, Bd. 2, 534) <i>Дівізіонеръ</i> veraltet (UEWB, Bd. 2, 534)
Dolch	кинджалъ (ARRB 1849-1852, 14.02.1852) Entl. a. d. kalmükischen Spr. (UEWB, Bd. 2, 66)	кинджал (гинджал) (UEWB, Bd. 2, 66)
Dragoner	драгоньскій стрѣлецъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) драгонъ (RB 1870-1917, 01.07.1872) verm. dt. Entl. Dragonerregiment: полкъ драгонѣвъ (FWB 1888, 8)	драгун (UWB, 326)

E		
einberufen	скликати (FWB 1888, 17)	склик, скликати (UWB, 1332) selten

Einberufung	скликанья (RB 1870-1917, 23.05.1871) скликанье (RB 1870-1917, 28.11.1890) прикликанє (FWB 1888, 17) поклик (VENCKIVS'KYJ 1880, 23)	скликання (UWB, 1332)
Einjährig-Freiwilliger	однорічний доброволець (RB 1870-1917, 28.11.1890)	одноручний (UWB, 831) доброволець (UWB, 307)
einquartieren	постой поставити (FWB 1888, 18) K.sl. Entl. (UEWB, Bd. 4, 537)	постав (UEWB, Bd. 4, 537)
Einrücken	затягнення (ARRB 1849-1852, 17.10.1852)	kein Beleg im UEWB u. UWB
Einrückung	нарукованье (RB 1870-1917, 28.11.1890) Lehnübersetzung a. d. Dt.? пристава (VENCKIVS'KYJ 1880, 23) A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 4, 578)	пристав (UEWB, Bd. 4, 578)
Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment	полкъ желѣзнично-телеграфный (RB 1870-1917, 15.04.1889) <i>siehe Regiment</i>	желізний (UEWB, Bd. 2, 192) телеграфічний (UEWB, Bd. 5, 538)
Erbefestigung (Schanze)	шанць зь землѣ (FWB 1888, 18) dt. <i>Schanze</i>	шанець, шанці (UWB, 1612, 1613)
Erdwall	валъ зь землѣ (FWB 1888, 19) vermutlich entl. a. d. mhdt. <i>Wall</i> , vermittelt über poln. <i>wal</i> (UEWB, Bd. 1, 322f)	вал (UEWB, Bd. 1, 322f)
ergeben (sich)	пôддати ся (FWB 1888, 19)	підданий, підданство,

	=> A.k.sl. <i>damu</i>	податися (рушити) (UEWB, Bd. 2, 14)
Ersatz-Reservist	замѣстный резервистъ (RB 1870-1917, 28.11.1890) <i>резервистъ</i> frz. Entl.	резервист (UEWB, Bd. 5, 47)
Exerzieren	ексерцирка (RB 1870-1917, 11.06.1879) offensichtlich dt. Entl. упражненія (экзерцирка) (VENCKIVS'KYJ 1880, 15) russ. Entl.	<i>дрель</i> für „Drill“ lässt sich finden, allerdings keine Form von <i>exerzieren</i>

F		
Fähnrich	Прапорчикъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) russ. Entl. Хоружій (RB 1870-1917, 11.06.1879) Begr. a. d. Zaporіžer Kosakentum 16.-18. Jh. пропорщикъ (FWB 1888, 6)	прапорщик (UEWB, Bd. 4, 555) хорунжий (UWB, 1571)
Fahne	хоругъ (ARRB 1849-1852, 04.04.1852) прапор (RB 1870-1917, 04.07.1914) k.sl. Ursprung знамя (FWB 1888, 9) russ. Entl.	прапор (UEWB, Bd. 4, 555) знамено (UEWB, Bd. 2, 270)
Faschine	фашина (FWB 1888, 20) vermutl. dt. Entl.	фашина (UWB, 1530)
Feld-	польный (ARRB 1849-1852, 30.11.1850) польній (RB 1870-1917, 15.04.1889) A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 4, 506)	польний (UEWB, Bd. 4, 506)
Feldarzt	польный (войсковой)	польний (UEWB, Bd. 4,

	лѣкаръ (ARRB 1849-1852, 30.11.1850)	506) військовий (UEWB, Bd. 1, 397) лікар (UEWB, Bd. 3, 260)
Feld-Genie-Direktor	Польный інжинієрь директоръ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) <i>інжинієрь</i> frz. Entl. mit dt. Vermittlung Genie: инженерский (ARRB 1849-1852, 17.10.1852) инженирный (RB 1870-1917, 01.07.1879)	інженер, інженір (UEWB, Bd. 2, 304), директор (UEWB, Bd. 2, 75)
Feldjäger-Bataillon	польний стрѣлецкій баталіонъ (RB 1870-1917, 15.04.1889) <i>стрѣлецкій</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 5, 444f) <i>siehe Bataillon</i>	стрілець (UEWB, Bd. 5, 444f) фельд'єгер (UWB, 1531)
Feldkappe	полека шапка (RB 1870-1917, 28.11.1890)	шапка (UWB, 1613)
Feldmarschall	Польный маршалъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) Фельдмаршалъ (RB 1870-1917, 11.06.1879) dt. Entl. маршалокъ пѳльный, фельдмаршалъ (FWB 1888, 7)	фельдмаршал (UWB, 1531)
Feldmarschalleutnant	Польный маршалъ поручникъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) Фельдмаршалъ-поручникъ (ARRB 1849-1852,	фельдмаршал (UWB, 1531)

	<p>15.05.1851)</p> <p>фельдмаршалъ-поручникъ (FWB 1888)</p> <p>dt. und russ. Entl. <i>siehe Leutnant</i></p>	
Feldwebel	<p>фелдвобель (ARRB 1849-1852, 23.09.1849)</p> <p>фелдфобель (ARRB 1849-1852, 28.11.1849)</p> <p>фелдвобель (ARRB 1849-1852, 15.05.1851)</p> <p>фелдфобель (ARRB 1849-1852, 15.05.1851)</p> <p>фелдвобель (ARRB 1849-1852, 15.05.1851)</p> <p>фелвобель (ARRB 1849-1852, 08.02.1852)</p> <p>фелвобель (ARRB 1849-1852, 12.02.1852)</p> <p>фельдфобель (ARRB 1849-1852, 31.08.1852)</p> <p>фелдфобель (ARRB 1849-1852, 07.12.1852)</p> <p>фельдвобель (RB 1870-1917, 01.07.1872)</p> <p>фельдфобель (FWB 1888, 6)</p> <p>dt. Entl., evtl. poln. Vermittlung</p>	фельдфобель (UWB, 1531)
Feldzeugmeister	<p>фелдцайгмайстеръ (ARRB 1849-1852, 16.10.1849)</p> <p>фельдцейгмейстеръ (ARRB 1849-1852, 16.10.1849)</p> <p>фельдцейгмейстеръ (FWB 1888, 7)</p>	kein Beleg im UWB

Feldzug	воєнний похід (BDKB 1912, 11)	похід (UWB, 1093)
Festung	крѣпость (ARRB 1849-1852, 01.05.1851) крѣпость (FWB 1888, 20) entl. v. russ. <i>крепость</i>	кріпость, фортеця (UEWB, Bd. 3, 98)
Festungskommando	крепостна коменда (ARRB 1849-1852, 23.09.1849)	<i>siehe Festung, siehe Kommando</i>
Festungswall	крѣпостный валъ (FWB 1888, 20)	<i>siehe Festung, siehe Erdwall</i>
Feuerwerkskorps	фасрверкеры (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) offensichtlich direkte phonetische Lehnübersetzung	kein Beleg im UWB
Flaggenoffizier	nur moderner Beleg	флаг-офіцер (UWB, 1539), offensichtlich direkte phonetische Lehnübersetzung
Flagge	флагъ (RB 1870-1917, 11.05.1877) dt. Entl.	nur флаг-офіцер (UWB, 1539)
Flottillenkorps	флотильный корпусъ (ARRB 1849-1852, 17.10.1852) <i>siehe Korps</i>	флотилія (UWB, 1541)
Fourier	фурієрь (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) frz. Entl.	фур'єрист (UWB, 1553)
Fourierschütze	фуріршиць (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) offensichtlich direkte phonetische Lehnübersetzung <i>siehe Fourier, siehe Schütze</i>	kein Beleg für фуріршиць im UWB
Fregattenfähnrich	Прапорчикъ линиового фрегаты (ARRB 1849-1852,	фрегат, фрегатний (UWB, 1549)

	15.05.1851) <i>fregat</i> frz. od. dt. Entl.	
Fregattenkapitän	Капітанъ фрегаты (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) <i>siehe Hauptmann</i>	фрегат, фрегатний (UWB, 1549)
Führer	фиреръ (RB 1870-1917, 01.07.1872) dt. Entl.	фюрер, вождь (UWB, 1553)
Fuhrwerke	доставлені вози (RB 1870-1917, 04.07.1914)	екіпаж (візок) (UEWB, Bd. 2, 158)

G		
Garde (Garde-)	гвардія (... гвардій) (FWB 1888, 8) poln. od. russ. Entl., urspr. ital.	гвардія (UEWB, Bd. 1, 486)
Garnison	гарнизонъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) гарнізон (RB 1870-1917, 17.08.1900) dt. od. frz. Entl.	гарнізон (UEWB, Bd. 1, 476)
Gefecht	сраженъе (FWB 1888, 22)	kein Beleg im UEWB u. UWB
Gefreiter	Гефрайтеръ (ARRB 1849-1852, 12.02.1852) Гефрайт (RB 1870-1917, 01.07.1872) гефрейт (RB 1870-1917, 11.06.1877) єфрейторъ (FWB 1888, 6) dt. Entl.	єфрейтор, фрайтер (UEWB, Bd. 2, 182)
General	єнераль (ARRB 1849-1852, 16.10.1849) dt. Entl. General-: генеральный (RB	генерал, генералитет, генералний (UEWB, Bd. 1, 494)

	1870-1917, 01.07.1879)	
General-Major	Єнерал-маіоръ (ARRB 1849-1852, 30.11.1850) Єнеральмаіоръ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) генераль-маіоръ (FWB 1888, 7)	<i>siehe General</i> <i>siehe Major</i>
Generalstab	єнеральний штабъ (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) начальный штабъ (FWB 1888, 7)	<i>siehe General</i> <i>siehe Stab</i>
Generalstabschef	начальникъ штабу (FWB 1888, 7)	<i>siehe General</i> <i>siehe Stab</i>
Genie-Regiment	полкъ женій (RB 1870-1917, 15.04.1889)	kein Beleg für женій im UEWB u. UWB; <i>siehe Feld-Genie-Direktor</i>
Geschosshülse	гільза (зі стрільна) (RB 1870-1917, 26.02.1917) dt. Entl. von <i>Hülse</i> Granaten-, Schrapnellhülse: гільза з гранатів, з шрапнелів (RB 1870-1917, 26.02.1917)	гільза (UEWB, Bd. 1, 514)
Geschütz (e)	армата (-ти) (FWB 1888, 9) poln. Entl., lat. Urspr.	арматура, устаткування (UEWB, Bd. 1, 86)
Gewehr	стрѣльба (RB 1870-1917, 23.06.1891) A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 5, 444) стрільба (RB 1870-1917, 23.08.1899) рушниця (стрільба) (RB 1870-1917, 24.05.1910) стрѣльба (FWB 1888, 9) Kleingewehr: мала ручвица	стрельба, рушниця (UEWB, Bd. 5, 444) гвер, гвір (UEWB, Bd. 1, 486)

	(гвер) (RB 1870-1917, 17.08.1900)	
Gewehrlauf	цівка (люф) (RB 1870-1917, 23.08.1899) дула (цівок) (RB 1870-1917, 24.05.1910) <i>люфа</i> poln. Entl. (UEWB, Bd. 3, 331)	цівка (UWB, 1587) люфа, дуло (UEWB, Bd. 3, 331)
Gewehrschaft	кольба стрѣльбъ (RB 1870- 1917, 28.11.1894) <i>кольба</i> dt. od. poln. Entl. <i>siehe Gewehr</i>	кольба (UEWB, Bd. 2, 527)
Granate	граната (RB 1870-1917, 26.02.1917) dt. od. frz. Entl.	граната, граната (UEWB, Bd. 1, 584),
Grenadier (Grenadier-)	гренадиръ (... гренадирѡвъ) (FWB 1888, 8) dt. Entl., urspr. frz.	гренадер (UEWB, Bd. 1, 591) гренадир veraltet

Н		
Halfter	обрѣтина (FWB 1888, 10)	kein Beleg im UEWB und UWB
Halt!	Стѡй! Постѡй! (FWB 1888, 23)	Стій! Постій!
Handfeuerwaffe	ручно-стрѣльное оружье (RB 1870-1917, 23.06.1891) russ. od. poln. <i>ruka</i>	<i>siehe Waffe</i>
Handgranate	ручніи гранатъ (ARRB 1849-1852, 24.10.1852) russ. od. poln. <i>ruka</i>	<i>siehe Granate</i>
Hauptmann	капитанъ (ARRB 1849- 1852, 16.10.1849) <i>капитанъ</i> (<i>auch Stabs- hauptmann</i>) (FWB 1888, 7)	капітан (капитан, копітан, копитан) (UEWB, Bd. 2, 372)

	russ. u. poln. Entl. lat. Urspr.	
Heer	войско (RB 1870-1917, 27.12.1875) stehendes Heer: постоянное войско (RB 1870-1917, 09.03.1870) войско (FWB 1888, 9) poln. od. russ. Entl.	військо (UWB, 187)
Hofburgwache	дворцева стража (RB 1870-1917, 27.12.1875)	<i>siehe Wache</i>
Hornist	трубачъ (FWB 1888, 6) Entl. a. d. A.k.sl. bzw. germanischen Sprachen (UEWB, Bd. 2, 654)	трубач (UEWB, Bd. 2, 654)
Hose	споднѣ, шаравары (FWB 1888, 9)	шаравары, шаровары (UWB, 1613)
Husar	гуссаръ (ARRB 1849-1852, 22.01.1851) über poln. od. russ. a. d. Ungarischen entl.	гусар (UEWB, Bd. 1, 625)

I		
Infanterie	пѣхота (ARRB 1849-1852, 22.01.1851) poln. <i>piechota</i> (PEWB, 427) инфантерія (RB 1870-1917, 15.04.1889) poln. Übermittlung, dt. bzw. frz. Urspr. пѣхота (FWB 1888, 7)	піхота (UEWB, Bd. 4, 419), інфантерія (UWB, 503),
Infanterieregiment	полкъ инфатерый (RB 1870-1917, 15.04.1889) пѣхотный полкъ (RB 1870-1917, 28.11.1890) полкъ пѣхоты (FWB 1888,	піхотний полк (UEWB, Bd. 4, 419 u. UEWB, Bd. Bd. 4, 495f)

	8)	
Infanterist	пѣхотникъ (FWB 1888, 8) <i>siehe Infanterie</i>	піхотник (UEWB, Bd. 4, 419)
irreguläre Truppe	нерегулярное войско (FWB 1888, 26)	<i>siehe Heer</i>

J		
Jäger	стрѣлецъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) стрѣлецъ (FWB 1888, 7) Unter-Jäger: подъ-єгеръ (RB 1870-1917, 30.12.1887) Kaiser-Jäger: сртѣлцы Цѣсаръ (ARRB 1849-1852, 17.10.1852) A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 5, 444f)	стрілець (UEWB, Bd. 5, 444f)
Jägerregiment	стрѣлецкій полкъ (RB 1870-1917, 15.04.1889) Tiroler Jägerregiment: тирольскій стрѣлецкій полкъ (RB 1870-1917, 15.04.1889)	<i>siehe Jäger</i> <i>siehe Regiment</i>

K		
k. k. Land- und Seemacht	ц. к. сухопутна и морска сила учредити (ARRB 1849-1852, 23.09.1849)	
k. u. k. Landwehrkavallerie	ц. к. кіннота краєвої оборони (BDKB 1912, 1)	
Kader	кадр (KBD, 133) frz. Entl.	кадр (UEWB, Bd. 2, 339)
Kadett	кадетъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851)	кадет (UEWB, Bd. 2, 337)

	dt. Entl. mit russ. Vermittlung (UEWB, Bd. 2, 337)	
Kadetten-Institut	кадетске заведение (ARRB 1849-1852, 12.02.1852) <i>siehe Kadett</i> заведение von <i>vestu</i> deriviert., k.sl. Urspr. (UEWB, Bd. 2, 216)	заведенія (UEWB, Bd. 2, 216)
Kaliber	калибръ (RB 1870-1917, 23.06.1891) entl. a. d. westeuropäischen Sprachen (UEWB, Bd. 2, 351)	калібр (UEWB, Bd. 2, 351)
Kanone	канонъ (ARRB 1849-1852, 04.04.1852) altruss., a.k.sl. Vermittlung, griech. Ursprung (UEWB, Bd. 2, 365)	канон (UEWB, Bd. 2, 365)
Kanonier	канониръ (RB 1870-1917, 28.11.1890) russ. Vermittlung, dt. Entl. (UEWB, Bd. 2, 365) канонѣръ (FWB 1888, 7) Unterkanonier: под канониръ (RB 1870-1917, 28.11.1890)	канонір (UEWB, Bd. 2, 365)
Kapuze (Baschlik)	каптуръ (FWB 1888, 9) poln. <i>kaptur</i> (PEWB, 221)	каптур (UEWB, Bd. 2, 377)
Kaserne	касария (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) entl. v. poln. <i>kasarnia</i> (UEWB, Bd. 2, 399)	касарня, касарма, касарне (UEWB, Bd. 2, 399)
Kavallerie (Kavallerie-)	коннота (ARRB 1849-1852, 30.11.1850) deriviert v. <i>кинъ</i> ,	кіннота (UEWB, Bd. 2, 448) кавалерія (UEWB, Bd. 2,

	Herkunft unklar (UEWB, Bd. 2, 448) кавалерійській (ARRB 1849-1852, 17.10.1852) кавалерія (RB 1870-1917, 05.04.1889) dt. bzw. frz. Entl. (UEWB, Bd. 2, 334) in den RB ab 16.02.1895 „кіннота“ кѳнница (FWB 1888, 8)	334)
Kavallerieregiment	полкъ кавалерый (RB 1870-1917, 15.04.1889)	<i>siehe Kavallerie</i> <i>siehe Regiment</i>
Kavallerieersatzkader	кадр узуповняющих кінницѳ (KBD, 133)	<i>siehe Kader</i> <i>siehe Kavallerie</i>
Kapitulation	капітуляція (ARRB 1849-1852, 17.10.1852) poln. Entl., mittellat. Urspr. (UEWB, Bd. 2, 373)	капітуляція (UEWB, Bd. 2, 373)
Kleingewehr	мала ручвица (гвер) (RB 1870-1917, 17.08.1900)	<i>siehe Gewehr</i>
Kommandant	комендантъ (FWB 1888, 27) urspr. dt. od. frz., aber russische Vermittlung (UEWB, Bd. 2, 534)	комендант (UEWB, Bd. 2, 534)
kommandieren	комендовати (FWB 1888, 27) poln. <i>komenda</i> (UEWB, Bd. 2, 534) комендировати (FWB 1888, 27) доводити (FWB 1888, 27)	комендувати (коменда) (UEWB, Bd. 2, 534)
Kommando	коменда (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) poln. Entl. <i>komenda</i> (UEWB, Bd. 2, 534)	коменда (UEWB, Bd. 2, 534)

Kompanie	компанія (ARRB 1849-1852, 28.11.1849) компанія (FWB 1888, 8) poln. Vermittlung, ital. Urspr. (UEWB, Bd. 2, 541)	компанія (UEWB, Bd. 2, 541)
Kornett	корнетъ (FWB 1888, 6) entl. a. d. Russ., Poln. od Holl. (UEWB, Bd. 3, 31)	корнет (UEWB, Bd. 3, 31)
Korporal	Капралъ (ARRB 1849-1852, 12.02.1852) dt. Entl., Vermittlung durch poln. und russ. (UEWB, Bd. 2, 376)	капрал (UEWB, Bd. 2, 376)
Korps	корпусъ (ARRB 1849-1852, 16.10.1849) корпусъ (FWB 1888, 7) dt. od. poln. Entl. urspr. lat. <i>corpus</i>	корпус (UEWB, Bd. 3, 43)
Korps-Artillerie-Regiment	полкъ корпусово-артилерійни (RB 1870-1917, 15.04.1889)	<i>siehe Korps</i> <i>siehe Artillerie</i> <i>siehe Regiment</i>
Korpskommandant	комендантъ корпуса (FWB 1888, 7)	<i>siehe Korps</i> <i>siehe Kommandant</i>
Korvetten-Kapitän	Капітанъ корветы (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) <i>корвет</i> frz. Entl. mit poln. Vermittlung (UEWB, Bd. 3, 13)	<i>siehe Hauptmann</i> корвет (UEWB, Bd. 3, 13)
Kosak (Regiment)	козакъ (козацкій полкъ) (FWB 1888, 8) Etymologie unklar (UEWB, Bd. 2, 495ff)	козак (UEWB, Bd. 2, 495ff)
Krieg	война (ARRB 1849-1852, 22.11.1852)	війна (UEWB, Bd. 1, 397)

Kriegerkorps	корпус вислужух жовнірів (RB 1870-1917, 04.07.1914) <i>жовнір</i> poln. Entl. (UEWB, Bd. 2, 202), <i>siehe Soldat</i>	жовнір (UEWB, Bd. 2, 202)
kriegsdienst(un)tauglich	(не)придатний до військової служби (BDKB 1912, 25)	(не)придатний... (UWB, 1114)
Kriegsfuß	стопа військової (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) <i>стона</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 5, 426)	стопа (UEWB, Bd. 5, 426)
Kriegsgericht	військовий суд (RB 1870-1917, 23.05.1914)	військовий (UEWB, Bd. 1, 416) суд (UEWB, Bd. 5, 467)
Kriegsmarine	військова морина (RB 1870-1917, 09.03.1870) <i>морина</i> frz. Entl. військове морство (RB 1870-1917, 27.12.1875) військова моринарка (RB 1870-1917, 01.07.1902)	морина (UEWB, Bd. 3, 394)
Kriegsministerium	міністерство війни (ARRB 1849-1852, 22.11.1852) in den RB ab 1895 міністерство війни	міністерство (UEWB, Bd. 3, 478) війна (UEWB, Bd. 1, 397)
Kugel	куля (FWB 1888, 9) poln. <i>kula</i> (PEWB, 272)	куля (UEWB, Bd. 3, 135)
Kugellauf	цівка на льотки (кулі) (RB 1870-1917, 23.08.1899)	<i>siehe Kugel</i> <i>siehe Gewehrlauf</i>

L		
Ladung	набой (ладунк) (RB 1870-1917, 23.08.1899) <i>ладунк</i> offensichtlich direkte phonetische Lehnüberset-	заряд (DUWB, 194)

	zung a. d. Dt.	
Landesmilitärkommando	краєва войскова коменда (ARRB 1849-1852, 22.11.1852)	<i>siehe Kommando</i> <i>siehe Militär</i>
Landesverteidigung	краєва оборона (RB 1870-1917, 09.03.1870)	краєвий (UEWB, Bd. 3, 73) оборона (UWB, 813)
Landstürmer	ополченец (RB 1870-1917, 31.07.1902) russ. Entl.?	ополченець (UWB, 849)
Landsturm	краєва рухавця (RB 1870-1917, 18.06.1878) ополченє (RB 1870-1917, 31.07.1902) ляндштурм (VENCKIVS'KYJ 1880, 14) dt. Entl.	краєвий (UEWB, Bd. 3, 73) kein weiterer Beleg
Landwehr	ляндвера (RB 1870-1917, 07.05.1873) dt. Entl. краєва оборона (RB 1870-1917, 01.07.1902) „[...] ляндвера, або по нашому: оборона краєву.“ ¹¹¹	краєвий (UEWB, Bd. 3, 73) оборона (UWB, 813)
Landwehrkommando	ляндверна коменда (RB 1870-1917, 23.05.1871)	<i>siehe Landwehr</i> <i>siehe Kommando</i>
Landwehrmann	ляндверисть (RB 1870-1917, 01.07.1872) deriviert v. Landwehr	<i>siehe Landwehr</i>
Landwehrmannschaft	мужії краєвої оборони (ляндверы) (ARRB 1849-1852, 21.07.1851)	мужії deriviert v. муж (UEWB, Bd. 3, 530)
Lauf (Gewehrlauf)	люфой (ARRB 1849-1852, 24.10.1852) цівок (люф) (RB 1870-1917, 23.08.1899)	<i>siehe Gewehrlauf</i>

¹¹¹ VENCKIVS'KYJ 1880, 13

	дула (цівок) (RB 1870-1917, 24.05.1910)	
Leibgarde	тѣлесна стража (RB 1870-1917, 27.12.1875) прибічні гвардії (RB 1870-1917, 27.12.1875)	<i>siehe Garde</i>
Leutnant	поручникъ (FWB 1888, 7) russ. Entl.	поручник, поручик (UWB)
Linienschiffsfähnrich	Прапорчикъ лініового корабля (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) Хоружій лінійного корабля (RB 1870-1917, 11.06.1879)	<i>siehe Fähnrich</i>
Linienschiffskapitän	Капітанъ лініового корабля (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) Капітанъ лінійного корабля (RB 1870-1917, 11.6.1879)	<i>siehe Hauptmann</i>
Links um!	Въ лѣво! (FWB 1888, 29)	В ліво! (DUWB, 201)
Livrée	либеріѣ (ARRB 1849-1852, 14.10.1852) dt. Entl. mit poln. Übermittlung (UEWB, Bd. 3, 254)	либерія (UEWB, Bd. 3, 254)

М		
Magazin	магазинъ (FWB 1888, 29) über westeurop. Sprachen entl., urspr. Arabisch (UEWB, Bd. 3, 351)	магазин (UEWB, Bd. 3, 351)
Major	Маіоръ (ARRB 1849-1852, 30.11.1850) dt. od. frz. Entl. Маіоръ (ARRB 1849-1852,	майор (UEWB, Bd. 3, 363)

	15.5.1851) Маіоръ (FWB 1888, 7)	
Mannschaft	воякъ (ARRB 1849-1852, 23.09.1849)	рядовий склад (DUWB, 206) вояк (UWB, 204)
Mantel	плащъ (FWB 1888, 9) A.k.sl. Ursprung (UEWB, Bd. 4, 434f)	плащ (UEWB, Bd. 4, 434f)
Mappierung	мапованье (RB 1870-1917, 09.04.1895) möglicherweise über poln. od. dt. a. d. Lat. entl. (UEWB, Bd. 3, 388)	deriviert v. мапа (UEWB, Bd. 3, 388)
Marsch	похода (ARRB 1849-1852, 28.11.1849) aber <i>маршиеровати!</i>	марш (UEWB, Bd. 3, 404) entl. a. d. Dt., urspr. frz. „marche“
marschieren	маршеровати (ARRB 1849- 1852, 28.11.1849) машировати (FWB 1888, 29) entl. a. d. Dt., urspr. frz. <i>marcher</i>	марширувати, маршувати (машерувати, маширувати) (UEWB, Bd. 3, 404)
Marsch!	Маршъ! (FWB 1888, 29) <i>siehe Marsch</i>	Марш! (UWB, 648)
Marschroute	маршрута (RB 1870-1917, 01.07.1879) dt. Entl.	маршрута (UEWB, Bd. 3, 404)
Marschroutenkarte	карта маршових шляхів (рут) (BDKB 1912, 77)	карта (UEWB, Bd. 2, 395) <i>siehe Marschroute</i>
Marine	наморство (ARRB 1849- 1852, 15.05.1851)	марина (UEWB, Bd. 3, 394)
Marineoberkommando	наморска надкоменда (ARRB 1849-1852, 23.09.1849)	<i>siehe Marine</i> <i>siehe Kommando</i>

	<p>наморска надъкоменда (ARRB 1849-1852, 15.04.1850)</p> <p>наморска надкоменда (ARRB 1849-1852, 15.04.1850)</p>	
Marineschiffskadett	<p>Кадетъ отъ наморства (ARRB 1849-1852, 15.05.1851)</p>	<p><i>siehe Marine</i></p> <p><i>siehe Kadett</i></p>
Matrose	<p>матрозъ (ARRB 1849-1852, 09.02.1852) entl. a. d. Holl. über d. Russ. (UEWB, Bd. 3, 417)</p> <p>морякъ (RB 1870-1917, 27.12.1875)</p>	<p>матрос (UEWB, Bd. 3, 417)</p> <p>kein Beleg für моряк im UEWB u. UWB</p>
Meldung, Melden	<p>мельдованье (RB 1870- 1917, 28.11.1890) dt. Entl., möglicherweise über poln. Vermittlung (UEWB, Bd. 3, 434)</p> <p>замельдувати, мельдувати (RB 1870-1917, 26.06.1900)</p> <p>мельдунок (RB 1870-1917, 12.09.1905)</p>	<p>мельдованє, мельдувати (UEWB, Bd. 3, 434)</p>
Messer	<p>ножъ (ARRB 1849-1852, 24.10.1852)</p> <p>poln. od. russ. Entl.</p>	<p>ніж (UWB, 790)</p>
Militär	<p>войско (ARRB 1849-1852, 15.05.1851)</p> <p>poln. od. russ. Entl.</p>	<p>війско (UWB, 187)</p>
Militärakademie	<p>войскова академія (ARRB 1849-1852, 12.02.1852)</p> <p><i>академія</i> lat. Entl. über poln. Vermittlung (UEWB, Bd. 1,</p>	<p>військова (UWB, 187)</p> <p>академія (UEWB, Bd. 1, 54)</p>

	54)	
Militärdienst	войскова служба (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) <i>служба</i> deriviert v. <i>слуга</i> , A.k.sl. (UEWB, Bd. 5, 309)	служба (UEWB, Bd. 5, 309)
Militärdetachment	войсковое отделе (RB 1870-1917, 16.02.1895) <i>отделе</i> deriviert v. <i>діло</i> (UEWB, Bd. 2, 90) A.k.sl. Entl.	війсковий (UWB, 187)
Militärdienstzeichen	знакъ войсковой службы (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) <i>знакъ</i> A.k.sl. Entl.	знак (UEWB, Bd. 2, 269) війсковий (UWB, 187) служба (UEWB, Bd. 5, 309)
Militärgerichtshof	війсковий судъ (ARRB 1849-1852, 23.09.1849)	війсковий (UWB, 187) суд (UEWB, Bd. 5, 466f)
Militärgrenzgebiet	область войскового пограничья (ARRB 1849- 1852, 22.11.1852) <i>область</i> A.k.sl. Entl.	область (UEWB, Bd. 4, 136) війсковий (UWB, 187) границя (UEWB, Bd. 1, 584)
Militärpolizei	войскова поліція (ARRB 1849-1852, 17.10.1852) <i>поліція</i> poln. Entl. (UEWB, Bd. 4, 494)	війсковий (UWB, 187) поліція (UEWB, Bd. 4, 494) поліцай (UEWB, Bd. 4, 494)
Militärverdienstkreuz	крестъ заслугъ войсковых (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) крестъ A.k.sl. Entl. <i>заслугъ</i> deriviert v. A.k.sl. <i>слуга</i>	крест, хрест (UEWB, Bd. 3, 86) A.k.sl. Entl. заслуга (UEWB, Bd. 2, 240) <i>siehe Militärdienst</i> війсковий (UWB, 187)
Miliz	милиція (FWB 1888, 30) Etym. unklar, vermutl. finno- ugrischer Urspr. (UEWB, Bd. 3, 460)	милиця (UEWB, Bd. 3, 460)

Mobilmachung, Mobilisierung	подвиження (RB 1870-1917, 23.05.1871) A.k.sl. Urspr. (UEWB, Bd. 4, 476) мобілізація (BDKB 1912, 1) poln. Entl. frz. Urspr. (UEWB, Bd. 3, 491)	мобілізація (UEWB, Bd. 3, 491) подвиг, подвижнийцтво (UEWB, Bd. 4, 476)
Montur	мундура (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) dt. Entl. mit russ. Vermittlung (UEWB, Bd. 3, 534)	мундур, мундир (UEWB, Bd. 3, 534)
Mütze	шапка (FWB 1888, 9)	шапка (UWB, 1613)
Munition	стрілива (ARRB 1849-1852, 09.02.1852) амуніція (RB 1870-1917, 02.07.1877) frz. Entl., mögl. über poln. Vermittlung стрілива (муніції) (RB 1870-1917, 23.08.1899)	kein Beleg für стрілива im UEWB u. UWB; муніція, амуніція (UEWB, Bd. 1, 69)
Musterung	оглялини (BDKB 1912, 23)	kein Beleg im UEWB und UWB

N		
-		

O		
Oberbefehlshaber	головний поведитель (FWB 1888, 32)	головний (UEWB, Bd. 1, 552) повезти (UWB, 992)
Oberjäger	надстрілець (RB 1870-1917, 01.07.1872) <i>siehe Jäger</i>	над (UEWB, Bd. 4, 23) стрілець (UEWB, Bd. 5, 444f)
Oberleutnant	Поручникъ (= Leutnant) (ARRB 1849-1852, 30.11.1850) russ. Entl.	поручник, поручник (UWB, 1073) над (UEWB, Bd. 4, 23)

	Надпоручникъ (RB 1870-1917, 11.06.1879)	
Oberoffizier	надофіцеръ (RB 1870-1917, 01.07.1872) <i>siehe Offizier</i>	над (UEWB, Bd. 4, 23) офіцер (UEWB, Bd. 4, 237)
Oberst	Полковникъ (ARRB 1849-1852, 30.11.1850) russ. Entl. полковникъ (FWB 1888, 7)	полковник (UWB, 1036)
Oberstleutnant	Подполковникъ (ARRB 1849-1852, 30.11.1850) russ. Entl. Подъполковникъ (ARRB 1849-1852, 07.12.1852) пѳдполковникъ (FWB 1888, 7)	під (UEWB, Bd. 4, 387) полковник (UWB, 1036) підполковник (UWB, 962)
Oberzeugwart	збройноста (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) poln. <i>zbroja</i> (PEWB, 734)	збройі, зброя, одяг, костюм, обмундирування (UEWB, Bd. 2, 247f)
Observationskorps	наблюдательній отдѣль (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) offensichtlich russ. Entl. <i>отдѣль</i> deriviert v. <i>діло</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 2, 90)	kein Beleg im UEWB und UWB für <i>наблюдательній</i> ; <i>діло</i> (UEWB, Bd. 2, 90)
Offizier	офіциръ (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) dt. Entl., aber russ. od. poln. Vermittlung офіциръ (ARRB 1849-1852, 22.11.1852) офіцеръ (RB 1870-1917, 23.05.1871)	офіцер (UEWB, Bd. 4, 237)
Offiziersrang	офіцерскій ранг (VEN-	ранг (UEWB, Bd. 5, 23)

	СКІВС'КУЖ 1880, 10) <i>ранг</i> dt. Entl. (UEWB, Bd. 5, 23) <i>siehe Offizier</i>	
Offiziers-Stellvertreter	офицерскій заступникъ (RB 1870-1917, 01.07.1872) <i>заступникъ</i> deriviert v. <i>стуна</i> , alte german. Entl. (UEWB, Bd. 5, 458) <i>siehe Offizier</i>	<i>заступник</i> deriviert v. <i>стуна</i> (UEWB, Bd. 5, 458)
ohne Chargengrad	рядовой (FWB 1888, 6) deriviert v. <i>ряд</i> , russ. Entl.?	рядовой, рядняний (UEWB, Bd. 5, 154)
Orden	ордеръ (ARRB 1849-1852, 02.12.1849) ординъ (ARRB 1849-1852, 01.05.1851) dt. Entl. (UEWB, Bd. 4, 210)	орден (UEWB, Bd. 4, 210)
Ordonnanzdienst	служба ордонансова (RB 1870-1917, 18.03.1891) <i>f. служба siehe Militärdienst</i> <i>ордонанс</i> vermutl. dt. Entl.	ордонанс (UWB, 854)

P		
Paroli	выпустки (FWB 1888, 9) poln. <i>puszka</i> (PEWB, 505)	kein Beleg im UEWB und UWB
Patrone	патрона (RB 1870-1917, 23.08.1899) dt. Entl. (UEWB, Bd. 4, 317)	патрон (UEWB, Bd. 4, 317)
Patrontasche	ладѡвница (FWB 1888, 9) deriviert v. <i>лада</i> , Lade, dt. Entl. (UEWB, Bd. 3, 181)	патронташ (UEWB, Bd. 4, 317) dt. Entl. ладовница (UEWB, Bd. 3, 181)
Patrouille	патроль (FWB 1888, 32) frz. Entl., evtl. dt. Vermitt-	патруль (UEWB, Bd. 4, 318)

	lung (UEWB, Bd. 4, 318)	
Patrouilleführer	патролеръ (RB 1870-1917, 01.07.1872) deriviert v. <i>патроль</i> , siehe <i>Patrouille</i>	<i>siehe Patrouille</i>
passieren	перейти, переѣхати (FWB 1888, 32)	перейти, переходити (UWB, 911)
Petarde	петарда (ARRB 1849-1852, 24.10.1852) dt. od. frz. Entl.	петарда (UWB, 941)
Pionier	піонеръ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) frz. Entl., evtl. dt. Vermittlung понтоньеръ (FWB 1888, 8) frz. Entl., evtl. dt. Vermittlung	піонер (UEWB, Bd. 4, 410) понтонер (UEWB, Bd. 4, 514)
Pionierregiment	полкъ піонировъ (RB 1870-1917, 15.04.1889) баталіонъ понтоньеровъ (FWB 1888, 8)	<i>siehe Pionier</i> <i>siehe Regiment</i>
Pistole	пістолята (RB 1870-1917, 23.08.1899) пістоль (UEWB, Bd. 4, 416) frz. Entl., poln. od. russ. Übermittlung	пістоль (UEWB, Bd. 4, 416) пістолет (UEWB, Bd. 4, 416)
Präsenzdienst	служба присутствія (RB 1870-1917, 18.06.1878) <i>siehe Militärdienst</i> <i>присутствія</i> deriviert v. <i>суть</i> , a.k.sl. Urspr. (UEWB, Bd. 4, 579)	присутній (UEWB, Bd. 4, 579)
Profoss	профось (FWB 1888, 32) dt. Entl. (UEWB, Bd. 4, 613)	профос (veraltet) (UEWB, Bd. 4, 613)
Proviant	живнѡсть (FWB 1888, 33)	живність (UWB, 367)

	засобы (FWB 1888, 33) poln. <i>zasób</i> (PEWB, 731) запасы (FWB 1888, 33) de- riviert v. <i>pacmu</i> , a.k.sl. Urspr. (UEWB, Bd. 2, 234)	запас (UEWB, Bd. 2, 234)
Pulver	порохъ (ARRB 1849-1852, 12.03.1851) vermutl. russ. Entl.	порох (UWB, 1072)

Q		
Quartier	квартира (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) ква(sic!)тира ohne „p“, verm. Recht- schreibfehler i. d. Original- quelle; dt. Entl. mit russ. u. poln. Übermittlung (UEWB, Bd. 2, 415) постой, квартира (FWB 1888, 33)	квартира (UEWB, Bd. 2, 415)
Quartiermeister	квартирмейстеръ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) dt. Entl.	квартирмейстер (UWB, 532), auch квартир'ер (UWB, 532)

R		
Raketeur	ракетникъ (ARRB 1849- 1852, 17.10.1852) dt. Entl., evtl. auch Holl. (UEWB, Bd. 5, 19f)	ракетник (UEWB, Bd. 5, 19f)
Rapport	рапортъ (ARRB 1849-1852, 17.10.1852) russ. Entl., frz. Urspr. (UEWB, Bd. 5, 27) рапорт (RB 1870-1917, 04.05.1900)	рапорт (UEWB, Bd. 5, 27)

Rechts um!	Въ право! (FWB 1888, 33)	В право! (DUWB, 239)
Regiment	полкъ (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 4, 495f) полкъ (FWB 1888, 8)	полк (UEWB, Bd. 4, 495f)
Regimentskommandant	комендантъ полку (FWB 1888, 8)	<i>siehe Regiment</i> <i>siehe Kommandant</i>
Regimentskommando	полкова коменда (ARRB 1849-1852, 22.11.1852)	<i>siehe Regiment</i> <i>siehe Kommando</i>
Regimentssprache	полкова мова (RB 1870-1917, 23.05.1914) <i>мова</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 3, 491)	полковий (UEWB, Bd. 4, 495) мова (UEWB, Bd. 3, 491)
Reichs-Kriegsministerium	державное міністерство війни (RB 1870-1917, 01.07.1902) <i>державний</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 2, 39) <i>siehe Kriegsministerium</i>	державний (UEWB, Bd. 2, 39)
Reichwehr	ополченъе (FWB 1888, 34) <i>siehe Landsturm</i>	ополчення (UWB, 849)
Reitpferd	верховый конь (RB 1870-1917, 17.03.1891) <i>верховый</i> A.k.sl. Urspr. (UEWB, Bd. 1, 360) <i>конь</i> A.k.sl. Urspr. (UEWB, Bd. 2, 448)	верхівний (UEWB, Bd. 1, 360) кінь (UEWB, Bd. 2, 448)
Rekrut	бранецъ (ARRB 1849-1852, 10.02.1850) poln. <i>brama</i> , <i>brana</i> (PEWB, 37f) бранецъ (рекрутъ) (RB 1870-1917, 01.07.1872) <i>рекрутъ</i> über poln. od. russ.	бранецъ, новобранецъ (UWB, 95) рекрут (UEWB, Bd. 5, 52)

	a. d. Dt. entl. (UEWB, Bd. 5, 52) ab 1883 in den RB nur mehr „рекрутъ“ zu finden (RB 1870-1917, 25.05.1883) бранецъ, рекрутъ (FWB 1888, 34)	
Rekrutenkontingent	приставъ новобранців (RB 1870-1917, 01.02.1899) <i>приставъ</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 4, 578) контингент новобранців (RB 1870-1917, 03.02.1903) <i>siehe Rekrut</i>	пристав (UEWB, Bd. 4, 578) контингент (UWB, 567)
Rekrutierung	бранка (рекрутація) (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) рекрутація über poln. od. russ. a. d. Dt. entl. (UEWB, Bd. 5, 52)	рекрутація (UEWB, Bd. 5, 52)
Repetiergewehr	репетирна стрільба (RB 1870-1917, 23.08.1899) <i>репетирувати</i> dt. Entl. (UEWB, Bd. 5, 61) <i>siehe Gewehr</i>	репетирувати (UEWB, Bd. 5, 61)
requirieren	жадати, реквизиовати (FWB 1888, 34) <i>жадати</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 2, 184f)	жадати (UEWB, Bd. 2, 184f) für „begehren, lechzen“ (DUWB, 456) kein Beleg für реквизиовати im UEWB und UWB
Requisition	реквизиція (FWB 1888, 34) evtl. dt. Entl.	kein Beleg im UEWB und UWB
Reserve-Division	розервовий дівізія (ARRB 1849-1852, 22.01.1851) <i>розервовий</i> evtl. dt. Entl.	kein Beleg für розервовий im UEWB und UWB

	<i>siehe Division</i>	
Revolver	револьвер (RB 1870-1917, 23.08.1899) frz. Entl. (UEWB, Bd. 5, 41f)	револьвер (UEWB, Bd. 5, 41f)
Rittmeister	ротмистеръ (ARRB 1849-1852, 16.10.1849) entl. v. poln. <i>rotmistrz</i> ; möglicherw. urspr. dt. <i>Rittmeister</i> (UEWB, Bd. 5, 128) ротмистръ (RB 1870-1917, 26.12.1887) ротейстръ (FWB 1888, 7)	ротмистр (veraltet) (UEWB, Bd. 5, 128)
Rock	сурдуть (FWB 1888, 9) über poln. a. d. Frz. entl. (UEWB, Bd. 5, 479) мундуръ (FWB 1888, 9) <i>siehe Montur</i> кабать (FWB 1888, 9) pers. Urspr. (UEWB, Bd. 2, 331)	сурдут (UEWB, Bd. 5, 479) кабат (UEWB, Bd. 2, 331)
Rückzug	зворотный похѡдъ (споворотъ) (FWB 1888, 34) <i>зворотный</i> evtl. a.k.sl. Entl. <i>похѡдъ</i> deriviert v. <i>ходити</i> (UEWB, Bd. 4, 545)	похід (UEWB, Bd. 4, 545) зворовець ? (UEWB, Bd. 2, 252)
rühren (sich)	рухати ся (FWB 1888, 34) A.k.sl. Ursprung (UEWB, Bd. 5, 149f)	рухатися, рушатися (UEWB, Bd. 5, 149f) (UWB, 1280)

S		
Säbel	сабля, шашка (FWB 1888, 9) <i>сабля</i> offensichtlich dt. Entl.	шабля (UWB, 1611) шашка (UWB, 1615)
Salniter	салѣтра (ARRB 1849-1852,	kein Beleg im UEWB, UWB

	12.03.1851)	u. PEWB
Sanitätskompanie	сарнитарна компанія (RB 1870-1917, 01.07.1872) <i>сарнитарний</i> frz. Entl. (UEWB, Bd. 5, 177) <i>siehe Kompanie</i>	сарнитарний (UEWB, Bd. 5, 177)
Sanitätskorps	корпус лѣкарскій (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) <i>лѣкарскій</i> A.k.sl. Ursprung (UEWB, Bd. 3, 260) <i>siehe Korps</i>	сарнитар (UEWB, Bd. 5, 177) лікарний (UEWB, Bd. 3, 260)
Sanitätstruppe	група занитарна (RB 1870-1917, 15.04.1889)	<i>siehe Sanitätskorps</i> <i>siehe Truppe</i>
Sappeur	саперъ (ARRB 1849-1852, 16.10.1849) offensichtlich frz. Entl. mit dt. Übermittlung баталіонъ саперовъ (FWB 1888, 8) <i>siehe Bataillon</i>	сапер (UWB, 1294)
Sattel	сѣдло (FWB 1888, 10) A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 5, 250)	сідло (UEWB, Bd. 5, 250)
Schaft	ложъ (ARRB 1849-1852, 24.10.1852)	<i>siehe Gewehrschaft</i>
Schießbaumwolle	стрѣльна баволна (ARRB 1849-1852, 24.10.1852) <i>siehe schießen</i>	бавовна (UEWB, Bd. 1, 107)
schießen	стрѣляти (RB 1870-1917, 17.08.1900) A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 5, 444f)	стріляти (UEWB, Bd. 5, 444f)
Schießplatz	стрільница (RB 1870-1917, 17.08.1900)	стрілиця (UEWB, Bd. 5, 444f) A.k.sl. Ursprung
Schießstand	стрѣлецкый станъ (ARRB	стрілецький (UEWB, Bd. 5,

	1849-1852, 24.10.1852) <i>стрѣлецкый</i> A.k.sl. Ursprung (UEWB, Bd. 5, 444f)	444f) стан (UEWB, Bd. 5, 395)
Schlacht	битва (FWB 1888, 35) deriviert v. <i>битви</i> , A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 1, 186f)	битва (UEWB, Bd. 1, 186f)
Schütze	стрѣлецъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) A.k.sl. Ursprung (UEWB, Bd. 5, 444f)	стрілець (UEWB, Bd. 5, 444f)
Schusslinie	вистрілова лінія (RB 1870-1917, 17.08.1900) <i>лінія</i> poln. od. dt. Entl., lat. Urspr. (UEWB, Bd. 5, 263) <i>siehe schießen</i>	Абw. v. стріляти лінія (UEWB, Bd. 5, 263)
Schwadron (Escadron)	швадронъ (ARRB 1849-1852, 28.11.1849) frz. Entl., ital. od. span. Urspr. (UEWB, Bd. 2, 170) ескадронъ (RB 1870-1917, 01.07.1872) шкадрон (RB 1870-1917, 17.08.1900)	ескадра, ескадрон, шкадрон (UEWB, Bd. 2, 170)
Seewehr	морска брана (RB 1870-1917, 28.11.1890) poln. Entl. <i>brana, brama</i> (PEWB, 37f)	брана, брама (UEWB, Bd. 1, 244)
Signalhorn	трубка (FWB 1888, 10) A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 5, 654)	трубка (UEWB, Bd. 5, 654)
Soldat	жолитъръ (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) poln. <i>żołnierz</i> (PEWB, 756) воєнний (i.S.v. Militär; RB	воєнний (UWB, 199) воєк (UWB, 204)

	1870-1917, 27.12.1875) воякъ (RB 1870-1917, 27.12.1875) vermutl. russ. Entl. жолнѣръ, воякъ (FWB 1888, 37)	
Spaten	лопата (FWB 1888, 9) russ. od. poln. Entl. (UEWB, Bd. 3, 287)	лопата (UEWB, Bd. 3, 287)
Spion	шпигунъ (FWB 1888, 37) vermutl. dt. Entl.	шпигун (UWB, 1629)
Stab	штабъ (ARRB 1849-1852, 30.11.1850) dt. Entl., evtl. poln. od. russ. Vermittlung	штаб, штаб-офіцер, штаб- ротмистр, штабс-капітан (UWB, 1631)
Stabsfeldarzt	штабовый польный лѣкаръ (ARRB 1849-1852, 30.11.1850)	<i>siehe Stab</i> <i>siehe Feldarzt</i>
Stahlmantelgeschoss	сталевый трубец (RB 1870- 1917, 01.02.1899) <i>сталь</i> dt. Entl., poln. Ver- mittlung (UEWB, Bd. 5, 394)	сталь (UEWB, Bd. 5, 394) kein Beleg für трубец im UEWB, UWB u. PEWB
Stallung	стайня (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) vermutl. urslaw. Urspr. (UEWB, Bd. 5, 392)	стайня (UEWB, Bd. 5, 392)
Standarte	штанدارъ (FWB 1888, 9) offensichtlich dt. Entl.	штандарт (UWB, 1631)
Stiefel	чоботы (FWB 1888, 9)	чоботи (UWB, 1604)
Stilet	стилетъ (ARRB 1849-1852, 24.10.1852) frz. od. dt. Entl. (UEWB, Bd. 5, 415)	стилет, штилет (UEWB, Bd. 5, 415)

Stockflinte	стрѣлба въ палицѣхъ (ARRB 1849-1852, 24.10.1852) <i>siehe Gewehr</i>	палиця (UEWB, Bd. 4, 266)
-------------	---	---------------------------

T		
Tambour	добошь (FWB 1888, 6)	тамбур (UEWB, Bd. 5, 511f) frz. Entl.
Tapferkeitsmedaille	медаль за храбрость означеныхъ (ARRB 1849- 1852, 23.09.1849) <i>медаль</i> frz. od. dt. Entl. (UEWB, Bd. 3, 427) <i>храбрость</i> offensichtlich russ. Entl.	медаль (UEWB, Bd. 3, 427) kein moderner Beleg für храбрость
tauglich	здалый (RB 1870-1917, 18.03.1891) deriviert v. <i>datu</i> (urslaw.) (UEWB, Bd. 2, 254)	здалий (UEWB, Bd. 2, 254)
technische Truppen	техничный отрядъ (RB 1870-1917, 01.07.1872) технічна війска (RB 1870- 1917, 17.08.1900) <i>siehe Truppe</i>	технічний (UEWB, Bd. 5, 563)
Tornister	танистра (FWB 1888, 9) entl. a. d. Ungarischen (UEWB, Bd. 5, 514)	таністра (UEWB, Bd. 5, 514)
Tragtier	тяжарный (вьючный) конь (RB 1870-1917, 18.03.1891) <i>конь</i> A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 2, 448)	кінь (UEWB, Bd. 2, 448)
Tragsäcke	мѣшки (FWB 1888, 9) poln. <i>miś</i> ? (PEWB, 331)	мішка, мішанка (UWB, 681)
Train	потягъ (-ги) (FWB 1888, 8)	потязь (UEWB, Bd. 4, 544)

	<p>ursl. Urspr. (UEWB, Bd. 4, 544)</p> <p>трен (фурвези) (RB 1870-1917, 20.06.1907)</p> <p><i>трен</i> frz. Entl. (UEWB, Bd. 5, 629)</p> <p><i>фурвези</i> dt. Entl. „Fuhrwesen“</p>	трен (UEWB, Bd. 5, 629)
Trainregiment	полкъ трену (RB 1870-1917, 15.04.1889)	<i>siehe Train</i> <i>siehe Regiment</i>
Traintruppe	<p>треновый отрядъ (RB 1870-1917, 01.11.1882)</p> <p>трен (фурвези) (RB 1870-1917, 20.06.1907)</p>	<i>siehe Train</i> <i>siehe Truppe</i>
Trommel	<p>бубонъ (FWB 1888, 9)</p> <p>k.sl. Ursprung (UEWB, Bd. 1, 275)</p>	бубон, барабан (UEWB, Bd. 1, 275)
Truppe	<p>войско (ARRB 1849-1852, 23.09.1849)</p> <p>poln. <i>wojsko</i> (PEWB, 707), evtl. auch russ. Entl.</p>	війско (UWB, 187)
Truppenkörper	відділ війська (BDKB 1912, 13)	<i>siehe Truppe</i>

U		
Ulan(e)	<p>уланъ (RB 1870-1917, 01.07.1872)</p> <p>vermutl. dt. Entl.</p>	улан (UWB, 1503)
Uniform	<p>ўниформъ (ARRB 1849-1852, 24.10.1852) vermutl. dt. Entl.</p> <p>однострій (RB 1870-1917, 04.07.1914)</p>	уніформа (UWB, 1508) однострій (UWB, 831)
untauglich	нездальй (RB 1870-1917,	<i>siehe kriegs-</i>

	18.03.1891)	<i>dienst(un)tauglich</i>
Unterjäger	подстрѣлецъ (RB 1870-1917, 01.07.1872) urslaw. Urspr. (UEWB, Bd. 4, 387) <i>siehe Jäger</i>	під (UEWB, Bd. 4, 387)
Unterkanonier	подканониръ (RB 1870-1917, 28.11.1890)	<i>siehe Unterjäger</i> <i>siehe Kanonier</i>
Unterleutnant	Подпоручникъ (ARRB 1849-1852, 30.11.1850) пѣдпоручникъ (FWB 1888, 7)	<i>siehe Unterjäger</i> <i>siehe Leutnant</i>
Unteroffizier	подъофіциръ (ARRB 1849-1852, 08.02.1852) під'офіцир (RB 1870-1917, 31.12.1913) підофіцир (RB 1870-1917, 04.07.1914) подофіцерь (FWB 1888, 6) пѣдъ-офіцерь (VEN-СКІВС'КУЈ 1880, 18)	<i>siehe Unterjäger</i> <i>siehe Offizier</i> підофіцир (UWB, 961)
Unterzeugwart	Подзбройноста (ARRB 1849-1852, 15.05.1851)	<i>siehe Unterjäger</i> <i>siehe Feldzeugwart</i>

V		
Verdienstorden	ордеръ заслугъ (ARRB 1849-1852, 02.12.1849)	<i>siehe Orden</i>
Verpflegung	продовольствія (ARRB 1849-1852, 25.05.1851) russ. Entl. (UEWB, Bd. 4, 593) выживленье (FWB 1888, 41)	продовольство (UEWB, Bd. 4, 593)
Veteran	выслуженець (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) deriviert v. a.k.sl. <i>слуга</i> , <i>sie-</i>	für выслуженець kein Beleg im UEWB, UWB, PEWB ветеран lat./kelt. Urspr.

	<i>he Militärdienst</i>	(UEWB, Bd. 1, 365)
Visiereinrichtung	прилад до цілюваня (RB 1870-1917, 23.08.1899) <i>цілюваня</i> vermutlich dt. Entl.	für прилад kein Beleg im UEWB, UWB, PEWB цілований (UWB, 1588)
Vorrückung	поступленье въ передь (FWB 1888, 42) <i>поступленье</i> russ. Entl. <i>siehe Vorwärts!</i>	für поступленье kein Beleg im UEWB, UWB
Vorspann	пôдвода (FWB 1888, 42)	kein Beleg im UEWB, UWB
Vorwärts!	Напередь! (FWB 1888, 42)	вперед, уперед (UWB, 204) наперед (UWB, 726)

W		
Wache	стража, карауль (FWB 1888, 42) poln. <i>straż</i> (PEWB, 579f)	варта (UWB, 113) вахта (UWB, 114) охорона (UEWB, Bd. 4, 241) стража (UWB, 1399)
Wachstube	стражниця (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) deriviert v. <i>стража, siehe Wache</i>	стражниця (UWB, 1399)
Wachtmeister	вахтмайстеръ (ARRB 1849-1852, 23.09.1849) dt. Entl. стражмистръ (ARRB 1849-1852, 07.12.1852) deriviert v. <i>стража, siehe Wache</i> вахмейстръ (FBW 1888, 6)	вахмистр (UWB, 114) für стражмистр kein Beleg im UEWB, UWB
Waffe	оружье (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) A.k.sl. Entl. (UEWB, Bd. 4, 215) оружія (RB 1870-1917, 18.01.1870)	оружья, зброя (UEWB, Bd. 4, 215)

Waffenstillstand	розѣемъ (FWB 1888, 43)	перемир'я (UWB, 917)
Waffenübung	ўпражненье въ оружьѣ (RB 1870-1917, 28.11.1890) <i>ўпражненье</i> offensichtlich russ. Entl. оружна вправа (BDKB 1912, 23) <i>siehe Waffe</i>	für ўпражненье kein Beleg im UWB навчання (UWB, 707)
Wagenmeister	стельмахъ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) poln. Entl. (UEWB, Bd. 5, 407), aber kein Beleg im PEWB	стельмах (UEWB, Bd. 5, 407)
Wall	валь (RB 1870-1917, 17.05.1890)	<i>siehe Erdwall</i>
Wegmeister	вегмайстеръ (ARRB 1849-1852, 15.05.1851) offensichtlich dt. Entl.	für вегмайстеръ kein Beleg im UEWB, UWB
Wehrpflicht	законна служба (RB 1870-1917, 18.06.1878)	військова повинність (DUWB, 338)
Windbüchse	вѣтровка (ARRB 1849-1852, 24.10.1852) evtl. russ. Entl.	вітровка (UWB, 191)

X		
-		

Y		
-		

Z		
Zaum	водыла, узда (FWB 1888, 10)	вудила (UEWB, Bd. 1, 415)
Zelt	наметъ (FWB 1888, 10)	намет (UEWB, Bd. 4, 35)

	poln. <i>namiot</i> (PEWB, 350)	
Zeughaus	оружейня (RB 1870-1917, 03.07.1901) deriviert v. <i>оружжя</i> , <i>siehe</i> <i>Waffe</i>	kein Beleg im UEWB, UWB
Zugpferd	тяглый конь (RB 1870- 1917, 18.03.1891)	<i>siehe Tragtier</i>
Zugsführer	цугфиреръ (RB 1870-1917, 27.04.1887) offensichtlich dt. Entl.	kein Beleg im UWB

8. Zusammenfassung und Conclusio

Diese Arbeit setzt sich mit der historischen und kulturellen Entwicklung eines in der österreichischen (bzw. österreichisch-ungarischen) Monarchie lebenden Volkes auseinander, den Ruthenen, deren Population in ihrer Heimat Galizien bis zu 4 Mio. Menschen zählte. Ein wichtiger Bestandteil dieser Arbeit ist die historische Entwicklung der k. u. k. Armee und der Völker, welche dort ihren Dienst versahen. Die spezielle Rolle, welche die Ruthenen innerhalb der Armee gespielt haben, wurde ebenfalls herausgearbeitet: sie wurden hauptsächlich als Infanteristen, Ulanen und Landwehrmänner eingesetzt. Während des 1. Weltkrieges konnten sie ihre Einsatzkraft unter Beweis stellen, indem sie als „Sitsch-Schützen“ freiwillige Ruthenenlegionen bildeten. Die Gründung dieser Legion war nur einer von vielen Beweisen, dass die Ruthenen im Gegensatz zu den Polen oder den Tschechen ein besonders treues Volk gegenüber der Monarchie waren, was sich durch die Bezeichnung der „Tiroler des Ostens“ widerspiegelt. Mit dem aufkeimenden Nationalismus während des 19. Jahrhunderts hatte auch die Armee so manches Mal mit Problemen zu kämpfen, um ihre Mannschaften zusammenzuhalten; die Ruthenen spielten in diesen nationalistischen Scharmützeln jedoch nie eine große Rolle.

Innerhalb der Mannschaft der k. u. k. Armee dienten ungefähr 115.000 Ruthenen (siehe Tab. 5), und in der Landwehr ungefähr 24.000 (siehe Tab. 4). Die Ruthenen waren ungefähr so stark in der Armee vertreten, wie auch zahlenmäßig ihr Volk in der Monarchie vertreten war. Sie waren bekannt als besonders gute Soldaten, die man zwar lange ausbilden musste, da sie zumeist aus bäuerlichen Verhältnissen kamen und oft Analphabeten waren, die sich aber nicht scheuten, ihre Heimatregion zu verlassen, um den Kriegsdienst anzutreten.

Innerhalb des Offizierskorps lassen sich jedoch lt. Deák überhaupt nur 67 Ruthenen feststellen, was als außerordentlich wenig anzusehen ist. Die Zahlen des Textes *DER OFFICIER SOLL DIE SPRACHE...* 1868 aus *Streffleurs Militärischer Zeitschrift*, wo die Ruthenen gar 1.120 Offizier gehabt hätten, sind aber sehr unzuverlässig und stehen in keinem realistischen Verhältnis. Es bleibt anzunehmen, dass die Ruthenen aufgrund ihrer kulturell eingeschränkten Möglichkeiten als „bäuerliches Volk“ kaum die Chance hatten, ihren intellektuellen Nachwuchs – den es ja, wie gezeigt wurde, in nicht geringem Ausmaße gab – in das Offizierskorps einzubringen.

Die Fremdsprachenkenntnisse der k. u. k. Offiziere waren aufgrund der relativ liberalen Sprachenpolitik der Armee sehr hoch. Neben Deutsch, das die Kommando- und Dienstsprache in der Armee bildete, musste der Offizier auch noch Französisch und eine zweite in der Monar-

chie vorkommende Landessprache (Regimentssprache) erlernen. Obwohl die Ruthenen ganze Infanterie- und Kavallerieregimenter bildeten, konnten nur 5 % der Berufsoffiziere Ruthenisch sprechen, und das vermutlich nur „zum Dienstgebrauch genügend“.

Einen weiteren wichtigen Teil dieser Arbeit stellt die Bedeutung des Ruthenischen als Militärfachsprache dar. Eine solche Fachsprache hat es auch gegeben, da Ruthenisch als Regimentssprache in nicht weniger als 60 Regimentern (siehe Anhang) der Streitkräfte der Monarchie gesprochen wurde. Obwohl eine Fachsprache mehr ist als eine reine Terminologie, beschränkt sich diese Arbeit auf die Angabe einer selbst erstellten Militärterminologie in Form eines Glossars (Tab. 10), um den Rahmen einer Diplomarbeit nicht zu überschreiten. Die Anzahl der in der ruthenischen Militärterminologie vorkommenden Termini ist vermutlich noch viel höher, als hier dokumentiert werden konnte; dennoch verschafft diese Arbeit einen Überblick über den Reichtum der ruthenischen Sprache als Militärfachsprache.

Es hat sich gezeigt, dass die ruthenische Militärterminologie im Laufe ihrer historischen Entwicklung einen „orthografischen Variantenreichtum“ entwickelt hat, der sich in markanten Beispielen wie „Feldwebel“ manifestiert (folgende ruthenische Schreibweisen wurden gefunden: фелдвобель, фелдфобель, фелдвобель, фелдфобель, фелдвобель, фелвобель, фелвобель, фельдфобель, фелдфобель, фельдвобель). Doppelbenennungen waren ebenfalls vorhanden, wie das Beispiel „Artillerie“ zeigt: „пушкарство“ und „артилерія“. Durch den Vergleich mit den Äquivalenten der ruthenischen Militärterminologie der ukrainischen Gegenwartssprache konnten ebenfalls einige orthografische und morphologische Veränderungen dokumentiert werden. Beispielsweise der uneinheitliche oftmalige orthografische Wechsel vom Vokal „ô“ zu „i“ (z. B. Стôй! oder Стій!) ist interessant. Die Tabelle zeigt außerdem die unterschiedliche Verwendung von „ѣ“ und (zeitlich später) „i“ statt „ѣ“ (z. B. стрѣлецъ bzw. стрілецъ). Einige Termini wurden aus dem Deutschen entlehnt, ihre Übersetzung ins Ruthenische bedeutete oft nur eine Transkription und eine Anpassung an das ruthenische orthografische System, z. B. цугфиреръ, вахтмайстеръ, штандаръ, сабля, кватирмайстеръ, маршеровати, u. w. Aus dem Polnischen wurden beispielsweise folgende Begriffe entlehnt: скарбовый, коменда, розказъ, зброя, каптуръ, стельмахъ, ротмистеръ, u. w. Darüber hinaus wurden viele Termini über das Polnische in das Ruthenische übermittelt. Auch das Russische diente als Vermittler von Germanismen, Gallizismen oder Kirchenslawismen.

Insgesamt betrachtet weist die ruthenische Militärterminologie eine besondere Reichhaltigkeit auf, wie das Glossar zeigt. Allgemein kann man sagen, dass der Großteil der ruthenischen militärischen Termini entweder aus dem Deutschen während der Zeit der Habsburgermonarchie entlehnt und in das militärterminologische System des Ruthenischen Einzug gefunden

hat, oder es handelte sich um Begriffe, die durch das Polnische oder Russische übertragen, vermittelt oder entlehnt wurden. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass die Ruthenen (bzw. die Ukrainer) lange Zeit keinen eigenen Staat mit eigener Armee besaßen, in welcher sich unabhängig eine eigenständige Militärterminologie, weitgehend frei von Germanismen, Polonismen oder Russizismen, hätte entwickeln können.

Ein großes weiteres Forschungsdesiderat ist es, sprachwissenschaftlich genauer zu analysieren, welchen Weg ruthenische Begriffe in das System der Militärfachsprachen genommen haben. Eine genauere Analyse der ruthenischen Militärfachsprache nach syntaktischen, morphologischen und semantischen Kriterien steht ebenfalls noch aus, und soll hier nur für eventuelle weitere wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema angeregt werden.

Резюме

Данная дипломная работа касается двух отделов лингвистики: русистики и украинистики.

Она рассматривает тему русинов (украинцев) как солдаты австро-венгерской армии. В работе поставлены следующие главные вопросы: какую роль играли русины как солдаты и офицеры в габсбургской армии? В каком количестве они были представлены в армии? В каких родах войск? Существовали ли политические или культурные борьбы между русинами и другими народами, живущими на австрийской территории? Какова была языковая политика в армии? Могли ли русины использовать свой язык на службе? Чтобы ответить на эти вопросы, дипломная работа была разделена на три главные части или темы.

Первая часть разрабатывает тему исторического и культурного развития народа, который жил на территории Австрии с 1772 года до 1918 год. Это были русины или галицкие украинцы, численность которых в Австрии на 1910 год составляла почти 4 миллиона. Вместе с русинами в Галиции жили поляки, немцы, евреи, армяне и цыгане. Большинство жителей западной Галиции были поляками, а восточной – русинами. Русинский язык в то время был неустойчивым смешанным языком, состоящим из церковнославянского языка, украинских диалектов, польских и русских элементов (согласно Феллереру). Сегодня в Галиции существует современный украинский литературный язык, но в XIX веке русинский язык был галицким диалектом, принадлежащим к южно-западной традиционной диалектальной группе украинского языка.

На момент присоединения к Австро-Венгерской империи культурное и общественное положение русинов в Галиции было низким. Венское правительство многими законами содействовало культурному развитию русинов. Им были основаны многочисленные учебные заведения, в том числе первая кафедра русинского языка и литературы во Львовском университете.

Русинский язык активно развивался, благодаря молодым русинским литераторам и интеллигенции. Несмотря на это, в русинской интеллигенции все же возникла оппозиция, которая требовала (культурного) соединения с Россией: «руссофилы» или «славянофилы». Они надеялись жить в одной стране вместе с

русскими и «малорусскими» людьми Российской Империи. В ответ на это венское правительство поддержало только тех русинских интеллигентов, которые требовали собственный украинский/русинский народ без русских: «народовцы». Вообще нужно отметить, что все культурное развитие в Галиции было тесно связано с австрийским правительством и государством.

Во второй части дипломной работы речь идет об истории австрийской армии и ее солдат, которые являлись представителями разных народов, живших на территории Австро-Венгерской империи. Русинские солдаты, служившие в австро-венгерской армии, играли важную роль как пехотинцы, уланы и лянтверисты. Для этих род войск и набирались в основном русины из Галиции. Во время первой мировой войны русины доказали, что они – очень храбрые и надежные солдаты. Ими были организованы добровольные легионы стрелков «сич», что явилось доказательством их верности монархии. За свою преданность австрийской короне русины получили прозвище «тирольцы востока». В противоположность русинам поляки и чехи часто рассматривались как враги государства, которые постоянно борются за свою независимость.

С появлением в XIX веке национализма в европейских странах возникли и националистские проблемы и конфликты в габсбургской армии. Но, что касается русинов в этом вопросе, то нужно сказать, что националистские стычки между ними и представителями других национальностей в армии были крайне редки.

В войске «ц. к. армии» служило приблизительно 115000 русинов (таб. 5), а в ляндвере - 24000 (таб. 4), что пропорционально общей численности русинов Австро-Венгерской империи. Если брать армию в целом, русины составляли 7,6 % войска. В ц. к. армии русины составляли даже от 8,5 до 9 % пехоты, от 10 до 13 % конницы, от 5 до 9 % артиллерии и от 6 до 13 % технических войск (например, трен).

В габсбургский период было известно, что русины – очень хорошие солдаты, готовые преданно служить австрийскому правительству, даже возвратясь на родину, в Галицию. Однако, их недостатком являлся тот факт, что их воинская подготовка занимала много времени, так как большинство русинов происходило из крестьянских семей и было безграмотным. Этим скорее всего можно объяснить и малое число русинов в офицерском корпусе австрийской армии,

согласно Деаку – только 67 офицеров. Гораздо более недостоверным и нереальным представляется количество русинских офицеров из текста «DER OFFICIER SOLL DIE SPRACHE... 1868» военного журнала «Штреффлера»: 1120 офицеров. Конечно, такое большое число русинских офицеров мало вероятно, потому что русины как «крестьянский народ» не имели много шансов для принятия в офицерский корпус, не смотря на существование у них немалого интеллектуального слоя.

Для офицеров ц. к. армии имело большое значение знание иностранных языков, так как языковая политика габсбургской армии была очень либеральной. Немецкий язык, конечно, был не только первым языком в армии, но и служебным языком, языком военных команд. Однако, от офицеров требовалось и знание французского языка, а также еще одного из австро-венгерских языков, так называемого «полкового языка». Одним из полковых языков был русинский, но только приблизительно 5 процентов офицеров говорили по-русински, да и то не в совершенстве.

В большинстве случаев ситуация была такая, что офицеры говорили на «армейскославянском языке», который скорее всего был первым средством общения между офицерами и солдатами. Этот «язык» состоял из элементов немецкого, чешского и других славянских языков. Градус языкового качества армейскославянского языка, очевидно, не был очень высоким, но офицеры могли быстро выучить этот язык. Самое главное было, что во времени войны коммуникация работала, и самые важные военные команды были понятны. Эти команды были на немецком языке, и каждый член армии от русинского солдата до чешского генерала их знал наизусть.

Третья, самая большая часть работы рассматривает русинский язык как язык военной специальности. Такой военный русинский язык в самом деле существовал в австро-венгерской армии, так как он был полковым языком в не менее, чем в 60-и полках (см. дополнение). Хотя язык специальности – больше, чем простая терминология, данная работа включает только описание военной терминологий, которая обобщается в одном глоссарии (таб. 10). Предполагаю, что количество русинских военных терминов больше, чем здесь

задокументировано. Однако, даже эта работа показывает, что русинская военная терминология была очень обширной.

В течение ее исторического развития определенные слова принимали разные орфографические варианты. Выразительный пример этому – «фельдфебель». Следующие русинские варианты были найдены: *фелдвებель, фелдфебелъ, фелдвებель, фелдфебелъ, фелдвებель, фелвებель, фелвებель, фельдфебелъ, фелдфебелъ, фельдвებель.*

Существует много двойных синонимов, например у слова «артиллерия»: «*пушкарство*» и «*артилерія*».

Сравнение между старыми русинскими военными терминами и эквивалентами современного литературного украинского языка подтверждает существование большого числа слов с орфографическими и морфологическими изменениями. Например, переход от гласного «*ô*» на «*і*» в таких словах как «*Стôй!*» и «*Стій!*» или переход от «*ѣ*» на «*і*» («*стрѣлецъ*» и «*стрілець*»), смотри таб. 10.

Несколько терминов имеет немецкое происхождение. В рамках переводов с немецкого на русинский язык часто так случалось, что переписывали буквы (транскрипция) с одного языка на другой согласно его орфографии, например *цугфиреръ, вахтмайстеръ, штандаръ, сабля, кватирмайстеръ, маршеровати* и т. д.

Много терминов было заимствовано из польского языка. Польские заимствования были такими: *скарбовый, коменда, розказъ, зброя, каптуръ, стельмахъ, ротмистеръ* и пр.

Заимствования из русского языка были следующими: *полковникъ, поручникъ, пѣхотникъ, крѣпость, прапорчикъ, доброволецъ, укрѣпленіе, вырушити* и пр. Русский язык в свою очередь тоже обогатился некоторыми германизмами, галлицизмами и церковнославянизмами.

Таким образом, можно отметить, что количество русинских военных терминов очевидно достаточно велико, что я и хотел показать посредством глоссария. Большое число слов русинской военной терминологии было заимствовано из немецкого языка во время австрийской монархий в Галиции. Еще большое количество терминов, первоначально слова французского, немецкого, голландского и итальянского языков, пришло в русинский военный язык из

польского и русского языков. Главной причиной, по которой в русинском военном языке так много неологизмов, возможно является та, что русины (или украинцы) долгое время не имели собственного независимого государства с армией, где могли бы развивать свою собственную военную терминологию.

В заключение, хочу отметить, что выбранная тема себя не исчерпывает данной дипломной работой, а представляет обширную область для дальнейших научных исследований.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

ARRB 1849-1852: Allgemeines Reichs-Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Wien 1849-1852.

BDKB 1912: Bestimmungen, nach welchen die Ausgabe von Dienstpferden der k. k. Landwehrekavallerie in die Privatnützung erfolgt, zugleich Kontrollbuch über das Dienstpferd. k. u. k. Hof- und Staatsdruckerei. Wien 1912.

D. N. 1862: [D. N.]: Über die Truppensprachen unserer Armee. In: Österreichische Militärische Zeitschrift, III. Jg., 2, 1862, 365-368.

DER OFFICIER SOLL DIE SPRACHE... 1868: [Unbekannter Autor]: Der Officier soll die Sprache seiner Mannschaft kennen, denn nur das Wort gibt dem Gedanken Leben und Form. In: Österreichische Militärische Zeitschrift, IX. Jg., 1, 1868, 65-72.

FWB 1888: Feld-Wörterbuch. Deutsch, Polnisch, Ruthenisch, Russisch. Mit Angabe der Aussprache. Wien 1888.

KBD: Kontrollbuch über das Dienstpferd. k. u. k. Hof- und Staatsdruckerei. Wien [ohne Jahreszahl].

Militärstatistisches Jahrbuch für das Jahr 1910. k. u. k. Hof- und Staatsdruckerei. Wien 1911.

Militärstatistisches Jahrbuch für das Jahr 1911. k. u. k. Hof- und Staatsdruckerei. Wien 1912.

RB 1870-1917: Reichsgesetzblatt für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder. Wien 1870-1917.

Schematismus der k. k. Landwehr und der k. k. Gendarmerie der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für 1900. k. k. Hof- und Staatsdruckerei. Wien 1900.

VENCKIVS'KYJ 1880: Venckovskij, Dmitro: Poradnik v spravach vojskovych. Lemberg 1880.

Sekundärliteratur:

ALLMAYER-BECK 1974: Allmayer-Beck, Johann Christoph/Lessing, Erich: Die k. (u.) k. Armee. 1848 bis 1914. Wien 1974.

ALLMAYER-BECK 1987: Allmayer-Beck, Johann Christoph: Die bewaffnete Macht in Staat und Gesellschaft. In: Wandruszka, Adam/Urbanitsch, Peter (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band V. Die bewaffnete Macht. Wien 1987. 1-141.

BACHMANN 2001: Bachmann, Klaus: Ein Herd der Feindschaft gegen Russland. Galizien als Krisenherd in den Beziehungen der Donaumonarchie mit Russland (1907-1914). Wien, München 2001.

BACHMANN 2008: Bachmann, Klaus: Die außenpolitische Relevanz panslawistischer Tendenzen in Polen und der Ukraine vor dem Ersten Weltkrieg. In: Kohler, Gun-Britt, et al.: Habsburg und die Slavia. Frankfurt am Main 2008. 77-97.

BACZKOWSKI 2003: Baczkowski, Michał: Pod czarno-żółtymi sztandarami. Kraków 2003.

BARNERT 2001: Barnert, Sabine: Sprachsituation und Sprachpolitik in der Ukraine. Dipl.-arb. Klagenfurt 2001.

BIHL 1966: Bihl, Wolfdieter: Einige Aspekte der österreichisch-ungarischen Ruthenenpolitik 1914-1918. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, 14, 1966, 539-550.

COMMENDA 1976: Commenda, Hans: Die deutsche Soldatensprache in der k. u. k. österreichisch-ungarischen Armee. Frankfurt 1976.

DEÁK 1995: Deák István: Der k.(u.)k. Offizier 1848-1918. Wien, Köln, Weimar 1995.

EHNL 1934: EhnL, Maximilian: Die österreichisch-ungarische Landmacht nach Aufbau, Gliederung, Friedensgarnison, Einteilung und nationaler Zusammensetzung im Sommer 1914. Militärwissenschaftliche Mitteilungen. Ergänzungsheft 9. Wien 1934.

- ERNST 1995: Ernst, Josef: Aspekte der tschechischen Militärterminologie. Wien 1995.
- FELLERER 2005: Fellerer, Jan: Mehrsprachigkeit im galizischen Verwaltungswesen (1772-1914). Köln 2005.
- FISCHEL 1910: Fischel, Alfred: Das österreichische Sprachenrecht. Brünn 1910.
- FLUCK 1996: Fluck, Hans-Rüdiger: Fachsprachen. Einführung und Bibliographie. Tübingen, Basel 1996.
- FROMMELT 1963: Frommelt, Klaus: Die Sprachenfrage im österreichischen Unterrichtswesen 1848-1859. Graz, Köln 1963.
- FUNDER 2004: Funder, Rainer: Zur Sprache der Russophilen in Galizien. Dipl.-arb. Wien 2004.
- GUTSCHMIDT 2008: Gutschmidt, Karl: ‚Sprachenkämpfe‘ in der Donaumonarchie. In: In: Kohler, Gun-Britt (Hg.) et al.: Habsburg und die Slavia. Frankfurt am Main 2008. 101-116.
- HAHN 2008: Hahn, Hans Henning: Der Austroslawismus: Vom kulturellen Identitätsdiskurs zum politischen Konzept. In: Kohler, Gun-Britt (Hg.) et al.: Habsburg und die Slavia. Frankfurt am Main 2008. 49-75.
- HICKMANN 1903: Hickmann, Anton Leo: Die Nationalitäten-Verhältnisse im Mannschaftsstande der k. u. k. gemeinsamen Armee. Wien 1903.
- KAPPELER 2009: Kappeler, Andreas: Kleine Geschichte der Ukraine. München 2009.
- KISZLING 1959: Kiszling, Rudolf: Das Nationalitätenproblem in Habsburgs Wehrmacht 1848-1918. In: Der Donauraum, IV, 1959, 82-83.
- KRONENBITTER 2003: Kronenbitter, Günther: "Krieg im Frieden": Die Führung der k.u.k.-Armee und die Großmachtspolitik Österreich-Ungarns 1906 bis 1914. München 2003.

LAMBAUER 1999: Lambauer, Ferdinand: Militärische Fachsprache. Dipl.-arb. Graz 1999.

MAGOCSI 1997: Magocsi, Paul Robert: A History of Ukraine. University of Washington Press. Seattle 1997.

MAKUCH 1993: Makuch, A.: Military Formations. In: Struk, Danylo Husar: Encyclopedia of Ukraine. Bd. 3. Toronto et al. 1993.

MARK 1994: Mark, Rudolf: Galizien unter österreichischer Herrschaft. Marburg 1994.

MITTER 1984: Mitter, Armin: Galizien – Krisenherd in den Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland (1910-1914). In: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas, 28, 1984, 207-233.

MOSER 2002: Moser, Michael: Prüfsteine des Austroslawismus: Das „Allgemeine Reichs-Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Oesterreich“ und die „Juridisch-politische Terminologie für die slawischen Sprache Oesterreichs“. In: Pospíšil, Ivo: Crossroads of Cultures: Central Europe. Brno 2002. 75-129.

MOSER 2004: Moser, Michael: Die sprachliche Erneuerung der galizischen Ukrainer zwischen 1772 und 1848/1849 im mitteleuropäischen Kontext. In: Pospíšil, Ivo et al.: Comparative Cultural Studies in Central Europe. Brno 2004. 81-118.

MOSER 2006A: Moser, Michael: Die karpatoruthenische sprachliche und kulturelle Identität aus einer galizischen Perspektive (1772–1850). In: Duličenko, Aleksandr D. et al.: Slavjanskije literaturnye mikrojazyki i jazikovye kontakty. Tartu 2006. 236–264.

MOSER 2006B: Moser, Michael: Rezension zu: Fellerer, Jan: Mehrsprachigkeit im galizischen Verwaltungswesen (1772-1914). In: Zeitschrift für Slavische Philologie, 64, 2006, 187-195.

MOSER 2008: Moser, Michael: Austroruthenisch? – Der Wiener „Вѣстникъ“ als Zeitung „für die Ruthenen des österreichischen Staates“. In: Moser, Michael: Die Ukrainer (Ruthenen, Russinen) in Österreich-Ungarn und ihr Sprach- und Kulturleben im Blickfeld von Wien und Budapest. Wien et al. 2008. 29-100.

RICHTER 1967: Richter, K.: Historické tradice novočeské vojenské terminologie. Praha 1967.

RINDLER-SCHJERVE 1997: Rindler-Schjerve, Rosita: Sprachpolitik aus der Sicht einer Sprachwissenschaftlerin. In: Rinaldi, Umberto et al.: Lingua e politica. La politica linguistica della duplice monarchia e la sua attualità. Wien 1997. 13-23.

ROELCKE 1999: Roelcke, Thorsten: Fachsprachen. Berlin 1999.

RÖSKAU-RYDEL 1993: Röskau-Rydel, Isabel: Kultur an der Peripherie des Habsburger Reiches. Wiesbaden 1993.

ROTHENBERG 1967: Rothenberg, Gunther: The Habsburg Army and the Nationality Problem in the Nineteenth Century, 1815-1914. In: Austrian History Yearbook, 3, 1, 1967, 70-87.

SHEVELOV 1993: Shevelov, G. Y.: Language, Ukrainian. In: Struk, Danylo Husar: Encyclopedia of Ukraine. Bd. 3. Toronto et al. 1993.

SIRKA 1980: Sirka, Ann: The nationality question in Austrian education. The case of Ukrainians in Galicia 1867-1914. Frankfurt am Main et al. 1980.

SODOL 1993: Sodal, P.: Ukrainian Sich Riflemen. In: Struk, Danylo Husar: Encyclopedia of Ukraine. Bd. 5. Toronto et al. 1993.

SOLCHANYK 1985: Solchanyk, Roman: Language Politics in the Ukraine. In: Kreindler, Isabelle (Hg.): Sociolinguistic Perspectives on Soviet National Languages: Their Past, Present and Future. Berlin et al. 1985.

SUCHORZEBSKA 2009: Suchorzebska, Ewelina: Zur Geschichte der polnischen Militärsprache in der Habsburgermonarchie. Dipl.arb. Wien 2009.

WAGNER 1987: Wagner, Walter: Die k.(u.)k. Armee – Gliederung und Aufgabenstellung. In: Wandruszka, Adam/Urbanitsch, Peter (Hrsg.): Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band V. Die bewaffnete Macht. Wien 1987. 142-633.

WALLNIG 2003: Wallnig, Thomas: Language and power in the Habsburg Empire: The historical context. In: Rindler-Schjerve, Rosita (Hg.): Diglossia and power. Language policies and practice in the 19th century Habsburg Empire. Berlin et al. 2003. 15-32.

WENDLAND 2001: Wendland, Anna Veronika: Die Russophilen in Galizien. Ukrainische Konservative zwischen Österreich und Russland 1848-1915. Wien 2001.

WINKLER 1919: Winkler, Wilhelm: Der Anteil der nichtdeutschen Volksstämme an der öst.-ung. Wehrmacht. Wien 1919.

Nachschlagewerke:

DUWB: Lisenko, E. I. et al.: nimec'ko-ukrajins'kij slovník. Kijiv 1997.

JAKUBS'KYJ 1993: Jakubs'kyj, S.: Rosijs'ko-ukrajins'kyj slovník vijskovoji terminolohiji. München 1993.

PARTYC'KYJ 1867: Partyckij, Emil: Deutsch-ruthenisches Wörterbuch. Lemberg 1867.

PEWB: Borys, Wiesław: Słownik etymologiczny języka polskiego. Kraków 2008.

UEWB: Mel'nyčuk, O. S. et al.: Etymolohičnij slovník ukrajins'koji movy. U cemy tomach. Bd. 1-5. Kijiv 1982-2006.

UWB: Busel, V. T. et al.: Velikij tlumačnij slovník sučasnoji ukrajins'koji movy. Kijiv 2005.

ŽELECHIVS'KYJ 1886: Želechovskij, Evgenij: Malorusko-njimeckij slovar. L'viv 1886.

Anhang

Anhang 1: Truppenkörper mit Ruthenisch als Regimentssprache¹¹²

Die folgende Auflistung enthält eine Auflistung über alle Truppenkörper, welche einen nennenswerten Ruthenenanteil aufwiesen, welcher sich auf die Verwendung der Regimentssprache auswirkte.

Regimenter mit der absoluten Mehrheit an Ruthenen

1. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 9 „Graf Clerfait“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, I., IV. Kompanie in Przemyśl, II. in Stryj und III. in Radymno hatte 73 % Regimentssprache Ruthenisch.
2. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 10 „Gustav V., König von Schweden der Goten und Wenden“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, II., III., IV. Kompanie in Przemyśl und I. in Bijeljina hatte 47 % Regimentssprache Ruthenisch, und 43 % Polnisch.
3. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 15 „Freiherr v. Georgi“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, I., III., IV. Kompanie in Tarnopol, II. in Lemberg hatte 62 % Regimentssprache Ruthenisch und 29 % Polnisch, Rest verschiedene.
4. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 24 „Ritter v. Kummer“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, II., III. Kompanie in Lemberg, I. in Kolomea, IV. in Foča, hatte 79 % Regimentssprache Ruthenisch, Rest verschiedene.
5. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 30 „Schoedler“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, I., II., III. Kompanie in Lemberg, IV. in Nevesinje hatte 59 % Regimentssprache Ruthenisch, 31 % Polnisch.
6. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 45 „Erzherzog Joseph Ferdinand“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, I., IV. Kompanie in Przemyśl, III. in Sanok hatte 47 % Regimentssprache Ruthenisch, 46 % Polnisch.

¹¹² Quelle: EHNL 1934, 18-19

7. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 55 „Nikolaus I. König von Montenegro“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, II., IV. Kompanie in Lemberg, I. in Brzeżany und III. in Mosty wielkie hatte 59 % Regimentssprache Ruthenisch, 26 % Polnisch.
8. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 58 „Erzherzog Ludwig Salvador“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, I., III. Kompanie in Stanislau, II. in Zaleszczyki, IV. in Foča hatte 72 % Regimentssprache Ruthenisch.
9. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 77 „Philipp Herzog v. Württemberg“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, II., III. Kompanie in Przemyśl, I. in Sambor und IV. in Tuzla hatte 69 % Regimentssprache Ruthenisch.
10. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 80 „Wilhelm Ernst Großherzog v. Sachsen-Weimar-Eisenach, Herzog zu Sachsen“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, I., III. Kompanie in Lemberg, II. in Złoczów und IV. in Nevesinje hatte 68 % Regimentssprache Ruthenisch, 25 % Polnisch.
11. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 89 „Freiherr v. Albori“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, I., III. Kompanie in Jaroslau, II. in Rawa ruska und IV. in Grodek-Jagiellonski hatte 60 % Regimentssprache Ruthenisch, 29 % Polnisch.
12. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 95 „v. Kövess“ mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, Stab, I., IV. Kompanie in Lemberg, II. in Stanislau und III. in Czortków hatte 70 % Regimentssprache Ruthenisch, 21 % Polnisch.
13. k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 14 mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, ErsKompKader in Przemyśl hatte 47 % Regimentssprache Ruthenisch, 43 % Polnisch.
14. k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 18 mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, in Trient, ErsKompKader in Lemberg hatte 59 % Regimentssprache Ruthenisch, 31 % Polnisch.

15. k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 30 mit der Friedensgarnison am Stichtag 28.06.1914, in Steyr, ErsKompKader in Stanislau hatte 70 % Regimentssprache Ruthenisch.
16. k. u. k. Ulanenregiment Nr. 4 „Kaiser“ Stab, I., II. in Wr. Neustadt, ErsKader in Lemberg hatte 65 % Regimentssprache Ruthenisch, 29 % Polnisch.
17. k. u. k. Ulanenregiment Nr. 7 „Erzherzog Franz Ferdinand“ Stab, I., II. in Stockerau, ErsKader in Brzeżany hatte 72 % Regimentssprache Ruthenisch, 22 % Polnisch.
18. k. u. k. Ulanenregiment Nr. 8 „Graf Auersperg“ Stab, I., in Czernowitz, II. in Neu-Zuczka, ErsKader in Stanislau hatte 80 % Regimentssprache Ruthenisch.
19. k. u. k. Ulanenregiment Nr. 13 „v. Böhm-Ermolli“ Stab, II. in Złoczów, I. in Zborów, ErsKader in Złoczów hatte 55 % Regimentssprache Ruthenisch, 42 % Polnisch.
20. k. u. k. Feldkanonenregiment Nr. 28 Stab, I., II., ErsKader in Przemyśl hatte 60 % Regimentssprache Ruthenisch, 25 % Polnisch.
21. k. u. k. Feldkanonenregiment Nr. 30 Stab, I., II., ErsKader in Przemyśl hatte 66 % Regimentssprache Ruthenisch.
22. k. u. k. Feldkanonenregiment Nr. 31 Stab, I., II., ErsKader in Stanislau hatte 69 % Regimentssprache Ruthenisch.
23. k. u. k. Feldkanonenregiment Nr. 32 Stab, I., II., ErsKader in Lemberg hatte 55 % Regimentssprache Ruthenisch, 25 % Polnisch.
24. k. u. k. Feldkanonenregiment Nr. 33 Stab, I., II., ErsKader in Stanislau, 3. Bt. in Czernowitz hatte 43 % Regimentssprache Ruthenisch, 27 % Deutsch.
25. k. u. k. Feldhaubitzenregiment Nr. 11 „Freiherr v. Smola“ Stab, I., II., ErsKader in Lemberg hatte 52 % Regimentssprache Ruthenisch, 33 % Polnisch.

26. Reitende Artilleriedivision Nr. 11 in Lemberg hatte 57 % Regimentssprache Ruthenisch, 36 % Polnisch.
27. Schwere Haubitzendivision Nr. 10 in Przemyśl hatte 46 % Regimentssprache Ruthenisch, 28 % Polnisch.
28. Schwere Haubitzendivision Nr. 11 in Lemberg hatte 46 % Regimentssprache Ruthenisch, 28 % Polnisch.
29. k. u. k. Gebirgsartillerieregiment Nr. 10 Stab, 2 KnBt in Tuzla, 2 KnBt in Višegrad, HbD in Rovereto, ErsKader in Przemyśl hatte 46 % Regimentssprache Ruthenisch, 28% Polnisch.
30. k. u. k. Gebirgsartillerieregiment Nr. 11 Stab, 2 KnBt, HbD in Sarajevo, 2 KnBt in Foča, ErsKader in Stanislau hatte 46 % Regimentssprache Ruthenisch, 28% Polnisch.
31. k. u. k. Festungsartillerieregiment Nr. 3 „Fürst Kinsky“ in Przemyśl hatte 50 % Regimentssprache Ruthenisch, 25 % Polnisch.
32. k. u. k. Sappeurbataillon Nr. 11 in Lemberg hatte 48 % Regimentssprache Ruthenisch, 32 % Polnisch.
33. k. u. k. Traindivision Nr. 11 in Lemberg hatte 58 % Regimentssprache Ruthenisch, 21 % Polnisch.
34. k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 18 „Przemyśl“, Stab, I., II. in Przemyśl, III. in Sanok hatte 47 % Regimentssprache Ruthenisch, 43 % Polnisch.
35. k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 19 „Lemberg“, in Lemberg hatte 59 % Regimentssprache Ruthenisch, 31 % Polnisch.
36. k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 20 „Stanislau“ in Stanislau hatte 72 % Regimentssprache Ruthenisch, 28 % versch.

37. k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 33 „Stryj“ in Stryj hatte 73 % Regimentssprache Ruthenisch, 27 % versch.
38. k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 35 „Złoczów“ in Złoczów hatte 68 % Regimentssprache Ruthenisch, 25 % Polnisch.
39. k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 36 „Kolomea“ in Kolomea hatte 70 % Regimentssprache Ruthenisch, 21 % Polnisch.
40. k. u. k. Landwehrrulanenregiment Nr. 1 in Lemberg hatte 65 % Regimentssprache Ruthenisch, 30 % Polnisch.
41. k. k. Landwehr-Feldkanonendivision Nr. 43 in Lemberg hatte 55 % Regimentssprache Ruthenisch, 25 % Polnisch.
42. k. k. Landwehr-Feldkanonendivision Nr. 45 in Przemyśl hatte 60 % Regimentssprache Ruthenisch, 25 % Polnisch.
43. k. k. Landwehr-Feldhaubitzzivision Nr. 43 in Lemberg hatte 55 % Regimentssprache Ruthenisch, 25 % Polnisch.
44. k. k. Landwehr-Feldhaubitzzivision Nr. 45 in Przemyśl hatte 60 % Regimentssprache Ruthenisch, 25 % Polnisch.

Truppenkörper mit Ruthenisch als Regimentssprache über 20 %

45. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 41 „Erzherzog Eugen“ Stab, I., II., III., IV. in Czernowitz hatte 27 % Regimentssprache Ruthenisch und 54 % Rumänisch.
46. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 66 „Erzherzog Peter Ferdinand“ Stab, III., IV. in Ungvár, I. in Kaschau hatte 22 % Regimentssprache Ruthenisch, 46 % Slowakisch und 25 % Magyarisch.

47. k. u. k. Infanterieregiment Nr. 85 „v. Gaudernak“ Stab, I., IV. in Leutschau, II. in Máramaros Sziget hatte 33 % Regimentssprache Ruthenisch, 29 % Rumänisch und 28 % Magyarisch.
48. k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 13 in Cavalese, ErsKompKader in Krakau hatte 36 % Regimentssprache Ruthenisch und 47 % Polnisch.
49. k. u. k. Feldjägerbataillon Nr. 27 in Hall i. Tirol, ErsKompKader in Czernowitz hatte 27 % Regimentssprache Ruthenisch und 54 % Rumänisch.
50. k. u. k. Dragonerregiment Nr. 9 „Erzherzog Albrecht“ Stab, II. in Brody, I. in Kami-onka Strumiłowa, ErsKader in Kolomea hatte 29 % Regimentssprache Ruthenisch und 50 % Rumänisch.
51. k. u. k. Ulanenregiment Nr. 3 „Erzherzog Carl“ Stab, I. in Krakau, II. in Bielitz, ErsKader in Gródek Jagiellonski hatte 26 % Regimentssprache Ruthenisch und 69 % Polnisch.
52. k. u. k. Ulanenregiment Nr. 6 „Kaiser Joseph II.“ Stab, I. in Rzeszów, II. in Debica, ErsKader in Przemyśl hatte 40 % Regimentssprache Ruthenisch und 52 % Polnisch.
53. k. u. k. Feldkanonenregiment Nr. 29 Stab, I., II., ErsKader in Jaroslau hatte 20 % Regimentssprache Ruthenisch und 78 % Polnisch.
54. Reitende Artilleriedivision Nr. 10 in Jaroslau hatte 36 % Regimentssprache Ruthenisch und 57 % Polnisch.
55. Schwere Haubitzendivision Nr. 1 in Krakau hatte 21 % Regimentssprache Ruthenisch und 40 % Polnisch.
56. k. u. k. Sappeurbataillon Nr. 10 in Przemyśl hatte 30 % Regimentssprache Ruthenisch und 50 % Polnisch.

57. k. u. k. Pionierbataillon Nr. 10 in Przemyśl hatte 30 % Regimentssprache Ruthenisch und 50 % Polnisch.

58. k. u. k. Traindivision Nr. 10 in Przemyśl hatte 37 % Regimentssprache Ruthenisch und 49 % Polnisch.

59. k. k. Landwehrinfanterieregiment Nr. 22 „Czernowitz“ Stab, I., II., in Czernowitz, III. in Radautz hatte 27 % Umgangssprache Ruthenisch und 54 % Rumänisch.

60. k. k. Landwehrrulanenregiment Nr. 3 Stab, I., ErsKader in Stryj, II. in Rzeszów hatte 26 % Regimentssprache Ruthenisch und 69 % Polnisch.

Anhang 2: Einteilung der Truppen der k.u.k. Armee (1911)¹¹³

Waffengattungen	<p>Infanterie</p> <p>Kavallerie</p> <p>Artillerie</p> <p>technische Truppen</p>
Truppengattungen	<p>Infanterie, Jägertruppe, Landesschützen</p> <p>Dragoner, Husaren, Ulanen, reitende Landesschützen, Feld- und Gebirgsartillerie</p> <p>Festungsartillerie, Pioniertruppe, Verkehrstruppen Sanitätstruppe, Traintruppe</p>
Truppenkörper	<p>Regiment</p> <p>Feldjägerbataillon, reitende Artilleriedivision, Haubitzendivision, Traindivision etc.</p>
Abteilungen	<p>Bataillon (Fußtruppen und Festungsartillerie)</p> <p>Division (Kavallerie- und Feld- bzw. Gebirgsartillerie-Regimenter)</p>
Unterabteilungen	<p>Kompanie (Infanterie)</p> <p>Eskadron (Kavallerie und Train)</p> <p>Batterie (Feld- und Gebirgsartillerie)</p>
Armeekörper	<p>Brigade</p> <p>Truppendivision</p> <p>Korps</p> <p>Armee</p>

¹¹³ Quelle: KRONENBITTER 2003, 563

Anhang 3: Rangklassen und Dienstgrade der k.u.k. Armee (nach 1908)¹¹⁴

	Rang	Kommandofunktion
Generaloffiziere	Feldmarschall	Heeresgruppe
	Generaloberst	Armee
	General der Infanterie	Armee oder Korps
	General der Kavallerie	
	Feldzeugmeister	
	Feldmarschall-Leutnant	(Truppen-)Division
	Generalmajor	Brigade
Stabsoffiziere	Oberst	Regiment
	Oberstleutnant	unabhängiges Bataillon od. stv. Regimentskommandant
	Major	Bataillon
Oberoffiziere	Hauptmann	Kompanie
	Rittmeister	
	Oberleutnant	Stv. Kompaniekommandant od. Zugskommandant
	Leutnant	Zug
Fähnriche	Fähnrich	Zug

¹¹⁴ Quelle: KRONENBITTER 2003, 564

Anhang 4: Abstract

Diese Arbeit setzt sich mit der historischen und kulturellen Entwicklung der galizischen Ruthenen in der Habsburgermonarchie, den Ruthenen als k. u. k. Soldaten und ihrer Sprache in der Armee, auseinander. Innerhalb der Armee wurden die Ruthenen hauptsächlich als Infanteristen, Ulanen und Landwehrmänner eingesetzt. Während des 1. Weltkrieges bildeten sie Freiwilligenlegionen, die sog. „Sitsch-Schützen“. Die Gründung dieser Legionen war nur einer von vielen Beweisen, dass die Ruthenen im Gegensatz zu den Polen oder den Tschechen ein besonders treues Volk gegenüber der Monarchie waren („Tiroler des Ostens“). Mit dem aufkeimenden Nationalismus während des 19. Jahrhunderts hatte auch die Armee mit Problemen zu kämpfen, um ihre Mannschaften zusammenzuhalten; die Ruthenen spielten in diesen nationalistischen Scharmützeln jedoch nie eine große Rolle.

Innerhalb der Mannschaft der k. u. k. Armee dienten ungefähr 115.000 Ruthenen, und in der Landwehr ungefähr 24.000. Sie waren bekannt als besonders gute Soldaten, die man zwar lange ausbilden musste, da sie oft Analphabeten waren, sich aber niemals scheuten den Kriegsdienst auch außerhalb der Heimat anzutreten. Innerhalb des Offizierskorps lassen sich jedoch überhaupt nur insgesamt 67 Ruthenen feststellen. Es bleibt anzunehmen, dass die Ruthenen aufgrund ihrer kulturell eingeschränkten Möglichkeiten als „bäuerliches Volk“ schlechtere Chancen hatten, ihren intellektuellen Nachwuchs – den es in nicht geringem Ausmaße gegeben hat – in das Offizierskorps einzubringen.

Die Fremdsprachenkenntnisse der k. u. k. Offiziere waren aufgrund der relativ liberalen Sprachenpolitik der Armee sehr hoch. Neben Deutsch, das die Kommando- und Dienstsprache in der Armee bildete, musste der Offizier auch noch Französisch und eine zweite Landessprache als Regimentsprache erlernen. Obwohl die Ruthenen ganze Infanterie- und Kavallerieregimenter bildeten, konnten nur 5 % der Berufsoffiziere Ruthenisch sprechen. Als Regimentsprache wurde Ruthenisch in nicht weniger als 60 Regimentern der Streitkräfte der Monarchie gesprochen. Ein durch Recherche bei Originalquellen erstelltes Glossar beinhaltet einen Teil der ruthenischen Militärterminologie in der Armee der Habsburgermonarchie zwischen 1848 und 1918.

Diese Arbeit versucht zu zeigen, dass viele Termini der ruthenischen Militärterminologie im Laufe ihrer historischen Entwicklung verschiedene orthografische Varianten und semantische Doppelbenennungen entwickelt haben. Außerdem wurde ein Vergleich mit Äquivalenten der ukrainischen Gegenwartssprache angestellt, welcher dieses Ergebnis bestätigen konnte. Die

meisten Termini wurden aus dem Deutschen, dem Polnischen und dem Russischen entlehnt oder durch diese Sprachen aus anderen westeuropäischen Sprachen vermittelt.

Anhang 5: Lebenslauf des Verfassers

Name:	Thomas Mocharitsch
Geboren:	15. Februar 1980 in Leoben
Muttersprache:	Deutsch
Schulbildung:	1990-1992 Abteigymnasium Seckau, 1992/93 St. Ann's Grade School (Florida, USA), 1993-1995 Neues Gymnasium Leoben, 1995-2000 Bundeshandelsakademie Bruck/Mur, Reifeprüfung Juni 2000
Präsenzdienst:	Jan-Sep 2001 Jägerbataillon 18, St. Michael i. O.
Akademische Bildung:	2001-2003 Studium der BWL, SS 2003 Wechsel zum Diplomstudium Slawistik (Russisch) an der Karl-Franzens-Universität Graz 2005 Studiensemester an der Mečnikov-Universität in Odessa (Ukraine) 2006-2010 Slawistikstudium (Fortsetzung) an der Universität Wien, Diplomarbeitsbetreuer Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Moser

mehrere Aufenthalte im slawischsprachigen Raum (Sommerkolleg in Nižnij-Novgorod 2004 (Slawistik-Institut Wien), Exkursion nach Lemberg, Užhorod, Kiew 2006 (Slawistik-Institut Graz), Sommerkolleg Liberec 2008 (Slawistik-Institut Wien), weitere private Aufenthalte im slawischsprachigen Raum (Moskau, Kischinew, Kiew, Prag, Bratislava, Maribor etc.)